

*M. de Malpeire*  
*Reyban*

Der  
russische Nihilismus

von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.

Von

Karl Oldenberg.



Leipzig,  
Verlag von Duncker & Humblot.

1888.

# Der russische Nihilismus

von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.

---

## I.

Der russische Nihilismus existirt seit dem Ende der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts. Mit den socialistischen und anarchischen Strömungen des westlichen Europa in vieler Hinsicht verwandt und mannigfach verknüpft, trägt er doch einen vom Grunde aus verschiedenen Charakter. Daß, obgleich hier wie dort von der gebildeten Klasse ausgegangen, in Rußland die Bewegung auf ihre ursprüngliche gesellschaftliche Sphäre nahezu beschränkt geblieben ist, hängt wesentlich von dem culturellen Entwicklungsstadium dieses Landes ab: die Entwicklung des Industriewesens, insbesondere der großen Industrie mit allen ihren Consequenzen, ebenso wie das Princip der allgemeinen Schulbildung, diese mächtigsten Hebel des westeuropäischen Socialismus, sind in Rußland noch in den Anfängen ihrer revolutionirenden Wirksamkeit. Das sociale Elend ist hier von anderer Art als in den Ländern des Westens, der Socialismus ist trotzdem von dort importirt worden. Im übrigen kann die innerste Eigenart des Nihilismus nur als geschichtliches Product der absonderlichen geistigen Cultur Rußlands verstanden werden. Daß die äußeren Formen, unter welchen derselbe im Laufe der drei Jahrzehnte

seines Bestehens in die Erscheinung getreten ist, für seine Begriffsbestimmung kein anderes specificum als das des buntesten Wechsels ergeben, wird die Darstellung seiner Geschichte verdeutlichen. Zur Orientirung sei vorweg auf die drei zeitlichen Abschnitte dieses geschichtlichen Processes hingewiesen, deren erster, die Zeit des Nihilismus im engeren Sinne, etwa von 1858 bis 1867 gerechnet werden kann, der zweite, die Zeit der populären Propaganda, von 1868 bis 1877, und der dritte, die Periode des Terrorismus, von 1878 bis 1887 dauerte.

Unsere Darstellung beginnt mit einem kurzen Ueberblick der russischen Culturgeschichte, deren krankhafte Mißentwicklung während der zwei leztvergangenen Jahrhunderte in gerader Linie auf den Nihilismus hingearbeitet hat.

Dem voreiligen Urtheil, welches in der slawischen Race nur die von Haus aus unebenbürtige Schwester ihrer westlichen Nachbarn zu sehen geneigt ist, widersprechen die elementaren Erzeugnisse des russischen Volksgeistes: Sprache, Volkspoesie, physiognomischer Typus. Vielmehr erscheinen äußere Verhältnisse, deren Einflüssen die russische Geschichte unterlag, als hinreichende Erklärung für das Brachliegen der geistigen Talente selbst eines reich beanlagten Volkes: die geographische Entfernung von den Mittelpunkten der Civilisation, die Herrschaft der sterilen byzantinischen Bildung und Religion, und die lange Periode mongolischer Dienßbarkeit, die, das 13., 14. und 15. Jahrhundert füllend, die Anfänge der mit dem Abendlande geknüpften Beziehungen zerstörte. Als halbbarbarisches Volk in die Neuzeit eintretend, ist Rußland während der seither verfloßenen vier, namentlich aber während der

letzten zwei Jahrhunderte unablässig bemüht, der westeuropäischen Völkerfamilie, der es durch Abstammung und Nachbarschaft angehört, sich auch durch seine Civilisation einzugliedern.

Fast auf jedem Gebiete gehen die öffentlichen Zustände des gegenwärtigen Rußland auf eine Schöpfung Peter's des Großen zurück (Regierungsjahre: 1689—1725), dessen gewalthätige Politik den bisher schrittweise geförderten Culturproceß mit Einem Male um den Zeitraum von Generationen beschleunigte. Es ist für die Geschichte Rußlands von der größten Bedeutung geworden, daß eben zur Zeit seiner lebhaftesten Empfänglichkeit für die Cultur der Westländer hier der Staatsgedanke des aufgeklärten Despotismus herrschend war. Die Aufgabe einer radikalen Umbildung der gesammten Cultur, wie Czar Peter sie unter dem Einflusse dieses Staatsgedankens sich stellte, verbunden mit den Schwierigkeiten eines enormen und stetig zunehmenden Reichsgebiets, schufen das Bedürfniß eines schneidigen büreaukratischen Apparats, eines umfangreichen Personals unbedingt lenkbarer Staatsdiener; die gleichzeitig geplante Schaffung eines großen stehenden Heeres verlangte ein nicht weniger stramm disciplinirtes Officiercorps. Um den unabhängigen Sinn des seinen Neuerungen wenig geneigten moskowitzischen Adels unter dieses geistige Joch zu beugen, scheute der Czar nicht vor den rücksichtslosesten Mitteln zurück. Durch den allgemeinen Zwang zum Staatsdienst (bei Strafe des Verlustes der Adelsrechte), durch Einführung des Dienstadels, durch jede Art geflistlicher Aufstachelung des Streberthums, durch die halb-militärische

Disciplinirung auch des civilen Dienstes ist es im Laufe der Generationen gelungen, die gegenwärtig längst vorherrschende Species des russischen Beamten zu züchten; eines Bürokraten von vollendeter Fügbarkeit, dessen einziges Streben, von zarter Jugend auf, die Carrière, dessen oberste Sorge die Protection, die auf jedem Wege zu erlangende Gunst des Vorgesetzten, dessen alleinige Heimath der Petersburger Hof und dessen höchstes Lebensziel eine gesellschaftliche Position in den Petersburger Salons ist. In der socialen Sphäre, in welcher dieses bürokratische Element den Ton angiebt — der einzigen „Gesellschaft“, die in Rußland diesen Namen beansprucht —, wurde mit Nothwendigkeit ein von unendlichem Klatsch begleiteter Personencultus heimisch, der, in seltsamer Vereinigung mit dem Mangel selbstständiger Individualität, wie ein Sauerteig alles gesellschaftliche und staatliche Leben durchdringt, und in der literarischen Spiegelung jeden politischen Essai, jedes Stück moderner russischer Geschichtsschreibung dem Ausländer wie ein Mosaik biographischer Fragmente erscheinen läßt. Der brutalste Hochmuth im Verkehr mit den Untergebenen und eine zum Sprichwort gewordene Bestechlichkeit und Unredlichkeit im Amte bilden die ergänzende Rehrseite dieses Servilismus.

Die sittliche Entartung des russischen Adels zu vollenden, war der seit Peter's des Großen Tagen massenhaft importirten ausländischen Cultur vorbehalten. Die Uebersfluthung des Landes mit den Trägern deutscher Intelligenz, deutschen Technikern und deutschen Beamten — oft abenteuernden Elementen und nicht eben geeignet, das moralische Niveau ihrer neuen

Umgebung zu heben —, das Eindringen des Deutchthums gerade in die höheren Würdenstellen, gewöhnte die Vorstellungen der russischen Gesellschaft an die Ueberlegenheit des Ausländischen. So fand die französische Cultur des 18. Jahrhunderts für ihren Siegeszug die Bahn geebnet. Das Beispiel, welches der Petersburger Hof im Cultus französischer Sitten gab, war zugleich als ein Glied in der Kette von Maßregeln gedacht, die den Adel mit allen seinen Interessen an diesen Hof fesseln sollten. Es ist namentlich Katharina II. (geborene Prinzessin von Anhalt-Zerbst, regierte 1762 — 1796), die Freundin Voltaire's und der Encyclopädisten, die, ganz im Ideenkreise der französischen Aufklärung lebend, die Gallomanie der russischen Gesellschaft auf den Höhepunkt brachte. Die durch den Glanz ihrer Außenseite gewinnende, durch einen Reizmaß von haut goût gewürzte Sentimentalitäts- und Aufklärungsliteratur der Franzosen verschlang die primitiven Bildungselemente des Ruffenthums ohne ernstlichen Widerstand. Gleich der französischen Bildung und Sitte verdrängte selbst die französische Sprache das Vaterländische aus den Salons der Gesellschaftskreise, die auf Vornehmheit Anspruch machten. Ein nicht zu verleugnender Reizmaß barbarisirender Reminiscenzen und blinde Abhängigkeit von dem ausländischen Vorbilde unterschieden diese secundär französische Cultur von ihrem Originale. Bezeichnend ist die aus jener Zeit überlieferte Notiz über einen Professor des Petersburger geistlichen Seminars, der, wenn er nicht sinnlos betrunken war, seinen Zöglingen Voltaire- und Diderot'sche Lehren vorzutragen liebte. Blasirtheit, Frivolität, eine zunehmende Unfähigkeit

zu selbstständigem Urtheil, eine hoffnungslose geistige Leere bilden seit jener Zeit die typischen Charakterzüge dieses äußerlich brillirenden gesellschaftlichen Lebens, unter dessen Hülle allen barbarischen Lastern und Leidenschaften die freieste Entfaltung erlaubt wurde. Unter den im Gefolge dieses Processes auftretenden Krankheitsercheinungen seien nur zwei hervorgehoben, die für Rußlands spätere Geschichte von der verhängnißvollsten Bedeutung geworden sind: die Auflösung des Familienlebens, die an die Stelle elterlicher Erziehung das Amt gemietheter, meist ausländischer Gouverneure und Gouvernanten setzte, die Ideale des häuslichen Herdes im Bewußtsein des künftigen Familienhauptes vor der alles Streben in ihren Kreis bannenden Sonne des Petersburger Hofes erblaffen ließ; und zweitens eine nur in Rußland gekannte launenhafte Despotie, wie sie die Mode auf jedem Lebensgebiete, und vornehmlich im Gebiete der öffentlichen Meinung ausübt, und wie sie von Turgenjew (in dem Romane „Rauch“) in klassischer Weise dargestellt ist.

Indes entwickelte sich gegen diese doppelte Abhängigkeit — Abhängigkeit von Petersburg und von Paris — schon im vorigen Jahrhundert eine mehr oder minder bewußte Reaction in zweifacher Gestalt. Auf der einen Seite standen die Vertreter des unverdorbenen altrußischen Adels: derbe und selbstbewußte Naturen, von Verachtung und Haß gegen das verfeinernde und entnervende Westeuropäerthum erfüllt, die in der Einsamkeit ihrer Landwirthschaft oder im Soldatendienste, dem relativ gesunden Elemente der neurußischen Cultur, ihre Befriedigung suchten; dieser Klasse, welche die Keime des



künftigen Slawophilenthums in sich enthielt, ist kein Geringerer als der spätere Czar Nikolaus beizuzählen. Eine zweite Richtung, in einer literarischen Schule vertreten, von weniger radicaler Natur, beschränkte sich auf eine kritische Sondirung der moralischen Schäden, an denen die russische Gesellschaft krankte. Es verdient indes Beachtung, daß ein politisch oppositioneller Charakter in diesen Gegenströmungen zunächst nicht bemerklich war, vermuthlich deshalb, weil man zu ernstlichem Widerspruche sich zu schwach fühlte.

Auch der politische Oppositionsgeist kam vielmehr als Importartikel nach Rußland, und zwar in Gemeinschaft mit der Idee des Constitutionalismus. Die Kaiserin Katharina folgte auch darin ihren Pariser Vorbildern, daß sie die politische Tragweite der Aufklärung unterschätzte. Nachdem die französische Revolution diesen Irrthum richtig gestellt, wurde das Manöver einer reactionären Schwenkung, zu welcher der Petersburger Hof das Signal gab, mit bewundernswerther Schlagfertigkeit vom politischen Publicum zur Ausführung gebracht. Die Freimaurerbünde, die auch in Rußland nicht fehlten, fielen damals in Ungnade und brachten die ersten russischen Märtyrer des Liberalismus hervor. Unter dem großen Feinde der französischen Revolution, dem despotischen Czar Paul I. (1796—1801), konnte von einer freien Regung des Liberalismus noch weniger die Rede sein: ein um so kritischerer Zustand, als damit die gesammte, nach Paris gravitirende russische Cultur ihres Schwerpunkts beraubt erscheint. Ein radicaler Umschwung bereitete sich vor, als durch die Ermordung des zuletzt genannten Monarchen Alexan-

der I. auf den Thron gelangte, der, unter den Augen seiner kaiserlichen Großmutter Katharina durch den Jacobiner Laharpe erzogen, ein romantisch schwärmender Jüngling, für die Befreiung der Völker und die Liebe seiner Unterthanen sich begeisterte. Die unterdrückten Ideen, ihrer Fesseln entledigt, wurden auch durch den in der napoleonischen Zeit erwachten Nationalstolz und Nationalcultus nur vorübergehend verdrängt; zumal nach dem Sturze des bonapartistischen Kaiserthums entfalteten sie sich, von den Tausenden französischer Emigranten genährt, von einer Blüthe wahlverwandter Poesie begleitet, zu einer Macht, der die Zukunft zu gehören schien. Die liberale Strömung unter den deutschen Nachbarn, mit denen man während der letzten Jahre Fühlung gewonnen hatte, fand warme Sympathie und mannigfache Nachahmung. Umgeben von politischen Zuständen, die der Kritik nur allzu bloß lagen, unter dem Scepter eines Monarchen, der als Kronprinz Republicaner gewesen, und als Kaiser eine Constitution verheißen hatte, erlebte der junge Liberalismus in wenig Jahren eine unbegrenzte Verbreitung. Während aber bei dem Gros der Gesellschaft die Bewegung den Charakter einer oberflächlichen Salonmode nicht verleugnen konnte, schlug sie bei einem Theile der jüngeren Generation als schwärmerische Ueberzeugung tiefere Wurzeln. Die Heimstätte dieser hoffnungsreichen Bestrebungen war das Officiercorps; ihre geistigen Führer sind vorzugsweise unter den jungen Gardeofficieren zu suchen, die, zwischen 1815 und 1820 aus ihren französischen Garnisonen heimkehrend, einen Abscheu gegen die staatlichen und socialen Zustände ihres Vaterlandes und den festen Ent-

schluß mitbrachten, „Frankreich nach Rußland zu importiren“. Wir erkennen in dieser Bewegung die Fortsetzer jener literarischen Schule, die um eine Generation früher, damals noch unpolitisch, den moralischen Niedergang der Gesellschaft beklagte.

Die reactionäre Wendung, welche die Sinnesrichtung und Politik Alexander's I. — mit unter dem Einflusse Metternich's — in der zweiten Hälfte seiner Regierung nahm, nicht entschieden genug, um diese Bestrebungen zu unterdrücken, nöthigte ihnen einen oppositionellen Charakter auf. Der Liberalismus verkörperte sich, wie anfangs in literarischen Zirkeln, so jetzt nach ausländischem Vorbilde zu politischen, bald auch geheimen Gesellschaften (zuerst 1817), deren wichtigthuendes Gebahren auf die des Luxus einer selbstständigen Meinung Entwöhnten mächtigen Reiz übte. Das Verbot der Freimaurerlogen im Jahre 1823 löste vollends die Gemeinschaft zwischen Regierung und Liberalismus. Der extreme Theil der Liberalen, zu dem „Bund des Nordens“ und „des Südens“ vereinigt, beschloß, den seines hohen Amtes unwürdigen Kaiser zu ermorden, um darnach eine constitutionelle Monarchie oder (wie der energischere Südbund dachte) eine föderative Republik zu begründen. Man plante eine Militärrevolte — die Hauptverschwörer waren Officiere — für den Mai 1826; der Tod des Kaisers beschleunigte die Ausführung des Vorhabens, dessen Erfolg bekannt ist. Der Aufstand mißglückte in Petersburg (December 1825, woher die Bezeichnung „Defabristenverschwörung“ stammt), im Süden kam Verrath seinem Ausbruche zuvor; fünf Verschworene wurden gehängt, mehr als hundert, die Blüthe der russischen Intelligenz, nach Sibirien deportirt.

Czar Nikolaus, der glückliche Sieger des Decemberaufstandes, war in Charakter und Neigungen das gerade Gegen- theil seines verstorbenen Bruders Alexander. Eine energische, selbstbewußte, soldatische Natur, wechselnder Beeinflussung ebenso unzugänglich, wie Alexander's weicher Sinn empfänglich gewesen, blieb er den modernen Ideen der westlichen Cultur fremd, deren Sentimentalität er ebenso verachtete, wie er ihren politischen Neuerungsgeist haßte. Mit ihm kam die seit 1812 neu aufgelebte altrussische Reaction in ihrer conservativsten Gestalt an das Regiment. Ohne gegen die Politik seiner Vorgänger einen Tadel sich oder Anderen zu erlauben, und ohne dem von altrussischer Seite scheinlich angesehenen deutschen Element in der Bürokratie seinen Platz zu schmälern, proclamirte der neue Herrscher als leitendes Princip seiner Regierung den Grundsatz, daß von jetzt an die geistige Entwicklung Rußlands ihre eigenen Wege nehmen müsse. Daß der in ihren Grundlagen eigenartigen russischen Geschichte die Irrwege der westeuropäischen Civilisation, ihre freiheitliche Entartung in Religion und Staat, erspart bleiben könnten, dafür biete der in der griechischen Kirche lebendige Geist des ursprünglichen Christenthums und die Kraft der in den Herzen des Volkes tief eingewurzelten patriarchalischen Autokratie die Bürgschaft. Die von der allgemeinen Verderbniß unberührten Bestandtheile der unleugbar entwickelteren westeuropäischen Civilisation mit Sorgfalt auszuscheiden, sei die Aufgabe landesväterlicher Fürsorge, die sich zu diesem Zweck der Censur bediene. — Die Ausführung dieses in erster Linie gegen den politischen Liberalismus sich richtenden Programms ließ an

Gewissenhaftigkeit nichts zu wünschen übrig. Die Eindrücke jenes Empfanges, der dem Kaiser im Augenblicke seiner Thronbesteigung bereitet worden, schienen maßgebend zu bleiben für die rücksichtslose Strenge, mit der während einer dreißigjährigen Regierung Dichten und Trachten des denkfähigen Theiles der Nation in diejenigen Bahnen hineingezwängt wurden, deren Innehaltung nach kaiserlichem Dafürhalten das Staatswohl forderte. Die Strenge einer präventiv arbeitenden Censur fand ihre Ergänzung in dem Regiment derjenigen Geheimpolizei, welche Nikolauß unter dem berüchtigt gewordenen Namen einer „Dritten Abtheilung Seiner Majestät Höchsteigner Kanzlei“ mit fast schrankenloser Machtfülle der ordentlichen Polizei an die Seite stellte. Der schwerste Druck lastete schon damals auf den öffentlichen Bildungsanstalten, insonderheit den Universitäten, die als Opfer einer mißtrauischen Ueberwachung und militärisch groben Reglementirung verkümmerten. Die periodische Presse, bis auf den Abdruck officieller Mittheilungen ihres politischen Charakters entkleidet, blieb im wesentlichen auf eine Anzahl belletristischer Revuen beschränkt, in deren Spalten die Rivalität des alten Classicismus mit der aufstrebenden Romantik ihre Kämpfe ausfocht. Die Prügelstrafe in ihrer entehrendsten Form, gegen die kein gesellschaftlicher Rang, so wenig wie die Zugehörigkeit zum schönen Geschlechte Schutz bot, warnte vor unvorsichtiger Aeußerung einer illoyalen oder gar oppositionslustigen Empfindung; der Moskauer Schriftsteller Tschadaew, der die beispiellose Kühnheit hatte, öffentlich seine Stimme zu den Gunsten der westeuropäischen Cultur zu erheben, wurde auf kaiserliche

Ordre als wahnsinnig behandelt. Wie schon die Möglichkeit einer derartigen Maßregel beweist, war das Prohibitivsystem nicht ohne Erfolg geblieben; ja mehr noch: der Zauber der imponirenden Persönlichkeit des Monarchen, die Gewalt seines überlegenen Charakters, der patriotische Stolz auf die europäische Machtstellung, die unter seinem Scepter das Vaterland einnahm, ließen die Elite der russischen Gesellschaft in enthusiastischer Huldigung vor dem Throne auf den Knien liegen. Ein gnädiger Blick, ein huldvolles Wort des Monarchen war ein vielbeneidetes Glück in den Augen der Petersburger großen Welt, das unerreichbare Ideal des an die Provinzialstadt gefesselten Adels. Es gab eine Zeit, wo die bescheidenste Kritik einer kaiserlichen Entschließung hinreichte, um ihren unbefangenen Urheber in der Gesellschaft unmöglich zu machen. Die von oben her geflüßentlich begünstigte Mode einer Verherrlichung aller russischen Zustände breitete eine Stimmung officiös gefärbter politischer Selbstzufriedenheit aus, deren Charakter auf's Treffendste der classische Ausspruch eines zeitgenössischen Petersburger Staatsmannes kennzeichnet: „Rußlands Vergangenheit war bewundernswerth, die Gegenwart ist mehr als herrlich und die Zukunft wird Alles übertreffen, was menschliche Einbildungskraft zu fassen vermag<sup>1)</sup>.“ — Eine ununterbrochene Reihe rauschender Hoffestlichkeiten ließ es dieser Gesellschaft möglichst selten zum Bewußtsein kommen,

---

<sup>1)</sup> „Le passé de la Russie a été admirable, le présent est plus que magnifique, et l'avenir surpassera tout ce que l'imagination humaine peut concevoir.“

eine wie müßige und unwürdige Rolle sie zu spielen gezwungen wurde.

Daß für die Aufnahme liberaler Ideen in Rußland die moralische Reife in noch höherem Grade als im Westen mangelte, wird Niemand zu leugnen geneigt sein. Aber angenommen selbst, das Heilmittel des nikolaitischen Unterdrückungssystems sei nicht ärger als das zu heilende Uebel gewesen, so konnte doch der Erfolg in keinem Falle ein dauerhafter sein. Der trotz Censur und Polizei continuirlich fortwirkende Einfluß der mit allem Reiz des Verbotenen ausgestatteten Ideen, die in den Stammländern der höheren Bildung immer neue Keime trieben; der alltäglich sich aufdrängende Vergleich jener officiellen prahlerischen Schönfärberei mit den Thatsachen der Realität: mit der inneren Hohlheit des gesellschaftlichen Lebens, der Herrschaft von Brutalität und Unbildung, der gerade damals ihren Höhepunkt erreichenden Unredlichkeit des Beamtenthums, dem erbärmlichen Glende des leibeigenen Bauernstandes — untergruben langsam und sicher den Bestand jenes harmonischen Verhältnisses zwischen Hof und Gesellschaft. Man machte die eigenthümliche Erfahrung, wie die allmächtige Gewalt der Mode, bisher die sicherste Garantie gegen selbstständige Regungen innerhalb der Gesellschaft, jetzt zum wirksamsten Hebel gerade dieser oppositionellen Tendenz wurde. Hatte ehemals ein Zweifel an der kaiserlichen Unfehlbarkeit als höchste Tactlosigkeit gegolten, so wurde mit dem großen Umschwunge der öffentlichen Stimmung, dessen Zeitpunkt am Zutreffendsten 1836 anzusehen sein dürfte, zuerst in gewissen Kreisen der beiden Residenzstädte, und bald aller

Orten ein gewohnheitsmäßiges Absprechen über Alles, was von der Regierung kam, zum wesentlichen Erforderniß gesellschaftlicher Observanz, zur unentbehrlichen Würze jeder auf esprit Anspruch erhebenden Conversation. Im Anfang auf allgemeines Raisonniren gegen alles Gouvernementale sich beschränkend, nahm diese neue Mode bei ihren fortgeschritteneren Vertretern bald eine revolutionäre Färbung an, welche, von dem constitutionellen Liberalismus der zwanziger Jahre grundsätzlich verschieden, eine neue Phase in der russischen Revolutionsgeschichte bezeichnet: die demokratisch-socialistische Färbung. Die diesen Tendenzen Bahn brechende französische Literatur, die abermals die Lehrerin der russischen Gesellschaft wurde, fand in Rußland einen um so ergiebigeren Boden, als hier der Gegensatz einer bloß wirthschaftlichen Klassencheidung nicht nur durch das demoralisirende Elend der Leibeigenschaft verschärft war, sondern vielleicht mehr noch durch die culturelle Absonderung eines dem eigenen Volksthum sich entfremdenden, sittenlosen und verdienstlosen Adels, die geistige Verlassenheit des seiner natürlichen Führer entbehrenden Volks. Die Leibeigenschaft im Besonderen, als eine Institution, über die Europa sein Urtheil gesprochen, wurde zum beliebtesten Angriffsobjecte des Petersburger Salonpolitikers, dessen Opposition doch weder den Ernst noch den Muth zu offenem Hervortreten besaß. Während öffentlich der Schein tiefster Ergebenheit und Loyalität mit peinlicher Aengstlichkeit gewahrt blieb, erschien an der Oberfläche als die einzig wahrnehmbare Veränderung das Emporkommen eines neuen Geistes, der in der belletristischen Literatur



und ästhetischen Kritik sich regte. Der durch Gogol in der schönen Literatur zur Herrschaft gebrachte ironisch-satirische Realismus, der in schroffem Gegensatz zur romantischen wie classischen Poesie in der getreuen Copirung der Wirklichkeit seine einzige Aufgabe zu erkennen behauptete, war wie dazu geschaffen, den heimlichen Interessen des Publicums Nahrung zuzuführen. Den Argwohn des vorwiegend gegen den älteren Liberalismus abgerichteten, oft ziemlich hornirten Censors mit Geschick meidend, dem realistischen Sinne des Czaren eher sympathisch, bildete diese literarische Gattung die Kunst des zwischen den Zeilen Schreibens und zwischen den Zeilen Lesens zu einer in anderen Staaten nicht gekannten Vollkommenheit aus; so an ihrem Theile beitragend, den widerspruchsvollen Gegensatz in Staat und Gesellschaft auf die Spitze zu treiben.

Schon damals war die radikalste Strömung — und zu großem Theile auch die Urheberchaft — dieser oppositionellen Bewegung in den Kreisen der gebildeten oder sich bildenden Jugend zu Hause. Nach localen und individuellen Verhältnissen variirend, war diese Strömung in einer kleinen Zahl eng umgrenzter Zirkel concentrirt, von denen der Geist des Widerspruchs sich in die Kreise der großen Gesellschaft hinein ausbreitete, an Umfang gewinnend, was er an Energie dabei einbüßte. Zu den wichtigsten dieser revolutionären Brutstätten, in denen die Erinnerungen des einstigen Liberalismus und seiner Märtyrer mit leidenschaftlicher Pietät gepflegt wurden, gehörte das erste Petersburger Cadettencorps, und nächst diesem die Petersburger Artillerieschule; ein anderer in diese Kategorie gehöriger Kreis, der in den ersten dreißiger Jahren sich an

der Moskauer Universität gebildet hatte, ist aus verschiedenen Gründen einer ausführlicheren Beachtung werth.

Die Krönungsstadt und zweite Residenz des Reiches galt schon seit Peter's des Großen Tagen für den Hauptsitz der altrussischen Opposition und „Centralschmollwinkel“ aller unzufriedenen Elemente; die Moskauer Universität, welche überdies den Ruf ernster Wissenschaftlichkeit genoß, unterlag deshalb jetzt einer doppelt strengen Ueberwachung. Die Professoren waren in ihrer lehrenden Thätigkeit durch die engendsten Vorschriften nahezu auf das Niveau mechanischer Vorleser herabgedrückt und der tölpelhaften Zucht eines alten Soldaten unterworfen, der als Curator der Universität fungirte; den Studirenden wurde nicht nur Fleiß und loyale Gesinnung „vorgeschrieben“, sondern ihre ganze Lebensweise bis auf Kleidung und Tageseintheilung herab mit militärischer Feinlichkeit an Reglements gebunden; Lehrer wie Lernende sahen sich auf Schritt und Tritt im täglichen Leben von der gierigen Wachsamkeit dienstfertiger Denuncianten belauscht. Dennoch fand hier eine heimliche Vereinigung von begeisterten Jüngern der Wissenschaft ihre Lebensluft, Lehrern wie Studirenden, zum Theil dem vornehmsten Adel angehörig, die aller Spionage zum Trotz die verbotenen Früchte der streng verpönten deutschen Philosophie zu pflücken verstanden und dem freien Gedanken in der Verborgenheit einen Altar aufrichteten. Gemeinschaftlich wurden hier die Geheimnisse der Hegel- und Schelling'schen Philosophie von wetteiferndem Scharfsinn enträthelt, die auf geheimen Wegen verschriebenen Originalwerke bis zur Abnutzung zerlesen; gegenseitig

bestärkten sich hier die Genossen im Haß gegen die gemeinschaftlich erduldete Bedrückung, in der Verachtung einer unter der glänzenden Hülle schlecht verborgenen geistigen Armfeligkeit und sittlichen Verkommenheit, die in der großen Welt sich breit machte, und in der Sehnsucht nach dem Ideal einer besseren Zukunft ihres entwürdigten Vaterlandes, der sie dereinst die Bahn zu brechen den heiligen Beruf in sich fühlten. Die Gedanken der großen Berliner Philosophen wandelten sich unter ihren Händen um zu Revolutionsideen; die Lehre von der geschichtlichen Entwicklung gab den Anlaß zu der in der Folge so bedeutungsvoll gewordenen Theorie von einer großartigen Zukunft des befreiten russischen Volkes, von einem europäischen Primat der slawischen Race.

Ueber die Gestaltung dieser Zukunft standen sich indes zwei Meinungen in getrennten Lagern gegenüber. Die eine Gruppe, deren Programm an das schroffe Moskauer Altrussenthum sich anlehnte, glaubte alles Heil in einer Renaissance der primitiven russischen Cultur entlegener, byzantinischer Jahrhunderte zu sehen. Von dem Standpunkte des officiellen Nationalitätscultus trennte sie ihr weitergehender Radicalismus, ihre Verurtheilung der von Peter dem Großen ausgehenden Reform wie der Duldung des deutschen Elements am gegenwärtigen Hofe; vor allem aber eine bis zum demokratischen Extrem gesteigerte Vorliebe für das Volksthümliche, das dem Begriffe des Nationalen in Rußland näher steht als anderwärts. Von diesem Kreise sind die Anregungen ausgegangen, welche die antiquarische Erforschung des russischen Alterthums belebt haben. Allein ganz auf die



14602

Speculation angewiesen, mit dem praktischen Leben durch keinerlei Brücke verbunden, verirrten sich die Heißsporne dieser slawophilen Richtung, die die Aehnlichkeit mit ihrem germanischen Urbilde nicht verleugnen kann, in tief sinnigen Deutungen des griechischkirchlichen Formalismus, in extravaganter Bethätigung ihres unverfälschten Russenthums bis zu Absonderlichkeiten, die dem unbefangenen Beobachter albern oder verrückt erscheinen mußten.

Neben dieser Richtung gedieh in demselben Moskauer Studentenzirkel eine zweite, die, obwohl von den gleichen Prämissen ausgegangen, in gewissem Sinne sich diametral von der ersteren entfernte. Ihr war die Abneigung gegen europäische Cultur ebenso fremd wie die Vorliebe für primitive Entwicklungsstufen und byzantinisches Kirchenthum. Ihre Anhänger erkannten vielmehr ebenso die Aneignung der europäischen Bildung wie die Verwirklichung des europäischen Freiheitsgedankens als nothwendiges Bedingniß für jeden Fortschritt der russischen Nation; daß in diesen Zukunftsplänen das neueste und radikalste Product des Westens, die vom Grafen Saint-Simon gepredigte Socialreform, die erste Rolle spielte, daß eine nur politische (statt: sociale) Revolution als verwerfliche Halbheit verurtheilt wurde, war nicht anders als natürlich. Entsprechend den Principien des politischen Liberalismus, dem sie selbstverständlich huldigten, unter dem präjudicirenden Einfluß der polenfreundlichen Stellungnahme des liberalen Westens, nahm das nationale, slawophile oder vielmehr panslawistische<sup>1)</sup> Staatsideal

<sup>1)</sup> Den panslawistischen Gedanken, der, wenn er dem Slawophilen-



dieser Schule die Gestalt einer föderativ vereinigten Republik der slawischen Stämme an.

Die großen Parteiströmungen des späteren Rußland, welche sich keimförmig in den Glaubensbekenntnissen dieser akademischen Zirkel widerspiegeln, haben hier nicht nur ihre am meisten charakteristische Gestalt, sondern auch diejenigen leitenden Persönlichkeiten gefunden, in deren Gefolgschaft sie zu ihrer späteren Bedeutung gelangt sind. Belinski, Herzen, Dgarew, Bakunin, Konstantin und Swan Afakow, Chomjakow, Katskow u. A. haben diesem Kreise angehört, und sind fast sämmtlich hier, was sie waren, geworden. Uebrigens fühlten sich die beiden Gruppen in ihrem damaligen protoplastischen Stadium viel weniger durch ihre Sondermeinungen geschieden, als durch den gemeinsamen Idealismus und die gemeinschaftliche Gefahr mit einander verbunden; und bald trat auch ein sachliches Bindeglied hinzu mit der für die Revolutionsgeschichte höchst wichtigen Entdeckung des russischen Gemeindebegriffes durch August von Harthausen.

Im Jahre 1842 nämlich führten den westfälischen Freiherrn seine agrarisch-conservativen und kirchlichen Interessen nach Rußland. Die Frucht dieser bis in das folgende Jahr ausgedehnten Studienreise war — außer der in diesem Zusammenhang nicht interessirenden Erforschung des russischen

---

thum entgegengesetzt wird, immer das Ziel eines föderativen slawischen Staates bezeichnet, vertrat auf russischem Boden schon der „Bund der vereinigten Slawen“, der vor der Decemberverschwörung dem russischen Südbunde sich anschloß und in Litthauen, Wolhynien und Podolien — die Polen hatten ihre eigene Organisation — verbreitet war.

Sectenwesens — die förmliche Entdeckung der oben genannten, bis dahin in der Wissenschaft unbeachtet und unbekannt gebliebenen altrussischen Institution. Der Gemeindebesitz ist, kurz gesagt, ein in Großrußland aus ältester Zeit erhaltener, übrigens in ähnlicher Form auch bei verwandten Völkern vorkommender Gebrauch, dem zufolge die zu einer Gemeinde vereinigten Bauern ihr Land (mit Ausnahme der Haus- und Gartengrundstücke) gemeinschaftlich besaßen; Wald, Weide und Wasser blieben ungetheilt, während das Ackerland periodisch (meist nach je neun Jahren) unter alle Gemeindeglieder zu möglichst gleichen Theilen verloost wurde. Auch die Leibeigenschaft änderte hieran nicht viel; nur bestand jetzt das Land aus Rittergütern bezw. Domänengütern: der Gutsherr war Eigenthümer des ganzen Gutes, überließ aber einen Theil desselben, etwa zwei Drittel, der leibeignen Gemeinde zur Nutzung, die wieder den früheren Vertheilungsmodus anwandte; die wesentliche Neuerung lag in der persönlichen Abhängigkeit und dem Frohnzwang der Bauern auf der einen, in der Unterstützungspflicht des Gutsherrn in Nothfällen auf der andern Seite. Auch die Gemeindeglieder, welche mit Erlaubniß des Herrn (regelmäßig gegen jährlichen Zins) nach der Stadt zogen, konnten, wenn sie in die Gemeinde zurückkehrten, bei der nächsten Verloosung ihren Antheil von neuem verlangen.

In Moskau erregte die durch Herrn von Harthausen mündlich mitgetheilte Entdeckung bei den Socialisten nicht geringere Sensation als bei den Slawophilen. Wie jene, die Verkörperung ihrer Idee in ungeahnter Realität erblickend, dem Gemeindebesitz in ihrem socialistischen Programme den

Ehrenplatz einzuräumen sich beeilten, so fiel auch den Slavophilen es wie Schuppen von den Augen in der aufleuchtenden Erkenntniß, daß hier die herrlichste Offenbarung des russischen Volksgeistes greifbar vor Augen liege: die nationalökonomische Verwirklichung der christlichen Nächstenliebe, das bisher nur geglaubte und geahnte „Princip“, mit welchem das Slawenthum demnächst die Mitwelt zu beglücken berufen sei, sobald daselbe in der nach philosophischer Nothwendigkeit ihm gebührenden Rolle des europäischen Primats seine romanischen und germanischen Vorläufer werde abgelöst haben. Der verachtete Bauernstand habe mit rührender Treue dies Kleinod durch die Jahrhunderte der Knechtschaft gerettet. — Die nächste Aufgabe aber mußte es sein, das kostbare Princip (dessen Beibehaltung in der Folge vieles Unheil angerichtet hat) im eigenen Lande zur Durchführung zu bringen, d. h. ihm in diejenigen Provinzen Eingang zu verschaffen, wo es noch nicht oder nicht mehr in Geltung war, und vor allem die Rittergüter zu beseitigen; und in diesem Bestreben konnten Slavophilen und Socialisten sich die Hand reichen.

Schon ein Jahrzehnt vor den Tagen dieses glücklichen Fundes hatte den Kreis der jungen Moskauer Philosophen ein Unglück heimgesucht, das für längere Zeit dem lebhaften Treiben eine Schranke setzte. Die Bemühungen der kaiserlichen Spionage waren bereits 1832 insoweit erfolgreich, als man in diesem Jahre in Moskau mit nächtlichen Verhaftungen einzelner Studenten begann, die dann für ihre Kameraden einfach verschollen blieben. Nicht lange später wurden von dem gleichen Schicksal die hervorragendsten Genossen des

socialistischen Kreises erreicht; unter der Anschulldigung, eine Gesellschaft zur Verbreitung Saint-Simonistischer Ideen gebildet zu haben, wurden die jungen Edelleute nach vielmonatlicher strenger Untersuchungshaft und einem mit scandalöser Formlosigkeit verlaufenden Proceßgange auf unbestimmte Zeit in die Verbannung geschickt.

Seitdem war in der öffentlichen Stimmung jene stille, aber gründliche Umwandlung eingetreten, von der an einer früheren Stelle die Rede gewesen ist. Dem schlecht unterrichteten Czaren, der, in verblendetem Uebermuth auf die revolutionäre Fäulniß des Westens herabsehend, mit der jungfräulichen Integrität seines Rußland zu prahlen gewohnt war, sollte das Jahr 1848 eine wenigstens partielle Aufklärung bringen. Eine im März dieses Jahres an den Minister des Innern gelangende Denunciation über die in einer Adelsversammlung der hauptstädtischen Provinz erfolgte Austheilung censurwidriger Schriftstücke, als deren Verfasser ein Ministerialbeamter Petraschewski genannt war, mußte dem überraschten Monarchen in einem um so bedenklicheren Lichte erscheinen, als die im Verfolg der Sache unter Beobachtung strengster Verschwiegenheit angestellten und durch dreizehn Monate fortgesetzten Nachspürungen Thatfachen ans Licht förderten, von denen die Allwissenheit der (von dem mit der Untersuchung beauftragten Ministerium des Innern unabhängigen) Dritten Abtheilung sich nichts hätte träumen lassen. Die Entdeckung, daß nicht nur in der Residenz, sondern ebenso in einer Reihe von Provinzialstädten vornehmlich von jüngeren



Leuten besuchte Gesellschaften in Mode waren, in denen gewohnheitsmäßig Politik getrieben, über die Regierung, die Person des Czaren nicht ausgeschlossen, in respectwidrigster Weise raisonnirt und sogar über communistische und andere staatsgefährliche Theoreme Debatten gepflogen wurden, erhielt dadurch einen noch beunruhigenderen Charakter, daß die Vorgeschichte dieser Gesellschaften sich bis in das Jahr 1842 zurückverfolgen ließ, daß eine vorsätzliche Propaganda der illoyalen Gesinnung in der Sphäre des niederen Beamten- und Bürgerstandes mehrfach mit Erfolg in Angriff genommen und eine raffinirte Aufwiegelung der leibeigenen Massen in Ueberlegung gezogen zu sein schien; ja man hatte in Erfahrung gebracht, daß einige unruhige Köpfe sich mit fertigen Plänen trügen, deren Zweck Sturz des Absolutismus und Errichtung „der Anarchie“ sei.

Die nächste Folge der Entdeckung dieses sogenannten Complots der Petraschenzen war die Verhaftung von dreißig und dreißig der am meisten belasteten Personen, ihre Verweisung vor einen ad hoc bestellten Gerichtshof, und das Todesurtheil gegen einundzwanzig junge Leute, denen allem Anscheine nach nicht viel mehr als illoyale Gesinnung vorgeworfen werden konnte, durch kaiserliche Begnadigung in lebenslängliche Zwangsarbeit und Soldatendienst umgewandelt. Als weitere Consequenz folgte die äußerste Anspannung der büreaukratischen Kräfte im Kampf gegen alles, was zu den revolutionären Ideen Beziehung haben konnte, und die Vollendung desjenigen Polizeisystems, das den letzten Jahren dieser sprichwörtlich gewordenen Regierung charakteristisch ist.

Die Dritte Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei wurde thatsächlich zu einer allmächtigen obersten Reichsbehörde, der auch die Minister sich unterordnen mußten. Die Intoleranz der Censur steigerte sich ins Unglaubliche. Fast alle hervorragenden Erzeugnisse der deutschen, französischen und englischen Literatur, und neunzig Procent aller Organe der periodischen Presse standen auf dem Index. Die inländischen Zeitungen wurden mit entsprechender Strenge censirt. Zu einer Reise ins Ausland war außer der Allerhöchsten Erlaubniß die Erlegung von fünfhundert Rubeln erforderlich. Von der Ausdehnung des kaum in Angriff genommenen Eisenbahnnetzes war nicht mehr die Rede. Das Unterrichtsministerium wurde einem Manne übertragen, der die akademischen Lehrstühle der Philosophie und des europäischen Staatsrechts in aller Form aufhob, die Zahl der Studenten auf dreihundert für jede Universität beschränkte; und es steht fest, daß der Kaiser eine gänzliche Abschaffung der Universitäten beabsichtigt hat.

Der Unfehlbarkeitswahn und die Selbstherrlichkeit des alternden Czaren nahmen während seiner letzten Regierungszeit — insonderheit nach dem Tode seines Finanzministers Cancrin — in einem Maße zu, daß die ergebensten und vertrautesten Rathgeber seiner Umgebung über die Zurechnungsfähigkeit eines Monarchen Zweifel zu hegen begannen, den nicht nur der geringste Widerspruch eines Unterthans zum gefährlichen Sähzorn reizte, sondern der ebenso den Befehlen der Volkswirthschaft und des Geldumlaufes glaubte gebieten zu können.

Die unheimliche Schwüle, welche über dem Reiche lastete, ließ das Nahen einer Krisis mit Sicherheit voraussehen, ohne daß auch nur vermuthet werden konnte, in welcher Gestalt dieselbe hereinbrechen würde. Anlaß und Gestalt ergaben sich bekanntlich durch den Krimkrieg und den Tod des Kaisers Nikolaus.

---

## II.

Der Krimfeldzug bedeutete mehr als einen gewöhnlichen Waffengang zwischen Rußland und den gegnerischen Verbündeten; der Tiefblickende zweifelte nicht, daß der durch drei Jahrzehnte fortgesetzten Politik, welche dem Princip der unbedingten Disciplin alle andern Staats- und Lebensinteressen geopfert hatte, hier eine Feuerprobe bevorstand. Die Armee galt für das Palladium der russischen Größe; aber wie hätte sie von den verderblichen Wirkungen eines Systems unberührt bleiben können, das den Staatsdienst zu einem komödienhaften Spiel veräußerlicht, die gesellschaftlichen Begriffe von Verantwortlichkeit, ernster Arbeit und Berufspflicht in denjenigen letzten Resten in Vergessenheit gebracht zu haben schien, welche die allgemeine Verwirrung der moralischen Pflichtbegriffe geschont hatte. Die jüngere Generation von Staatsbeamten, im Durchschnitt Männer von mangelhafter technischer Ausbildung, ohne allgemeine Bildung, ohne die Fähigkeit selbstständigen Urtheils und nur an Oberflächlichkeit und Frivolität ihre Vorgänger überrtreffend, war allmählich bis in die höchsten und verantwortlichsten Stellungen aufgerückt und berufen, einen Staat zu regieren, dessen Wohl mehr als irgendwo mit dem Wohle des

Volks identisch war. Die Laune des Kaisers hatte durch unvernünftige Wahl der Minister diesen Proceß beschleunigt. Man hat demgemäß die Kriegstüchtigkeit der auf dem Parade-feld brillirenden Regimenter, die Zustände in Heeresverwaltung, Festungswesen und Communicationswesen im Augenblicke der Eröffnung des Feldzuges sich vorzustellen.

Das russische Publicum, in seinen oppositionellen Neigungen durch die draconische Bestrafung der Petraschewzen und durch den seitdem auf die Spitze getriebenen Polizeidespotismus eingeschüchtert, war von derartigen Erwägungen zunächst so weit entfernt, daß vielmehr der aufgeregte Nationalstimm, in Vereinigung mit dem religiösen Fanatismus der halbgebildeten Klasse, einen kriegerischen Enthusiasmus und eine apodiktische Siegesgewißheit erzeugte, deren Kundgebungen bei den besser Informirten die Stimme des Gewissens übertönten.

Um so furchtbarer war die Enttäuschung, welche der Mißerfolg auf Mißerfolg häufende Gang des Feldzugs brachte. Während die officiellen Bulletins den wahren Stand der Dinge verhüllten, fanden auf Umwegen detaillirte Nachrichten über den Umfang der Verluste, die Diebstähle der Verpflegungsbeamten und die Unfähigkeit der Führer ihren Weg nach Rußland. Jetzt trat plötzlich die seit Jahrzehnten angesammelte Unzufriedenheit und Raisonnirsucht in ihrem ganzen Umfange an's Licht, in kürzester Zeit die Physiognomie des Reiches verwandelnd. Die Wahrnehmung, daß das Opfer einer andern Nationen nicht vorenthaltenen Freiheit nutzlos und schlimmer als nutzlos gebracht sei, entzündete jede illoyale Regung zur hellen Flamme. In der bescheidensten Provinzial-

stadt wurden die Schäden des Reichs ohne Scheu discutirt, eine noch soeben unerhört gewesene Kühnheit. Eine censurwidrige handschriftliche Literatur fand in Hunderttausenden von Abschriften Verbreitung; kurz, eine öffentliche Meinung begann sich zu regen, deren Bedeutung und Umfang man dem jetzt fast unnahbaren Kaiser ebenso zu verheimlichen bestrebt war, wie die Unglücksposen vom Kriegsschauplatz für ihn abgeschwächt werden mußten; *pour ne point l'affliger*, sagte man.

In diese Situation hinein traf die Kunde vom Tode des Kaisers (März 1855) wie eine Botschaft vom Himmel. Obgleich man über die politische Richtung des Thronfolgers, Alexanders II., keinerlei sichere Kunde hatte, war es doch ein allgemeines Aufathmen wie in der Erwartung des Anbruchs einer neuen Epoche; allein man kam über das Stadium unklarer Hoffnungen und Wünsche nicht hinaus. Da erschien jenes denkwürdige „offene Schreiben an Alexander II.“, ein Meisterwerk in seiner Form, das in volltönenden Perioden, von der Begeisterung eines echten Liberalismus erfüllt, der Welt verkündete: jetzt sei die Zeit gekommen, das Unrecht einer dreißigjährigen Regierung zu sühnen, mit den humanen Ideen des Jahrhunderts Frieden zu schließen; die Stimme der Nation fordere ihr gutes Recht; und zur Bezeugung eines einsichtigen Willens müsse Alexander mit der alsbaldigen Befreiung der Leibeigenen den Anfang machen. Die unklaren Empfindungen Tausender hatten hier ihren klassischen Ausdruck gefunden; die zahllosen disparaten Bruchstücke des in seiner Bildung begriffenen Volkswillens vereinigte das Manifest mit Einem Schläge zu einer einheitlichen, selbstbewußten und ein klares

Ziel verfolgenden öffentlichen Meinung. Die neue Aera brach an.

Verfasser dieses offenen Briefes war Alexander Herzen, der Vater der russischen Revolution. Um seiner eminenten Bedeutsamkeit willen müssen wir uns mit seiner Persönlichkeit genauer bekannt machen.

Alexander Herzen, 1811 geboren, war der Sohn eines der höchsten (titellosen) Aristokratie angehörigen, zu Moskau in fürstlichem Ueberfluß lebenden Herrn Jakowlew, und dessen illegitimer Gattin, eines bürgerlichen schwäbischen Mädchens, die dieser ihren Eltern aus Stuttgart entführt hatte. Herr Jakowlew huldigte aus ganzer Seele der französischen Bildung des vorigen Jahrhunderts und widmete ihr seine Interessen so ausschließlich, daß er gleich anderen vornehmen Russen seine Muttersprache niemals vollkommen beherrschte. Obgleich von den humansten Gesinnungen, begann der durch sittliche Unfähigkeit der Befriedigung eines Lebenszwecks verlustig gegangene Edelmann doch, als er, von vieljährigen Reisen im Auslande zurückgekehrt, sich einer vornehmen Nichtsthuererei ergab, durch hypochondrische Launen sich selbst wie seiner Umgebung das Leben zur Qual zu machen. In dieser Atmosphäre aufgewachsen, deren belebendes Princip die sorgfältige Beobachtung der apparences et convenances war, reifte der lebhaft und fein empfindende Knabe schnell zu selbständigem Urtheil. Obgleich im vollsten Genuß der Rechte eines legitimen Sohnes, wurde er früh über den seiner Herkunft anhaftenden Makel unterrichtet, und lernte bald die innere Leerheit des sittlich verwahrlosten Treibens, das sich hinter der steifen

Etiquette verbarg, kenne und verachten. Das traurige Loos des leibeigenen Standes, wie es ihm bei sommerlichen Besuchen der Familiengüter vor Augen trat, empörte sein weiches Herz; und seit jener Zeit ist in ihm, so wenig er zeitlebens den verwöhnten Aristokraten verleugnen mochte und konnte, ein Gefühl der Solidarität mit dem arbeitenden Volke lebendig gewesen. Dem Vater gegenüber erfüllte er die Kindespflichten mit selbstverleugnender Pietät bis an dessen Tod.

Die väterliche Bibliothek ließ den zugleich verzogenen und vernachlässigten Knaben mit den ausgezeichnetsten Werken der deutschen und französischen Literatur vorzeitig bekannt werden. In dieser unregelmäßigen Lectüre liegen die Wurzeln des Idealismus, dem Herzen mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seines Wesens immer treu geblieben ist; aus dieser Quelle stammt ebenso seine innere Unabhängigkeit von der Macht des Ueberkommenen, wie sein religiöser Libertinismus, vor dessen sittlichen Gefahren ihn sein gutes Gefühl bewahrte. Die Decemberrevolution und das traurige Schicksal ihrer Theilnehmer wirkten entscheidend auf die geistige Richtung des Bierzehnjährigen. Vier Jahre später setzte er es durch, um den verhassten Staatsdienst sich möglichst fern zu halten, daß er in die naturwissenschaftliche Facultät der Moskauer Hochschule eintrat. In dem eben damals sich bildenden Kreise socialistischer Philosophen fiel dem glänzend Begabten eine führende Rolle zu, die seiner Eitelkeit immerwährende Nahrung gab und zu künftiger Wirksamkeit in größerem Maßstabe vorbereitete. Die Gewöhnung an einen fast ununterbrochenen, geistig anspruchsvollsten Verkehr, wie er in diesem Kreise die



Regel bildete, zusammen mit dem von Kindheit auf einwirkenden Beispiel eines ihn umgebenden Lebens ohne Arbeit haben auch Herzen's Charakter etwas von dem gemeinrussischen Stempel des Sichgehenlassens aufgedrückt und ihn gehindert, jemals seine Kräfte zu einer schaffenden Productivität zu sammeln, zu der die Anlage ihm nicht versagt war. — 1834 gehörte er zu den Opfern der Moskauer Verhaftungen, und wurde trotz seines glänzenden Plaidoyers und, was mehr sagen will, trotz der gesellschaftlichen Stellung seines Vaters in ein halbsibirisches Städtchen Wjätka verbannt, um hier in der Beschäftigung als Schreiber der örtlichen Kanzlei auf loyalere Gedanken zu kommen. Die Bilder von Glend und Tyrannei, welche ihn dieses Exil kennen lehrte, verwundeten die Seele des gemüthvollen Jünglings auf's Tiefste. Als er in Wjätka eintraf, bildete das Tagesgespräch das Schicksal eines ehrbaren kleinen Beamten, der vom Gouverneur Tufäjew in's Irrenhaus gesperrt worden war, nachdem er versucht, die Abführung seiner Schwester in den Harem Tufäjew's zu verhindern. — Das Exil dauerte bis 1840. Herzen trat, dem dringenden Wunsche des Vaters sich fügend, in Petersburg in den Staatsdienst und gedachte ausschließlich seinem jungen Familienglücke zu leben. Eine sehr harmlose Aeußerung zog ihm eine zweite Verbannung zu, nach deren Beendigung er, mehr verbittert als je, 1842 seinen Abschied nahm, um nach Moskau heimzukehren. Nach dem Tode Jakowlew's (1847) verließ er sein Vaterland, entschlossen, die geistige Befreiung desselben zu seiner Lebensaufgabe zu machen. 1847 in Italien, 1848 in Paris, seit

1850 in London, trat er mit den Koryphäen der westeuropäischen Revolution in persönliche Berührung; die Verhältnisse führten ihn in das Lager der radikalsten Partei, deren wilder Zerstörungslust nachzueifern, seine von Grund aus humane Natur nicht ohne Zwang sich bestrebte.

Seiner vielseitigen publicistischen Thätigkeit gab der Ausbruch des Krimkrieges die entscheidende Wendung. Ihm war es sofort klar, daß die Niederlagen der russischen Waffen und die augenblickliche Demüthigung für sein unglückliches Vaterland zum Ursprung einer glücklicheren Zukunft werden könnten. Schon 1854 gründete er in London die „erste freie russische Druckerei“ und bald danach seine berühmte Wochenschrift „Glocke“ (Kolokol). Die ersten Blätter dieser Zeitung, mit Geschick über die streng bewachte Grenze geschmuggelt, brachten jene detaillirten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen, durch welche die liberale Bewegung in Fluß kam. Der „offene Brief an Alexander“, bald in den Händen aller des Lesens kundigen Russen, machte Herzen mit Einem Schlage zum absoluten Beherrscher der öffentlichen Meinung. Willenloser konnte selbst an Nikolaus' Hofe die Unterwürfigkeit nicht sein, als die freiwillige Hingebung der meisterlosen Menge an die Autorität des genialen Wortführers. Mit einer Meisterschaft, die, nach kundigem Urtheil, in der Geschichte der Publicistik ihres Gleichen nicht findet, übte der Herausgeber des Kolokol fast ein Jahrzehnt hindurch diese Herrschaft aus. Die Achtung von Seiten der russischen Censur, die selbst die Nennung des gefeierten Namens verpönte, verlieh seiner Zeitung einen unvergleichlichen Reiz, ohne ihrer

Verbreitung wesentlichen Eintrag zu thun; die Thatsache, daß 1859 auf der Nowgoroder Messe 100 000 Exemplare desselben confiscirt wurden, ist hierfür bezeichnend genug. Herzen brachte in jeder Nummer der „Glocke“ außer einem selbstverfaßten Leitartikel Mittheilungen aus Rußland, mit Vorliebe Enthüllungen über Mißstände des büreaukratischen Regiments von oft peinlichstem Charakter; Correspondenten aus allen Theilen des Reichs unterrichteten ihn über das geringste wie größte Vorkommniß von politischer Bedeutung, und oft über die intimsten Staatsgeheimnisse. Die Furcht, „in den Kolofof zu kommen“, lähmte jede reactionäre Regung der Büreaukratie. Die Signalements der gegen Herzen ausgesandten Spione waren in London gedruckt, bevor diese den englischen Boden betraten. Als man einst für den Kaiser, der regelmäßiger Leser der Glocke war, in Petersburg eine Nummer des Blattes umgedruckt hatte, um eine peinliche Personalnotiz ihm zu verheimlichen, ging ihm nach kurzer Zeit aus London das Original zu mit einigen erläuternden Zeilen.

Die Politik des neuen Monarchen war mehr geeignet, die fortschrittliche Bewegung zu fördern als sie zu mäßigen. Alexander II., beim Tode seines kaiserlichen Vaters 37jährig, hatte eine Erziehung empfangen, die ihn in Nicolaus das Muster eines Monarchen sehen ließ; schon Pietät mußte ihn von einem ostentativen Systemwechsel zurückhalten, selbst wenn der enge Horizont seiner Erfahrung eine derartige Möglichkeit nicht ausgeschlossen hätte. Die im Kriege an's Licht getretenen Schäden in der Verwaltung meinte er durch Detailreformen zu beseitigen. Ohne das Drängen des Publicums

gutzubeißen, versäumte er es doch, mit der kategorischen Entschiedenheit, an die man in Rußland gewöhnt war, die entfesselten Geister zur Ruhe zu commandiren; und gewisse Maßnahmen, die instinctiv aus seiner humanen Gesinnung hervorgegangen waren: die Erleichterung des akademischen Studiums und des Verkehrs mit dem Auslande, die Begnadigung der noch lebenden Verschwörer von 1825, die Abweisung der Denunciation in ihrer widerlichsten Gestalt und ähnliche Akte fanden im guten Willen des Publicums den parteiischesten Interpreten und entfesselten einen Enthusiasmus, dem die Regierung sehr bald machtlos gegenüberstand.

Es ist nicht leicht, sich von dem bunten Gewirre geistiger Bewegungen, in deren Canäle die allgemeine Spannung sich entlud, eine genügende Vorstellung zu machen. Aus den Anfängen heraus, die in der Gogolschen Satire und in den Enthüllungen der ungedruckten Schriftstellerei des Krimkriegs vorlagen, blühte jetzt eine sogenannte anklagende Literatur auf, die nach Ablegung der belletristischen Maske mit bedrohlicher Rückhaltlosigkeit die gesellschaftlichen Krankheitserscheinungen in allen Schichten des Volkes offen legte und diagnosticirte. Zugleich öffneten sich zum zweiten Male die Schleusen der europäischen Literatur, um das Wenige selbstständigen Urtheils noch zu erfäulen, das etwa geblieben war; in großen Portionen wurden die Lehren von Darwin, Moleschott, Buckle, die neuere staatswissenschaftliche und socialistische Literatur, die Revolutionsgeschichte und die neuere russische Geschichte dem Publicum zugeführt — all dieses in den Spalten der plötzlich zu riesigem Umfang anschwellenden periodischen Presse, deren nothwendig

den Dilettantismus fördernde Lectüre in Rußland dem systematischen Bücherstudium vorgezogen wird. Wesentlich in der Absicht, dem Einflusse des Herzen'schen Journals im Machtbereiche der Censur ein Gegengewicht zu schaffen, wurde neuen journalistischen Unternehmungen die Concession mit solcher Bereitwilligkeit ertheilt, daß gegenüber der ein Duzend nicht erheblich überschreitenden Zahl politisch bedeutungsloser Zeitblätter, die bis 1856 fortvegetirt hatten, in den Jahren 1858—60 allein die Zahl der bereits wieder untergegangenen größeren Journale sich auf gegen 80 belief. Nur diese gänzlich unvorbereitete Sturmfluth theilweise schwer verdaulicher Bildungstoffe erklärt die Möglichkeit einer so vollständigen Entgleisung des menschlichen Bildungstriebes, wie sie von Turgenjew aus dem Beginn der sechziger Jahre geschildert ist. Binnen weniger Jahre war jeder anständige Russe Dilettant der Naturwissenschaften<sup>1)</sup>, Atheist, Schwärmer für Frauenemancipation, Demokrat, Socialist und im allgemeinen Feind der bisher in Geltung gewesenen Autoritäten geworden. In jeder Art von Geselligkeit, die das gesellschaftsliebende Rußland kennt, in den Salons, in geselligen Klubs, in Lesevereinen wurde dieser neuesten Mode gefröhnt, die im Gedächtniß am besten haftenden Phrasen von Aufklärung, Volkswillen und Volksbefreiung in stereotyper Form mit un-

---

1) In Turgenjews Roman „Väter und Söhne“ erklärt Frau Kuschkina von George Sand: „sie hat gar keine Vorstellung weder von der Erziehung noch von der Physiologie — von nichts. Ich bin überzeugt, sie hat nicht einmal von Embryologie gehört — und wie kann man diese Wissenschaft heute entbehren?“

ermüdblicher Beharrlichkeit und in immer vollendetem Ueberzeugungstone wiederholt. In dem allseitigen Wettstreit, in dem jeder nach dem Ruf strebte, auf der Höhe des Fortschritts zu stehen, „le plus avancé en civilisation“ zu sein, waren gerade die ehemals fervidsten Lobredner des Absolutismus jetzt die lautesten Schreihälse. Alle Geister der Maßlosigkeit, der Phrase, der Heuchelei feierten in dem allgemeinen Tummel, der die Gesellschaft ergriffen, ihre Orgien. Und über diesem ganzen Getriebe, das als carikirende Profanation wirklicher Bildung nur ein pathologisches Interesse beanspruchen kann, schwebte unsichtbar die Autorität des „in Rußland verbotenen“ Meisters, der die Macht der ihm gehorchenden öffentlichen Meinung benutzte, um die Politik Alexanders zu lenken.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft gehörte zu den Fragen, die schon seit den Tagen Katharina's auf der Tagesordnung standen; selbst Nicolaus hatte, in Anbetracht ihrer enormen Bedeutsamkeit für das Militärwesen, anfänglich einige Vorbereitungen getroffen, dann aber „der Zeitverhältnisse wegen“ abgebrochen. Alexanders eigener Wille kam dem Verlangen der öffentlichen Meinung entgegen, um so eher, als der gegenwärtige Zeitpunkt für die Ausführung des lange Geplanten von seltener Gunst war. Die allgemeine Bewegung hatte auch die Mehrheit der Gutsbesitzer zu einer an die Zeiten der französischen Constituante erinnernden Opferwilligkeit hingeworfen, mit der sich freilich der nicht ungegründete Anspruch verband, für den durch die Emancipation verloren gehenden politischen Einfluß, welcher vordem die mäßigende Schranke des

Abolutismus, wenn nicht war, so doch hätte sein können, etwa in Gestalt eines adligen Parlaments Ersatz zu finden. Der Kaiser durfte dieser Forderung um so weniger Gehör schenken, als er sich dadurch für alle bevorstehenden Reformen die Hände gebunden hätte; aus diesem Grunde konnte er, um das Emancipationswerk nicht scheitern zu lassen, bei den Vorbereitungen desselben den Adelsdelegationen nur eine beratende Stimme einräumen. So kam der berühmte Ukas vom 19. Februar 1861 zustande, der den Leibeigenen die günstigsten Bedingungen bot.

Nach der neuen Ordnung wurden die nicht bäuerlichen Leibeigenen (Dienstpersonal und städtische Handwerker), 1 $\frac{1}{2}$  Millionen Seelen, nach Ablauf von zwei Jahren ohne Weiteres unabhängig, selbst die nicht ausgenommen, welche auf Kosten ihrer Herren eine Fertigkeit erlernt hatten. Von minderm Vortheil war der Wechsel für die gutherrlichen Bauern, über 20 Millionen an der Zahl; die bäuerliche Gemeinde erhielt ebenfalls die persönliche Freiheit ihrer Mitglieder und Selbstverwaltung, ohne den Anspruch auf ihr Land zu verlieren, aber zunächst keine Freizügigkeit; die fließenden Grenzen des bisherigen Gemeindelandes wurden fixirt, und zwar im Durchschnitt verengt. Das so abgegrenzte Gebiet konnte die Gemeinde vom Gutsherrn entweder pachten oder kaufen; im letzteren Falle erhielt sie vier Fünftel des Preises durch die Regierung vorgehoffen und zahlte selbst nur das letzte Fünftel nebst den jährlichen Zinsen und Amortisationsraten des Vorschusses<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Bauern der Domänen, den Privatbauern an Zahl nahezu

Der befreiende Ukas wurde vom ganzen Lande mit einem Sturm von Unzufriedenheitsäußerungen beantwortet. Mit den Seufzern der geschädigten Edelleute vereinigte sich ein tausendfacher Widerhall des Herzen'schen Verdicts, der eine viel radicalere Lösung der Rechtsfrage gefordert hatte. Auf der andern Seite fanden sich auch die Bauern enttäuscht, deren Naivetät unter Befreiung etwas ganz Anderes vorgestellt. Seit Alters in der starren Rechtsanschauung befangen, daß „sie selbst den Herrn, das Land aber ihnen“ gehöre, sahen sie in der zinsartigen Belastung ihres Eigenthums eine schreiende Ungerechtigkeit. Die Auseinandersetzung zwischen Gutsherrn und Bauern stieß daher überall auf Mißtrauen und Undank, in den Wolga-Provinzen sogar auf thätlichen Widerstand. Hier war das Gerücht ausgesprengt, der wahre Emancipationsukas sei von den Adligen unterschlagen, der Czar habe vor diesen flüchten müssen; ähnlich wie ein Jahrhundert früher präsentirte sich ein Bauer (Anton Petrow) als der geflüchtete Czar und sammelte 10 000 Mann um sich, die erst den Bajonetten des Generals Apraxin wichen.

Die durch solche Zwischenfälle nicht eben beruhigte Stimmung der liberalen Gesellschaft wurde noch im selben Jahre anläßlich einer anderen Affaire auf das Aeußerste gereizt, in der unstreitig das Recht nicht auf Seiten der Regierung stand. Im Hinblick auf die bevorstehende Reorganisation der Universitäten war die Ernennung des vor Kurzem vom Auslande

---

gleich, aber von vornherein in günstigerer Lage, wurden 1866 den letzteren im Wesentlichen gleichgestellt.



heimgekehrten Admirals Grafen Putjätin, eines ungebildeten reactionären Bolterers, zum Unterrichtsminister, ein augenscheinlicher Mißgriff. Seine ersten Maßregeln (1861) erschwerten den Zutritt zum Studium und verletzten die in den vergangenen Jahren stillschweigend gewährten Freiheiten der akademischen Bürger in so brüsker Weise, daß in Petersburg und Moskau der offene Widerstand in tumultuarischen Scenen ausbrach. Die Perfidie und zugleich die Rücksichtslosigkeit, mit welcher diese Auflehnung überwältigt wurde, riefen eine allgemeine Entrüstung hervor. Der Minister wurde von dem aus der Krim zurückgekehrten Kaiser auf das Ungnädigste empfangen und seines Amtes enthoben.

Ein Reformprogramm von überraschender Reichhaltigkeit, mit dem die Regierung zu Anfang des Jahres 1862 an die Oeffentlichkeit trat, blieb ohne nachhaltigen Eindruck. Die kühne Sprache von einigen der im Frühjahr tagenden Adelsversammlungen, die augenscheinliche Zurücksetzung des eigentlichen Rußland gegen die unterworfenen Staaten Polen und Finland, in denen parlamentarische Einrichtungen theils schon bestanden, theils eben damals angebahnt wurden, steigerten die Erregung des nach wie vor von dem Londoner Dictator regierten Publicums auf's Höchste. Die revolutionäre Richtung, in welche Herzen's Agitation eben damals einlenkte<sup>1)</sup>,

---

<sup>1)</sup> Ein deutliches Symptom für den Ernst seiner revolutionären Pläne sind die intimen Beziehungen, welche Herzen durch die Vermittlung seines Schützlings, des verrückten Kelsfiew, mit dem russischen „Raskol“ zu knüpfen versuchte, jenen sieben Millionen altgläubiger Sectirer, die seit der Kirchenreform des 17. Jahrhunderts mit fanatischer

ist ganz wesentlich dem Einfluß seines Freundes Bakunin zuzuschreiben; Empfänglichkeit für die Einflüsse seiner Umgebung war von jeher die Rehrseite der Vorzüge seiner weichen Natur gewesen. Vom überreichlich gespendeten Weihrauch seines Publicums umnebelte sich sein Blick, so daß er in den unfürnigen Kundgebungen halbgebildeter Massen die Vorboten einer befreienden Revolution für Rußland, ja für Europa zu sehen meinte. Hier liegt das Moment persönlicher Schuld in seinem Lebenswerke; zufällige Ereignisse beschleunigten die Katastrophe für ihn und zugleich den beispiellos plötzlichen Umschwung der öffentlichen Stimmung.

Eingeleitet wurde diese neue Wendung durch die berücktigten Feuersbrünste, welche, zweifellos von revolutionärer Hand angelegt, vom 22.—28. Mai (1862) einen Theil des Petersburger Kaufhofes zerstörten. Der ernüchternde Rückschlag, den dies Verbrechen auf das Publicum übte, gab der Regierung die Möglichkeit, jetzt mit einer Reihe von Repressivmaßregeln vorzugehen. Trotzdem hatte nach mancherlei Schwankungen die Aufregung der Gesellschaft im Beginn des

---

Bähigkeit an ihren albernen Archaismen festhalten und theilweise die schroffste Feindschaft gegen den Staat großziehen. Schon in den dreißiger Jahren standen diese Sectirer mit der polnischen Nationalpartei in Verbindung, die durch ihre Beihilfe in den Stand gesetzt wurde, der türkischen Regierung wichtige Dienste zu leisten. Etwa 1862 erschien ein Vertauensmann der Altgläubigen, Pasnuty, mit weitgreifenden, von Kelsiew angezettelten Plänen für die Zukunft seiner Secte, in London, gewann aber bald trotz aller möglichen von Herzen genommenen Rücksichten die Ueberzeugung, daß eine Verbindung mit den frivolen Freigeistern sich für die „Altgläuber“ nicht schicke.

folgenden Jahres fast ihre vorige Höhe erreicht, als der polnische Aufstand ausbrach.

Indem Herzen, den Grundsätzen des Liberalismus getreu, mit dem Vollgewicht seiner Autorität die polnische Sache vertrat, begegnete er zum erstenmal dem Widerstande eines ihm gewachsenen Feindes. Die offene Gemeinschaft mit der Rebellion in einem Augenblicke, wo die Einmischung auswärtiger Mächte ernstlich befürchtet wurde, erschien als Verrath am Vaterlande, und in befangener Rückhaltung zögerten Publicum und Presse, Partei zu ergreifen. Selbst die Slavophilen, die während der letzten Jahre anlässlich der Emancipationsfrage zu Worte gekommen waren, schienen unschlüssig. In dieser peinlichen Situation war es Michael Katkow, der große Realist, der den Muth hatte, das Schweigen zu brechen. Schon bei einer früheren Gelegenheit war der ehemalige Moskauer Professor der Philosophie erfolgreich gegen Herzens Autorität in die Schranken getreten, indem er (mit officieller Ermächtigung zur Nennung des verbotenen Namens) in einer Reihe wohlgedachter Aufsätze den utopischen Charakter des Herzenschen Programms, insbesondere seiner auf den Gemeindebesitz sich gründenden socialistischen Zukunftsrepublik nachwies und damit den Zauber der Unnahbarkeit zerstörte, mit dem die russische Censurweisheit den Herzenschen Namen umgeben hatte. Das Begonnene zu vollenden, war jetzt der Augenblick gekommen. Mit dem Selbstgefühl männlicher Ueberzeugung erklärte der Moskauer Journalist Herzen und seine Genossen für Urheber alles des Unheils, das über Rußland hereingebrochen sei. Jetzt in der Stunde der Gefahr

enthülle sich die Consequenz der liberalen Schwarmgeisterei vor aller Augen; Verbrechen sei jetzt jede Sympathie mit den Feinden des Vaterlands. Herzen hatte nicht umsonst den Nachweis geführt, wieviel eine selbstgewisse Sprache über das russische Publicum vermag. Durch Wochen täglich mit oratorischer Kunst neu variirt, erfocht dieser Appell an den National-sinn einen glänzenden Sieg. Die Waffenbrüderschaft der Slavophilen mit Michael Katkow, der ursprünglich einem besonnenen Liberalismus gehuldigt hatte, datirt aus diesen Tagen. Eine neuerliche Wendung, welche der Aufstand nahm: seine Verbreitung über die litthauischen und weißrussischen Provinzen, vollendete die Niederlage der Polenfreunde. In diesen Gegenden war beinahe nur der Adel polnisch, Herzen also gezwungen, hier gegen die Bauern Partei zu nehmen, während die Bundesgenossenschaft der demokratischen Sympathieen damit endgiltig an Katkow fiel. Der Stern Herzen's dunkelte zusehends; die Zahl seiner Leser war 1864 auf einen minimalen Procentfuß des Vorjahres zusammengeschmolzen und die Glocke konnte nur mit materiellen Opfern noch einige Jahre über Wasser gehalten werden. Erst 1868 entschloß er sich mit schmerzlicher Empfindung, von der Oeffentlichkeit zurückzutreten; er habe einsehen gelernt, daß die russische Jugend ihre eigenen Wege gehen wolle. Er starb im Jahre 1870 zu Paris.

In Rußland war der Umschlag der Stimmung ein totaler. Ein national-demokratisches Bündniß beherrschte von nun an die öffentliche Meinung und stellte den Einklang mit der Regierung her, die mit Freuden die Gelegenheit eines

relativ günstigen Friedensschlusses ergriff. Katkow übernahm die Erbschaft Herzen's. Die constitutionellen Forderungen verstummten für anderthalb Jahrzehnte; Russification der Grenzprovinzen, Ausdehnung des großrussischen Gemeindebesizes, Bevorzugung des Bauernstandes wurden die leitenden Principien der umlenkenden Politik und die Rechtfertigung der empörendsten Ungerechtigkeiten und Greuel. —

Unsere Darstellung, die an den Anfängen des Nihilismus schon vorübergeeilt ist, muß in dem 1863 abschließenden Zeitraume nochmals verweilen. Der Nihilismus ist nichts als eine besondere, extreme Erscheinungsform der großen autoritätenstürzenden geistigen Bewegung, die in den Jahren der neuen Aera ihren Höhepunkt erreicht. Wenn dieser Zusammenhang eine in früherer Zeit mehrfach aufgestellte Begriffsbestimmung rechtfertigt, die den Nihilismus schon während der nicolaitischen Zeit beginnen läßt<sup>1)</sup>, so ist andererseits der Schöpfer des Begriffs Nihilismus, wie der ihm folgende Sprachgebrauch, nicht im Unrecht mit der Betonung des eigenartigen Charakters, der dem radicalen Jungrussenthum nach dem Krimkriege zukommt. Das ebenso durchgängig zutreffende wie unterscheidende Merkmal des Nihilisten der sechziger, siebziger und achtziger Jahre liegt in der den ganzen Menschen ergreifenden Leidenschaft des Radicalismus, die das gesellschaftliche Product einer geistigen Massenaction und darum nur als die eine ganze Klasse von Individuen beherrschende Macht denkbar ist<sup>2)</sup>.

1) So Schédo-Ferroti (1867) und Herzen (1869).

2) Die Bezeichnung Nihilist und Nihilismus, 1862 durch Turgenev

Der Nihilismus in seiner frühesten Gestalt ist das Product der fundamentalen Umwälzung, welche die der russischen Intelligenz wie durch einen Zauberschlag erschlossene Gedankenwelt in den Köpfen der aufwachsenden Generation anrichtete, und als solches von der allgemeinen Aufklärungs- und Fortschrittsströmung nur graduell verschieden. Er ist zugleich zweitens in gewissem Sinne aus einer Reaction gegen diese Strömung entstanden. Nach diesen zwei Seiten hin werden wir sein Wesen mit einigen Worten zu charakterisiren haben.

Aus demselben Boden der russischen Gesittung, aus demselben Erbzustande sittlicher Verarmung und sittlicher Impotenz hervorgewachsen, dem Einfluß derselben historischen Nachwirkungen und zeitgeschichtlichen Einwirkungen unterworfen, wie das moderne Fortschrittlertum Rußlands überhaupt, er-

---

jew's Roman „Väter und Söhne“ zu allgemeinsten Geltung gelangt, ist in Rußland nur für die erste Periode der Bewegung und ihre Träger im ausschließlichen Gebrauch, dagegen für die spätere Zeit weder in der officiellen noch in der Umgangssprache durchweg üblich. Die Nihilisten neueren Datums heißen vielmehr nicht selten mit farblosem Ausdruck „Revolutionäre“, „Socialisten“. Außerhalb Rußlands hat sich durch Turgenjew's Roman die früheste Bezeichnung als alleiniger Name des Ganzen eingebürgert; nur einzelne nichtrussische Schriftsteller, wie Stepnjak, Krapotkin, Alphons Thun, weichen von dieser Regel ab. Die Nihilisten selbst nennen sich neuerdings vielfach nach den Bezeichnungen ihrer Theilgruppen (Terroristen, Narodowoljzy u. s. w.). In den achtziger Jahren ist eine von der Partei selbst ausgehende Beschränkung des nihilistischen Namens auf die terroristische Fraction im Werke. Wir haben keine Ursache, von dem zugleich praktischen und wohlbegründeten summarischen Sprachgebrauche abzuweichen, der einmal üblich geworden ist.

scheint der Nihilismus trotzdem durch eine weite Kluft von dem zeitgenössischen Freidenkerthum der bejahrteren Generation geschieden, das mit ihm verglichen sich nur wie stümpernder Dilettantismus ausnimmt; oder richtiger: wenn das moderne Rußland nach dem bekannten Gleichniß an den Typus des Sklaven erinnert, der seine Ketten zerbrochen hat, so ist der Nihilist die Caricatur dieses Typus. Die simple Thatsache, daß die nihilistische Generation unter den Eindrücken der neuen Zeit aufgewachsen war, erklärt diesen Gegensatz von Vätern und Söhnen. Die Untüchtigkeit der erziehenden Generation und die im Laufe der Geschlechter fortgeschrittene Untergrabung der conservativen Mächte des Familienlebens, die zumal im Adel sonst die Grundlage und Garantie aller Civilisation zu bilden bestimmt sind, wurden in einer kritischen Zeit verhängnißvoll und trugen bei zur Erzeugung einer den geistigen Horizont der Jugend erfüllenden Denkatmosfera, von deren Zügellosigkeit der Fernstehende Mühe hat sich eine Vorstellung zu bilden. Wie heute, waren schon damals die höheren Bildungsanstalten, denen zu einer gedeihlichen Wirksamkeit so gut wie Alles fehlte, die natürlichen Sammel- und Brutstätten der fortgeschrittensten Aufklärung. Die Tradition erzählt selbst von theologischen Seminarien und Akademien, hinter deren dicken Mauern wohl die Producte einer gemäßigt freien Richtung (wie Runo Fischer'sche Schriften) auf's Strengste verpönt waren, heimlich aber um so ausschließlicher schlechte Uebersetzungen deutscher Materialisten und französischer Communisten andächtigen Studium dienten und als kostbares Erbstück von einer Schüलगeneration auf die andere übergingen.

Die hier auf Umwegen geförderten Tendenzen wurden in den massenhaft vermehrten Gymnasien womöglich mit Vorbedacht gepflegt. In der Familie empfing der Haussohn den Geschmack für den Radicalismus mit dem täglichen Brote. Es war ein offenes Geheimniß, daß unter den Zöglingen der Militärschulen ein Geist herrschte, der zu ihrer äußeren Disciplin im umgekehrten Verhältniß stand. Aber als öffentliche Tummelplätze des maßlosesten Radicalismus dienten die nach dem Wegfall ihrer bisherigen Beschränkungen äußerlich schnell aufblühenden Universitäten, in denen während jener Uebergangszeit zwischen altem und neuem Regime die Tradition der Zuchtlosigkeit sich einwurzelte, die seitdem die Calamität des russischen Universitätswesens geblieben ist; allen anderen Anstalten voran damals die medicinische Akademie Petersburgs<sup>1)</sup>.

Die in vollen Zügen genossene destructive Weisheit des Jahrhunderts erzeugte in den jugendlichen Köpfen einen pathologischen Zustand ständigen Rausches, der die Flitterwochen des Convertitendünkels zu verewigen schien. Wohl niemals hat die Idee „Wissenschaft“ so verheerende Wirkungen wie hier angerichtet. Auf den Gebieten der Philosophie und Ethik wie der Politik und der Socialtheorien wurden mit Keulenschlägen (die von einer Jahrhunderte alten Cultur aufgerichteten „Vorurtheile“ niedergelegt. Die vernichtende Arbeit ging um so erfolgreicher von Statten, als es sich größtentheils nur um die Zerstörung lästiger Formen handelte, aus denen der belebende Geist längst gewichen war; und indem

---

<sup>1)</sup> Später die Moskauer landwirthschaftliche Akademie und das Petersburger technologische Institut.



der vordringende Radicalismus sich bald bei den Grenzen der Denkmöglichkeit angelangt fand, blieb nur ein krampfartiger Drang der Verneinung des bisher Geltenden übrig, der Nihilismus heißt. —

Es war an früherer Stelle von einem allseitigen Wett-eifer die Rede, der um den Ruhm des être le plus avancé en civilisation sich erhoben hatte. Der Nihilist stand außerhalb dieses Wett-eifers, nicht weil er den Eifer nicht theilte, sondern weil seine Ueberlegenheit in dem Wettstreite außer Frage stand. Wir kommen damit auf den zweiten Punkt unserer Charakteristik, der das persönliche Verhältniß des Nihilisten zu der Gesammtheit seiner älteren Zeitgenossen angeht. In gewissen Stücken, in der Verneinung aller menschlichen Verpflichtungen, in der Infragestellung von Moral und Familie, verwehrten unübersteigliche Hindernisse dem Alter, es der Jugend nachzuthun; und eine hinzutretende Empfindung der eigenen inneren Haltlosigkeit ließ nicht viel daran fehlen, daß der Radicalismus der „Söhne“ den „Vätern“ imponirte. Auf jene objective Ueberlegenheit gegründet, erhielt die Ueberhebung der Jugend, durch dieses subjective Zeugniß bestärkt, die Weihe eines vollendeten Cynismus. Es verstand sich von selbst, daß die ganze Misere der öffentlichen Zustände, wie sie sich vom Gesichtspunkt des demokratischen Kritikers darstellte, der Schwäche und Halbheit des politischen Publicums zur Last gelegt wurde. Im Vollgefühl einer noch durch keine Probe geschwächten Thatkraft, das reichste Wirkungsfeld praktischer Reformarbeit vor Augen, glaubte der Jüngling mit ganzer Seele an seinen Beruf,

die Sünden der Väter zu sühnen, und fühlte sich als Helden zukünftiger Großthaten. Es würde falsch sein, den Nihilisten jener Tage anders vorzustellen als den an der Spitze seiner eingebildeten Civilisation marschirenden Pionier des Fortschritts, der, auf das geistige Niveau seiner Zeitgenossen herabsiehend, sich von der beneidenden Bewunderung des großen Publicums getragen wußte.

Seinem bewußten und gewollten Contraste gegen die Mittelmäßigkeit des landläufigen Freidenkerthums dankte der Nihilismus nicht nur ein erwünschtes Relief, sondern zugleich gewisse Charaktereigenthümlichkeiten. Der sittlichen Schlassheit, die man der älteren Generation vorwarf, wurde ein zur Schau getragener Cultus der abstracten Energie gegenübergestellt. Eine geheimnißvolle Verschlossenheit auf dieser Seite stach ab von dem lärmenden Gebahren, das auf jener an der Tagesordnung war. In entsprechender Weise kann die vielgescholtene Verachtung des Schönen, deren der Nihilismus sich rühmte, von der Kunst und Poesie bis herab zu den gesellschaftlichen Regeln der äußerlichen Gesittung, nur als eine Function desselben Contrastes verstanden werden. Das harmlose Interesse an diesen verkehrten Dingen, durch das der durchschnittliche Fortschrittsmann die Leere seiner zahlreichen Mußestunden nach hergebrachter Gewohnheit ausfüllen half, in einer Zeit, wo es galt ein ganzes Volk aus geistigem und leiblichem Elend in eine menschliche Existenz emporzuheben, wurde als erbärmliche Concession an die kurzsichtige Selbstsucht einer Lebensanschauung gebrandmarkt, über die der Fortschritt der Civilisation das Urtheil gesprochen habe. Eine

bis zur Flegelhaftigkeit gesteigerte geflißentliche Vernachlässigung der gesellschaftlichen Umgangsformen und die Verfekerung aller „sentimentalen Spielereien“ bildeten den Protest der nihilistischen Jugend, dessen drastische Aeußerungen dieser den nicht völlig berechtigten Vorwurf des Barbarismus eingetragen und eine Art von Berühmtheit erlangt haben. „Dann ist hier noch der Arzt“, heißt es in einem Tolstojischen Romane, „ein junger Mann, noch kein ganzer Nihilist, aber, weißt Du, er ist mit dem Messer . . . . sonst ein sehr guter Arzt.“ „Ein Stück Käse ist mir lieber als der ganze Buschkin“, schrieb der neumodische „ernsthafte“ Dichter und Nihilist Refrassow. Die Koryphäen der schönen Literatur und Kunst wurden jeder mit einem seiner Individualität angepaßten Cynismus aus dem Tempel geworfen — aber mit der mildernnden Motivierung, daß mit dem Ernste der Gegenwart ästhetische Spielereien nicht verträglich seien, und mit dem Vorbehalte künftiger Rehabilitation. Tschernyschewsky, der gefeierte Literat der jungen Generation, unternahm als Romanchriftsteller den Versuch, sich aller ästhetischen Reizmittel, alles literarischen Raffinements zu entäußern, um „die Wahrheit des Thatfächlichen“ desto ausschließlicher und ungestörter reden zu lassen. —

Turgenjew läßt seinen nihilistischen Helden jung sterben. Daß auch der Nihilismus in seiner ursprünglichen Gestalt, gleich seinem Vertreter im Roman, nur ein Eintagsdasein führte, daß er nach dem Ablauf der ihm zugemessenen kurzen Spanne Zeit untergehen oder ausarten mußte, wird deutlich, sobald wir unsere Aufmerksamkeit der positiven Seite einer

Doctrin zuwenden, die bis jetzt nur als negative, zerstörende Kritik dargestellt wurde.

Daß der Nihilismus originelle socialwissenschaftliche Gedanken hervorgebracht habe, wird Niemand behaupten wollen; aber andererseits ist die Meinung durchaus irrthümlich, als sei von dem Nihilisten aus der Noth eine Tugend gemacht, und das allgemeine Chaos im Ernste als letztes Ziel seines Strebens angesehen worden. Obgleich Michael Bakunin sich zu Zeiten dieser Paradoxie schuldig gemacht haben mag, brauchen wir doch, um den hier in Rede stehenden Nihilismus gegen diesen Vorwurf zu schützen, nur auf den Tschernyschewskyschen Roman „Was thun?“ oder selbst auf den richtig verstandenen Charakter des seinerzeit als Caricatur verschrieenen Bazarow Turgenjew's Berufung zu nehmen. Der Nihilist fühlte sich vielmehr recht eigentlich als den Erben der Zukunft; nur leichte Morgennebel schienen den Ausblick in das gelobte Land auch dem Auge derer noch zu verschleiern, die auf der Höhe des Fortschritts standen. Sein Leben dem Volke zu weihen, ist immer das Ideal des Nihilisten geblieben: ein Ideal, mit dem seine utilitarische Moralphilosophie, von exclusivem Egoismus trotz alles gegentheiligen Scheins weit entfernt, auf das Beste verträglich war, und dem er mit der ganzen unbegrenzten Hingebung eines slavischen Charakters anhing. Nur das Wie, nicht der Wille zum positiven Schaffen stand in Frage.

Die nächste und zunächst befriedigende Aufgabe des Nihilisten war der tägliche Kampf gegen eigene und fremde, wirkliche und vermeintliche Vorurtheile. Nicht nach hergebrachtem

Schlendrian, sondern nach streng rationeller Ueberlegung sein Denken und Streben zu regeln, „aus den Prämissen folgern zu können“, wie man sich ausdrückte, wurde als ein Erforderniß der Wahrhaftigkeit und der Menschenwürde empfunden. Wer sich in die ganze Geschmacklosigkeit dieser Lebensanschauung hineinzuwenden wünscht, braucht nur einige Capitel des genannten Tschernyschewskyschen Romans zu lesen. Als besonders verdienstlich galt das rettende Werk der propagandistischen Arbeit an den jüngeren Mitgliedern des weiblichen Geschlechts, die unter der Vorurtheilsknechtschaft am härtesten zu leiden hatten. Die damals in die Mode kommende Bewegung für Frauenemancipation kam diesem Bestreben entgegen. Die besonderen hier der Ueberwindung harrenden Vorurtheile betrafen die conventionelle Unselbstständigkeit des weiblichen Geschlechts in seiner ganzen Lebensführung; und neben der Aufgabe, die weibliche Seele zu „entwickeln“, wie der technische Ausdruck für die nihilistische Aufklärungsthätigkeit lautete, galt es hier die zur Sklavin des Mannes Entwürdigte zur Selbstständigkeit und in die Sphäre der nur durch den eigenen freien Willen gebundenen ehelichen Liebe emporzuheben. Die Schließung von Scheinehen, die damals wie später nicht selten gewesen sein sollen, hatte den Zweck, das Joch der väterlichen Gewalt zu zerbrechen. — Ein weiteres, reiches Arbeitsfeld eröffnete die ungeheuere Aufgabe der Elementarbildung des arbeitenden Standes, eine Aufgabe, deren nach modernen Begriffen in der That erschreckende Vernachlässigung ein bevorzugtes Thema fortschrittlicher Weltverbesserung bildete. Die 95 Procente des Lesens Unkundiger, die man noch unter den

Rekruten des Jahres 1868 zählte, geben einen ungefähren Maßstab, um abzuschätzen, wieviel auf diesem Gebiete nachzuholen war. Mit der ersten Schule 1858 in Kiew beginnend, breitete sich in kurzer Zeit über das Reich ein dichtes Netz der sogenannten Sonntagschulen aus, in denen 1862 schon 20 000 Schüler zu den Füßen der lehrenden Jugend saßen.

Aber alle Thätigkeit solcher Art, so befriedigend die Erfolge im Einzelnen sich gestalten mochten, besaß doch als Ganzes in den Augen des nihilistischen Reformators nur eine untergeordnete oder vorbereitende Bedeutung. Das Bevorstehen irgend einer großen gemeinschaftlichen Action war eine Nothwendigkeit schon als die Consequenz der Geringschätzung, mit welcher seit Jahr und Tag auf die Thatenlosigkeit der älteren Generation herabgesehen wurde, und muß als solche empfunden worden sein. Daß schließlich die große Befreiung, von der man träumte, nur auf politisch-wirthschaftlichem Felde liegen könne, war in der ganzen Gedankenrichtung der Zeit begründet, und es wurde nun von der weitgreifendsten Bedeutung, daß der mehrfach genannte Tschernyschewsky, der auf diesem Gebiete die maßgebende Autorität ausübte, die nihilistische Speculation von der rein politischen Sphäre ab- und auf die rein socialistische hinlenkte. Tschernyschewsky erklärte unter Hinweis auf die Zustände der politisch freieren westlichen Länder alle constitutionellen Bestrebungen für nutzlos, solange die wirthschaftliche Freiheit fehle, und nannte den Constitutionalismus veraltet und reactionär; er ging auch über Herzens Protection des Gemeindebesitzes hinaus und

forderte die Verallgemeinerung des wirthschaftlichen Association=princips. Aber an diesem Punkte begann erst die eigentliche Schwierigkeit des Weiterdenkens. Die von Tschernyschewsky empfohlenen und von seinen Anhängern hie und da in's Leben gerufenen Consum= und Productivvereine nach Schulze=Delitzsch konnten unmöglich als Lösung des socialen Problems gelten, und jedem socialistischen Manöver großen Maßstabs stand die vorwiegend agrarische Zusammensetzung der russischen Arbeiterschaft und noch mehr das vorwiegend auf agrarische Reformen gerichtete Interesse jener Jahre entgegen. Die socialistischen Recepte wollen hier nicht ohne Weiteres passen, und die Nothwendigkeit selbstständigen Denkens war den vermeintlichen Freidenkern neu. Der russische Gemeindebesitz enthielt allerdings ein socialistisches Element, aber nichts mehr, erschien überdies zu alltäglich, war schon vom Liberalismus mit Beschlag belegt und von Tschernyschewsky als unzureichend verurtheilt: kurz, die Programm= bildung stieß hier auf Schwierigkeiten. Derartige Erwägungen, mehr verworren als mit scharfen Umrissen in das Bewußtsein tretend, wurden für den Entwicklungsproceß eines positiven Nihilismus ein Hemmschuh; um so mehr, als in der noch jungen Bewegung der Nachdruck naturgemäß zunächst auf die negative Seite ihrer Bestrebungen fiel und die in der propagandistischen Wirksamkeit enthaltene momentane Befriedigung des Thätigkeitssinnes es erlaubte, sich vor der Hand lästiger Zukunftsgedanken zu ent schlagen. Der Scheu eines Eingeständnisses dieser Rathlosigkeit selbst vor dem eigenen Bewußtsein kam die übliche Unsitte der Nihilisten zu Hilfe, durch

eine geheimnißvolle Schweigsamkeit die Grenzen seiner Pläne und seines Denkens in wohlthätiges Dunkel zu hüllen.

Aber indem das Mißverhältniß zwischen Wollen und Handeln täglich empfindlicher fühlbar wurde, bemächtigte ein gewisses Unbehagen sich mehr und mehr der zuversichtlichen Stimmung einer Jugend, deren krankhaft gereizter Thatendrang nach neuen Bahnen verlangte. Aus der Unleidlichkeit dieser Situation wird die damals aufkommende eigenthümliche Mode gewisser nihilistischer Sonderlinge einigermaßen verständlich, die durch eine bis zur mönchischen Selbstpeinigung gesteigerte Abhärtung des Körpers für die Aufgaben einer unbekanntem Zukunft sich würdig vorzubereiten meinten.

In dieser gespannten Stimmung, deren rathlose Verlegenheit in der Titelfrage des vorhin genannten Romans „Was thun?“ sich ausdrückt, zog innerhalb der nihilistischen Gesinnungsgenossenschaft die Strömung derjenigen Elemente aus der Situation ihren Vortheil, die den Mangel eines originalen Programms unter dem Fanatismus revolutionärer Leidenschaft verbargen. Zum Beweise, daß diese extreme Richtung anfänglich im Hintergrunde stand, berufen wir uns auf Tschernyschewsky selbst, der ausdrücklich den Gedanken einer socialen Revolution zurückweist, weil das russische Volk zu einer solchen nicht reif sei. Beschleunigt wurde dieser Entartungsproceß theils durch die politische Stimmung der Jahre 1861 und 62, theils durch die Folgen eines weniger in die Augen fallenden, aber beachtenswerthen Umstands: der übermäßigen Frequenz der russischen Universitäten. In den fünf Jahren, die auf den Thronwechsel folgten (1855—60),



stieg die Studentenzahl in Rußland ungefähr auf das Doppelte. Der Zug der Zeit nach höherer Bildung erzeugte gerade in den unbemittelten Ständen einen so massenhaften Andrang wie zu den Gymnasien, so zum akademischen Studium, daß der ohnehin enorme Procentsatz bedürftiger Studirender in der bedenklichsten Weise in die Höhe ging. Die Verbitterung eines gebildeten Proletariats, das, nach beendigtem Studium oder nach ungünstigem Examen ohne Aussicht auf gesicherte Lebensstellung auf das Straßenpflaster geworfen, in jubalturner Beschäftigung sein Leben fristete, war die bestgeeignete Vorschule für das va-banque-Spiel eines revolutionären Nihilismus.

Die Bauernunruhen, welche 1861 auf die Bekanntgebung des Emancipationsukases im südöstlichen Rußland folgten, und die während der nächsten Monate in denselben Gegenden fortgesetzte Colportage aufreizender Flugblätter sind wahrscheinlich als die ersten Früchte dieser revolutionären Bestrebungen anzusehen. Die Anfänge einer geheimen, selbst periodischen Presse innerhalb Rußlands, die eine Zeit lang mit den extremen Elementen des Liberalismus gemeinschaftliche Sache machte, und die Anfänge einer vom Kolokol unabhängigen Emigrantendruckerei dienten den gleichen Tendenzen<sup>1)</sup>. Die akademischen Tumultscenen<sup>2)</sup> in Petersburg und Moskau (1861),

<sup>1)</sup> Erwähnt seien von der erstgenannten Gattung der „Großruffe“ und die „Freiheit“ (beide periodisch erscheinend); von der zweiten das Berliner „Freie Wort“ Leonid von Blümmers; sämmtlich dem Anfang der sechziger Jahre angehörig.

<sup>2)</sup> Bemerkenswerth ist, daß schon bei dieser Gelegenheit „Revolutionäre in der Krinoline“ die Aufmerksamkeit erregten, „welche“, wie

deren vorhin Erwähnung geschah, dürften mit mehr Recht als mitwirkende Ursache wie als Symptom der revolutionären Zeitströmung in diesem Zusammenhange in Betracht zu ziehen sein. In demselben Jahre 1861 druckte der Kolokol einen Aufruf zur Bildung politischer Geheimbünde ab, der nicht ganz ohne Erfolg geblieben zu sein scheint. Wenn die Autorität des Herzenschen Blattes immer noch eine gewisse Mäßigung der von ihm protegirten Bestrebungen verbürgt, so erblickte im folgenden Aprilmonat (1862) ein blutdürstiges Manifest das Licht der Deffentlichkeit, das, unterzeichnet von einem „centralen Revolutionscomitee“, mit polemischer Wendung gegen Herzens „friedliebende“ Politik die Ermordung des Czaren und nöthigenfalls des ganzen Hauses Romanow forderte. Kurz darauf wüthete in Petersburg die große Feuersbrunst, von der an früherer Stelle die Rede war, wurden unter dem Schein der Flammen revolutionäre Blätter im Publicum ausgetheilt, und wenig später die Ursprungsstätte der geheimen Preßproducte in der Druckerei des Gardegeneralstabs entdeckt: ein Beweis mindestens für die sympathische Geneigtheit, die auch jetzt noch selbst in den höheren Gesellschaftskreisen gegenüber dem staatsfeindlichsten Radicalismus Raum fand. Erst jetzt glaubte sich die Polizei berechtigt, mit energischen Repressalien, namentlich mit einer längeren Reihe von Verhaftungen vorzugehen, denen auffälliger Weise auch der seitdem als Märtyrer gefeierte Tschernyschewsky zum Opfer fiel. Gleichzeitig wurden die studentischen Lesesäle in einem gleichzeitigen Petersburger Briefe heißt, „von allen die fanatischsten sind“.

gesellschaften sowie der durch seinen Radicalismus berüchtigte Schachclub in Petersburg aufgelöst, die Sonntagsschulen, die zum großen Theile zu Werkzeugen der revolutionären Propaganda geworden waren, sammt und sonders geschlossen. Es hat den Anschein, als sei durch dies generelle Vorgehen der Polizei ein erheblicher Theil der weniger links stehenden Jugend den Revolutionären in die Arme getrieben worden; wenigstens nahm die Bewegung trotz der eingetretenen Repression einen nochmaligen Aufschwung. Eine Anzahl vorwiegend in der Hauptstadt domicilirter Gesellschaften, deren Ursprung theilweise bis 1857 zurückreicht, vereinigten sich unter der Devise und Benennung „Land und Freiheit!“ zu einem bauernfreundlichen Revolutionsbunde<sup>1)</sup>, der durch eine organisirte Colportage seine Flugschriften unter das Volk brachte und mit den polnischen Rebellen in hochverrätherische Verbindung trat. Um die gleiche Zeit (1862, 63) blühte auch in Kasan ein aus Officieren und Studenten sich zusammensetzender Verein auf, der sich mit der Verbreitung gefälschter Regierungsmanifeste beschäftigte. Ferner soll eine von dem polnischen Revolutionär

---

<sup>1)</sup> Der Name ist dem Titel einer revolutionären Flugschrift oder Zeitung entlehnt, die für die Bauern mehr Land und Abgabenfreiheit forderte. — Ueber den Charakter der Gesellschaft heißt es in einem von ihr ausgegebenen Aufrufe: „Unsere Gesellschaft setzt sich aus Männern zusammen, die angesichts der Unfähigkeit und hartnäckigen Verblendung unserer Regierung an die Unvermeidlichkeit einer Revolution glauben, und zwar einer blutigen Revolution. Ihr Zweck ist, aus dem Kreise der russischen Intelligenz die Besten zum Dienste des Volks zu sammeln; ihr letztes Ziel die vollständige Emancipation der Bauern, die Anerkennung ihres Rechts auf den collectiven Besitz des Landes und die Autonomie der Gemeinden und Kreise.“

Brubleski gegründete geheime socialistische Gesellschaft im Lithauischen existirt haben. Dem kurzen Bestande dieser Organisationen machte die Polizei schon 1863 ein Ende. In Kasan fanden fünf Hinrichtungen statt; die Reste der Petersburger Gesellschaft zerfielen wieder in eine Reihe kleinerer Vereine, die noch eine Zeit lang ihre bedeutungslose Existenz fortsetzten. Die Krisis des Polenaufstandes hatte die der Revolution bisher förderliche Atmosphäre gereinigt, und die Dritte Abtheilung konnte sich rühmen, der gefährlichen Bewegung Herr geworden zu sein.

Ein Theil der in den letzten Jahren mehr oder weniger compromittirten jungen Leute hatte sich bei Zeiten über die Grenze gemacht, um die interessante Rolle des politischen Märtyrers auf freier Erde zu spielen und zu genießen. Die natürliche Heimath der russischen Emigration, London (und nach Herzens Uebersiedelung 1865 Genf), war auch ihr Sammelplatz. Aber diese nach Abkunft und Charakter gleich plebejische, an Geist und Körper heruntergekommene Gesellschaft trennte von dem geistreichen Kreise des aristokratischen Londoner Volksfreundes nicht viel weniger als Alles. Durch eigensinnigen Doctrinarismus, düffelhafte Präntensionen, mangelnde Bildung und noch schlechteres Benehmen sich auszeichnend, fingen die Ankömmlinge auf der Stelle Zänkereien an und hatten sich bald unmöglich gemacht. Sie spielten trotzdem ihre agitatorische Rolle weiter, deren literarische Früchte, in formeller Hinsicht meistens erbärmlich, in ihrem Inhalte zu phantastischem Unsinn ausarteten. Wir lesen staunend von einem „Londoner Comitee der kosmopoeti-

ischen Gesellschaft der Güter wahrer Aufklärung“ (1866), das durch die Poesie (?) die Politik überwinden will, unter deren Druck die Menschheit seufze, das den Kaisermord als die große „That der Thaten“ verherrlicht und vergebliche Versuche macht, seine Netze nach Rußland auszuwerfen. Wir finden daneben die unreinlichen Ergüsse einer ohnmächtigen Polemik gegen Herzen, die ihre Lust darin suchte, dem todten Löwen zur Kühlung ihres Heldenmuths einige ungeschickte Fußtritte zu appliciren.

In der russischen Heimath lebte der Revolutionsgeist im Jahre 1865 nochmals auf. In diesem Jahre bildete sich unter Bethheiligung ehemaliger Mitglieder der Gesellschaft „Land und Freiheit“ in Moskau und Petersburg eine geheime Gesellschaft, deren Centralcomitee den Namen „Hölle“ führte und mit der (im Herbst 1864 gegründeten) Marx'schen Internationale in Verbindungen gestanden haben soll. Dank der Freigebigkeit eines wohlhabenden Mitgliedes konnte sie die Gründung von Volksschulen, Consumvereinen und Genossenschaften in's Auge fassen; daneben wurden Comissäre in's Volk gesandt, die, wie es scheint unter der Maske einfacher Handarbeiter, revolutionäre Agitation trieben. Schließlich faßte der engere Rath der Gesellschaft den Plan eines gegen den Kaiser zu richtenden Attentats, nicht sowohl mit dem Zwecke, diesen aus der Welt zu schaffen, als um der offenbar wenig erfolgreichen agitatorischen Wirksamkeit einen Impuls zu geben. Die anfängliche Absicht, einen der bereits „im Volke gewesenen“ Genossen mit der Ausführung zu betrauen, damit die That als spontanes Product einer Volks-

bewegung erscheine, wurde angesichts der drängenden Bereitwilligkeit zurückgezogen, mit der ein gewisser Karakosow seine Dienste anbot. Karakosow, ein unheilbar Kranker, der als geistig beschränkt, aber Energie besitzend geschildert wird, wählte einen Spaziergang des Kaisers im Sommergarten zur Gelegenheit der mörderischen That (4. April 1866). Der beabsichtigte Effect des Attentats hätte vollständiger nicht verfehlt werden können: der Geistesgegenwart eines Bauern, der im entscheidenden Augenblicke über den Mörder herfiel, wurde die Ablenkung des Pistolenlaufs von seinem Ziele verdankt. Der Ketter nahm in unbestimmter Furcht vor einem Rencontre mit der Polizei Reißaus, wurde aber eingeholt, reichlich beschenkt und in den Adelsstand erhoben.

Die Folgen dieses Attentats waren ein strenges Strafgericht über die Theilnehmer der „Hölle“ und ein im Sinne der Reaction vorgenommener Wechsel in der Leitung des Unterrichtsministeriums, dessen liberalem Regiment (seit der Affaire von 1861) man die staatsfeindliche Entartung der Jugend zur Last legte. Die revolutionäre Thätigkeit war vor der Hand gelähmt. Innerhalb der gleichfalls im Niedergange begriffenen und seit Tschernyschewsky's Verhaftung führerlosen, mehr friedlichen Richtung des Nihilismus wurde von Seiten der besonneneren Elemente Klage geführt, daß ein Geist unfruchtbarer Negation an Raum gewinne; ein Stand der Dinge, dem der Charakter des provisorium an der Stirn abzulesen war, und der das gänzliche Erlöschen der nihilistischen Bewegung einzuleiten schien.

---

### III.

Der Fortgang der geschichtlichen Entwicklung bestätigt den in unserer bisherigen Darstellung vorausgesetzten Zusammenhang zwischen der jeweiligen politischen Stimmung, welche das größere Publicum beherrscht, und dem Nihilismus. Schnell aufblühend in der Sturm- und Drangzeit, die mit dem Jahre 1863 zugleich gipfelt und abschließt, sank der Nihilismus in den Jahren der Katkow'schen Macht (1863 — 1869) fast bis zur Bedeutungslosigkeit herab. Den bescheideneren Ansprüchen des Liberalismus dieser letzteren Periode war die Regierung durch ihre großen liberalen Reformen entgegengekommen, welche die Selbstverwaltung der Provinzen und Kreise schufen, den Grundsatz der Oeffentlichkeit in der Rechtsprechung, der Trennung von Justiz und Verwaltung und das Geschworenengericht in Strafsachen einführten (1864). Indem theils infolge des stärkeren Hervortretens der äußeren Politik, theils durch einen gewissen Abschluß in der von Moskau her dirigirten Russification des Westens, etwa seit 1866 auch die Bedeutung der Katkow'schen Partei in den Hintergrund zu treten begann, erreichte die Beruhigung der Gesellschaft ihr Maximum. Umgekehrt wurde die etwa 1869 einsetzende Reactionspolitik,

namentlich die Unterbindung der sich übel bewährenden freiheitlichen Institutionen, von einer wachsenden Erregung im liberalen Publicum begleitet, die ihrerseits auf die radicale Unterströmung zurückwirkte. In studentischen Kreisen begannen staatliche Fragen wieder ein breiteres Interesse in Anspruch zu nehmen. Durch eine abermalige Ueberfüllung der Universitäten und durch wiederholte studentische Unruhen, welche gegen das Ende der sechziger Jahre unter dem neuen Tolstoj'schen Ministerium ausbrachen, wurde zur gleichen Zeit reichlicher Zündstoff der Unzufriedenheit angehäuft. Ueberhaupt traf in jenen Jahren eine Reihe von Umständen zusammen, geeignet, eine Renaissance des revolutionären Radicalismus zu begünstigen, unter denen wir zwei der wichtigsten hervorheben: die Einflüsse des europäischen Socialismus und der russischen Emigration.

Der achtjährige Zeitraum 1863—1871 umfaßt die erste Blüthezeit des westeuropäischen Socialismus. Die schnellen Erfolge des Lassalle'schen Arbeitervereins 1863—1864, der Marx'schen Internationale seit 1864, der große Aufschwung der deutschen Socialdemokratie seit 1868, die Ereignisse der Pariser Commüne 1871: sie alle wirkten wie ein lebendiger Vorwurf in dem Bewußtsein der russischen Jugend, die einer so viel dringlicheren Aufgabe gegenübergestellt, so viel weniger geleistet hatte. Mit der stummen Sprache des Beispiels verband sich die nur allzu beredte des gedruckten Wortes: eine ausgewählte Reihe deutscher Agitationschriften, namentlich die Brandreden Lassalle's, in's Russische übertragen, fanden in den Köpfen der russischen Jugend einen unbegrenzten Spiel-



raum Was diese jüngere nihilistische Bewegung von ihrer Vorgängerin scheidet, ist zunächst die unterbrochene Continuität des directen Zusammenhanges. Die Träger der älteren Bewegung waren theils nach Sibirien, theils in die Emigration versprengt, theils verdorben und verschollen, theils in gesicherter Lebensstellung und im Besitze loyaler Gesinnung oder doch loyaler Haltung. Ein neues Geschlecht, das die abgeblaßte Tradition des einstigen Nihilismus durch eifriges Studium der Tschernyschewsky'schen Schriften und mit Hilfe der über nihilistische Verschwörungen bekannt gewordenen Daten sich ergänzte, kannte weder das maßlose Kokettiren mit dem eigenen Radicalismus noch das maßlose Selbstvertrauen der Helden von damals. Die Selbstbespiegelung des Aufklärungsconvertiten wich einem auf praktischere Aufgaben gerichteten Sinne; an die Stelle planloser Vielgeschäftigkeit trat die Concentrirung auf das eine Ziel der socialistischen Revolution. Die erneuerte zwiespältige Empfindung, daß etwas Großes gethan werden müsse, und daß Niemand wisse, was zu thun sei, bildete die Grundstimmung der damaligen Denkweise. Eine Armee, bereit, den Staat umzustürzen, wuchs so unter den Einflüssen der Zeit heran; aber es fehlte der Meister, dessen Stimme sie gehorcht hätte.

Dieser ersehnte Meister erschien unter dem Namen Bakunin. Michael Bakunin, 1814 in hochadligem Geschlechte geboren, hatte seine erste Erziehung in der ebenso vornehmen wie durch ihre revolutionäre Gesinnung berüchtigten Petersburger Artillerieschule erhalten. Nachdem er wegen schlechter Beförderung vorzeitig seinen Abschied genommen, verlebte der

Jüngling die entscheidenden Jahre seines Bildungsganges in dem gesinnungsverwandten Herzen'schen Kreise in Moskau. Nach verspätetem Abschluß seiner philosophischen Bildung an der Berliner Universität führte er während der mittleren vierziger Jahre ein abenteuerndes Leben in mehreren Ländern als wüthender Agitator zahlreicher Revolutionen. 1849 in Sachsen und Oesterreich zum Tode verurtheilt und dann begnadigt, ging er in den Gewahrsam der russischen Polizei über, die den Revolutionshelden nach vieljähriger Haft in den entlegensten Osten Sibiriens beförderte. Die titanenhafte Rolle eines die verderbte Welt in Trümmer schlagenden Halb-gottes, in die während der jahrelangen Einsamkeit des Ker-kers der ruhelose Gefangene sich hineinphantasirte, wurde spä-terhin von dem gefährlichen Phantasten allen Ernstes in die Wirklichkeit zu übertragen versucht. Aus Sibirien entwich Bakunin 1861 über Japan und Amerika nach London. Hier in dem alten Freundeskreise mit offenen Armen empfangen, sprang er sofort in die Redaction der „Glocke“ ein und lenkte die russische Bewegung in jene verhängnißvollen Bahnen, welche ihren revolutionären Entwicklungsproceß abkürzten. Herzen selbst bekennt, daß er nicht der Mann war, auf die Länge dem gewalthätigen Einfluß seines Freundes zu wider- stehen; er gab seine Zustimmung mit geheimem Widerstreben, und ließ die Entwicklung der Dinge ihren Lauf nehmen. Bakunin war ein ohne Zweifel außerordentlicher Mensch, der bei allem Scharfsinn, den seine Freunde an ihm bewunderten und aller geistigen Beweglichkeit doch an der Tragweite seines gesunden Menschenverstandes zweifeln läßt; der wilden Leiden-

schafftlichkeit seines asiatischen Temperaments war die Schärfe seines Verstandes vollkommen dienstbar. Auch in den wahnfinnigsten Unternehmungen bürgte eine Energie von unermüdlicher Zähigkeit, die an einem Russen doppelt in Erstaunen setzt, dem Ausdauernden für endlichen Erfolg.

Durch den Sturz Herzen's ging auch Bakunin's Einfluß verloren. Aber mit unverwüßlicher Frische fing der zu resignirender Ruhe Unfähige — jetzt mindestens zum sechsten Male — seine Arbeit von vorne an. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre finden wir ihn in der „internationalen Friedens- und Freiheitsliga“ wieder, einer politischen, extrem fortschrittlich gerichteten Gesellschaft, der Bakunin seine socialistischen Grundsätze zu octroyiren sich vergeblich abmühte. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Partie seiner Laufbahn einzugehen; nur soviel sei erwähnt, daß er mit einer kleinen SeceSSION dieser Liga, die er an sich zu fesseln verstand und zur alliance internationale de la démocratie socialiste ernannte, in die Marx'sche Internationale sich hineindrängte, durch unermüdliche Betriebsamkeit seinen Anhang vermehrte, ehrgeiziger Intriguen halber excludirt wurde, und dann mit seiner neu constituirten fédération jurassienne und einer zahlreichen Anhängerenschaft in Italien, Südfrankreich, Spanien und Belgien diejenige Spaltung in die Reihen der Internationale hineintrug, die 1872 mit der Sprengung ihrer Organisation geendigt hat. Das von Bakunin damals vertretene Programm ging weit über den Radicalismus der Internationale hinaus; es verlangte Abschaffung des Erbrechts, Abschaffung der Religion, Decentralisation und Zersplitterung

des Staates in seine kleinsten wirthschaftlichen Einheiten und Decentralisation der Eigenthumsgenossenschaften („Ab Abschaffung des Staates“ und „Collectivismus“ an Stelle des Communismus). — Diese kosmopolitischen Bestrebungen waren indef der speciellen Fürsorge nicht hinderlich, welche der alternde Agitator gleichzeitig der Revolutionirung seiner einstigen Heimath zuwandte. Er befand sich auf diesem Arbeitsgebiete im Unterschiede von Herzen in der äußerst vortheilhaften Lage, von jeder Bedenklichkeit in der Wahl seiner Mittel frei zu sein. Er begann mit der Begründung einer revolutionären Zeitschrift in russischer Sprache, „Die Volkssache“ genannt (1868—1870), die zuerst das kümmerliche, gleichfalls in Genf erscheinende Emigrantenblättchen „Gegenwart“ (1868) todt machte und dann geraden Weges auf das unglaubliche Ziel hinsteuerte, im russischen Reiche eine Section der Internationale ins Leben zu rufen. Gleichzeitig verstand er unter der russischen Jugend eine selbstverfaßte Brochürenliteratur zu verbreiten, deren fanatischer Zerstörungsgeist ins Groteske geht. Eine dieser Schriften preist das russische Räuberwesen, von dem die Geschichtsbücher erzählen, in emphatisch begeisterter Sprache als Vorbild für die strebsame Jugend. Eine andere Schrift, der berüchtigte, eine Zeit lang bei der nihilistischen Jugend in kanonischer Geltung stehende „Revolutionskatechismus“ giebt u. A. für die Pflichten des Revolutionärs „gegen sich“ und „gegen die Menschen“ das folgende Recept: „Streng gegen sich selbst“, heißt es dort, „muß der Revolutionär es auch gegen Andere sein. Alle Gefühle der Neigung, die verweichlichenden Empfindungen der Verwandtschaft, Freundschaft,

Liebe, Dankbarkeit müssen in ihm erstickt werden durch die einzige kalte Leidenschaft des revolutionären Werkes. Für ihn existirt nur ein Genuß, ein Trost, ein Lohn, eine Befriedigung: der Erfolg der Revolution. Tag und Nacht darf er nur einen Gedanken, nur einen Zweck haben — die unerbittliche Zerstörung. Während er diesen Zweck kaltblütig und unaufhörlich verfolgt, muß er selbst zu sterben bereit sein und ebenso bereit, mit eigenen Händen Jeden zu tödten, der ihn an der Erreichung dieses Zieles hindert . . . .“

Als Werkzeug seiner russischen Pläne wählte Bakunin einen Menschen, der seiner Sache in vollem Maße würdig erscheint. Sergei Netschajew war der Sohn eines Petersburger Hofbedienten, der, nachdem er erst mit sechzehn Jahren lesen und schreiben gelernt, dann in Moskau studirt hatte, in Petersburg als Lehrer einer Kirchspielschule seinen Lebensunterhalt verdiente. Vor der radical denkenden Jugend seiner Zeit zeichnete ihn neben ungewöhnlicher Willenskraft eine mit Geschick speculirende Gewissenlosigkeit aus, die ihm unter den Verbrechergenies einen Ehrenplatz sichert. Nachdem sich der Dreiundzwanzigjährige bei den studentischen Tumultscenen bemerklich gemacht, die im Frühling 1869 an der Petersburger Universität sich abspielten, verschwand er nach der Schweiz mit Hinterlassung eines Gerüchtes, als sei er aus dem Petersburger Gefängnisse entwichen. In Genf präsentirte er sich bei Bakunin als Sendling einer völlig imaginären studentischen Verschwörung, ließ sich von diesem mit dem Auftrage zur Bildung der russischen Section einer alliance révolutionnaire européenne nebst Beifügung nützlicher Rathschläge

versehen, und wußte es vor Allem durchzusetzen, daß Herzen dem ihm persönlich antipathischen Menschen einen Revolutionsfonds im Betrage von zwanzigtausend Mark überließ, den vor Jahren ein verrückter russischer Abenteurer gestiftet hatte. Solchergestalt ausgerüstet, tauchte der junge Mann in Rußland wieder auf, und wußte, zwischen Petersburg und Moskau hin- und wiederreisend, beständig über eine angeblich vorhandene Organisation und die Instruktionen geheimer Oberen phantastirend und die Bakunin'sche Literatur austreuend, mit solchem Geschick seine agitatorische Rolle zu spielen, daß eine Menge der revolutionsreifen Studenten, Gymnasiasten und Officiere ihm zufliehen. Trotz der ausgezeichnet vorbereiteten Stimmung sind die Erfolge des Betrügers unbegreiflich, wenn man nicht den allmächtigen Zauber in Betracht nimmt, den der bloße Klang des Wortes „Emigration“ über ein jugendliches russisches Gemüth von damals zu üben vermochte. Netschajew's Mitgliedskarte mit ihrem Stempel „alliance révolutionnaire européenne, comité général, le 12 mai 1869. No. 2771“ genügte, um jeden Zweifel an seiner Qualification verstummen zu lassen. Die betrogenen Mitglieder der von ihm gegründeten Verschwörergesellschaft, welche den vielversprechenden Namen „zum Volksgericht“ oder „zum Beil“ erhielt, wurden nach dem Maße ihrer vollkommeneren oder geringeren Einweihung in Rangklassen getheilt; ein an der Spitze des Ganzen stehendes Comité war nur Netschajew selbst bekannt, der „unbedingte Vollmacht“ von diesem besaß; die dichtesten Schleier des Geheimnisses und eine blutig strenge Disciplin sicherte die Verschwörung zugleich nach außen und

innen gegen Entdeckung. Eine mit rothen Lettern gedruckte Parteizeitung sollte die Blutgier der Verschworenen anregen. Eine große Revolution mit Kaisermord und allgemeinem Umsturz wurde für den 19. Februar 1870 (Jahrestag der Emancipation) angekündigt. Inzwischen sammelte man Geldbeiträge, fabricirte falsche Pässe und begann eine geheime Druckerei einzurichten. — Die Katastrophe brach unerwartet schnell über den Schwindel herein. Als ein Mitglied des besteingeweihten Kreises, der Moskauer Student Iwanow, sich in gewissen Punkten gegen die unbedingte Vollmacht widerspenstig erwies, ließ Netschajew, der seinen Revolutionskatechismus nicht umsonst gelesen hatte, kurz entschlossen, den Störenfried als gemeingefährliches Subject ermorden (21. November 1869). Die Entdeckung dieses Verbrechens brachte die Verschwörung ans Licht, eine umfassende Untersuchung wurde eingeleitet und im Sommer 1871 siebenundachtzig Personen der Proceß gemacht. Netschajew selbst entfloh in die Schweiz und führte dort, von den Emigranten gemieden, eine traurige Existenz, bis er 1872 als gemeiner Verbrecher nach Rußland ausgeliefert und dafelbst verurtheilt wurde.

Die heilsame Ernüchterung, welche die Enthüllung jener schamlosen Mystificationen in den Kreisen der betrogenen Jugend zur Folge hatte, konnte nur vorübergehend der in den Zeitverhältnissen begründeten revolutionären Tendenz Halt gebieten; als dauernde Wirkung erhielt sich nur eine entschiedene Antipathie gegen centralistische Organisationen, und eine gewisse Abkühlung der Passion für das Schweizer Emigrantenthum.

Eine neue Bewegung nahm ihren Ausgangspunkt von gewissen Conventikeln, die seit dem Ende der sechziger Jahre in großer Zahl an Universitäten, Akademien und Gymnasien zum Zwecke des „Selbststudiums“ sich bildeten. Das sogenannte Selbststudium ist eine charakteristische Erscheinung jener Epoche, die mit dem lebhaftesten Triebe nach umfassender Bildung einen Abscheu gegen die officiellen Bildungsanstalten vereinigte. Ein Nachhall des ursprünglichen Nihilismus tönte in den geselligen Bestrebungen dieser die weitesten Interessen allgemeiner Bildung und fortschrittlicher Aufklärung pflegenden Vereine wieder, und Klänge aus den Lagern des im Westen aufblühenden Socialismus mischten sich lauter und lauter in das bunte Stimmengewirr. Die entscheidende Wendung gab diesen wildgewachsenen Studien ein actuelles Interesse, das sich an die eben damals der Oeffentlichkeit bekannt gewordene und in den weitesten Kreisen Sensation machende Calamität der bäuerlichen Landwirthschaft knüpft.

Bei aller Unzufriedenheit, die anfänglich der Ausführung des Emancipationsgesetzes entgegengebracht worden, hatte in der Katkow'schen Periode das Publicum sich doch gewöhnt, diese eminent „nationale“, dem Volke und dem Volksthum dienende Reform als Quelle unendlicher Segnungen zu betrachten. Mochte im Einzelnen die Opportunität der Ausführung berechtigten Zweifeln unterliegen, im Ganzen stand die Ersprießlichkeit auch des unvollkommen verwirklichten Princip's außerhalb aller Discussion. In der Wirklichkeit sah indessen die Sache weit anders aus. Daß die gutsherrlichen Wirthschaften nicht sowohl durch-gesteigerte Kostspieligkeit



der nunmehr auf freie Contracte basirten Arbeitsleistungen, als durch die Schwierig- und Unmöglichkeit, überhaupt Arbeit zu miethen, vielfach hoffnungslos darniederlagen, daß unter zahlreichen Bankerottfällen der Werth des gutherrlichen Bodens rapide — stellenweis bis auf wenige Pfennige pro Morgen — herabging, fiel in der Schätzung der damaligen bauernfreundlichen Denkweise vielleicht nicht übermäßig ins Gewicht; die Behauptung, daß der Bauernstand womöglich noch übler gefahren, würde nur als paradox verlacht worden sein. Sie war trotzdem durch Thatfachen gerechtfertigt.

Allerdings werden günstige Wirkungen der jungen Freiheit auch in den unbefangenen Berichten aus jener Zeit nicht ganz gezeugnet. Unzweifelhaft wurden die Bauern jetzt seltener geprügelt, waren gegen die skandalösesten Mißbräuche der gutherrlichen Gewalt geschützt und in ihren persönlichsten Verhältnissen, Berufswahl, Heirath u. s. w. von gutherrlicher Bevormundung frei; sie kannten genau das Maß ihrer Rechte und Pflichten und hatten bis zu gewissem Grade deren Gestaltung in ihrem Belieben. Man nannte das damals: „sie hatten in der Erkenntniß ihrer Menschenrechte Fortschritte gemacht“.

Um so vollständiger wurden die Hoffnungen enttäuscht, welche der herrschende Optimismus an den Werth der freien Arbeit geknüpft hatte. Gleich lange mißhandelten Sklaven, bewiesen die Bauern sich durchweg moralisch unfähig, an die Stelle der vom Herrn geübten Zucht eine gleich wirksame Selbstzucht zu setzen. Obwohl ihre Bedürfnisse durch die hinzutretende Last der Ablösungsgelder und der neuen kostspieligen

Selbstverwaltung gesteigert waren, so hatte doch das sehr schnell begriffene Menschenrecht der Faulheit, zusammen mit der Abneigung gegen den bisherigen Frohndienst, fast überall die verhängnißvolle Consequenz, daß im gutherrlichen Lohne überhaupt nicht oder so wenig als möglich gearbeitet wurde. Hatte die Auseinandersetzungsbehörde vielfach mit Vorbedacht Wald und Wiese, deren die Gemeinde bedurfte, zum Bestandtheil des herrschaftlichen Drittels gemacht, so zogen die Bauern es nicht selten vor, das erforderliche Holz und Viehfutter zu stehlen, statt es durch Lohnarbeit abzuverdienen. Für die Noth leidenden Geldverbindlichkeiten übernahm der herumziehende Wucherer bereitwillig die Fürsorge, dessen Geschäft schnell aufblühte. Die plötzlich in großer Anzahl vorgenommenen Familientheilungen, welche das sparsame Regiment der Leibeigenschaftszeit möglichst vermieden hatte, der Wegfall derjenigen Unterstützungen, auf die der Leibeigene in außerordentlichen Fällen einen Anspruch besaß, die Verwirrungen und Mißbräuche, welche die neuen Institutionen der Selbstverwaltung mit sich führten, trugen zur Verschlimmerung der Calamität das Ihrige bei. Daß auch die Bestellung der eigenen Aecker vielfach vernachlässigt wurde, war zum guten Theil eine directe Consequenz des vielgepriesenen Gemeindebesitzes, der durch die solidarische Haftung aller Gemeindeglieder, den Sparsamen entmuthigend, den Faulen belohnend, geeignet war, die noch vorhandenen Reste von Wirthschaftlichkeit zu ertöden. Endlich, verheerender als alle diese Schäden wirkte der überhandnehmende Trunk, das gemeinschaftliche Product der Freiheit und Faulheit, ein der geselligen

Natur des russischen Bauern besonders gefährliches Laster. In vielen Gegenden gewöhnte sich der Bauer nicht nur jeden in seine Tasche fließenden Kopfen direct ins Wirthshaus zu tragen, sondern auch, wenn die Taschen leer waren, auf Credit weiter zu trinken. Unglücklicher Weise nahm gerade damals unter dem Einfluß einer liberalen Reform des Schänkenwesens das Branntweingeschäft einen so plötzlichen Aufschwung, daß die sich steigende Nachfrage vom Angebot überflügelt, die Wirthe daher um so leichter willig gemacht wurden, ihren Fusel auf Credit zu verschänken. Die authentischen Berichte versichern, daß im Durchschnitt eine Landgemeinde von fünfhundert Seelen damals mindestens sieben Schänken besaß, daß jeder Feiertag mindestens drei Tage lang gefeiert und der Montag regelmäßig blau gemacht wurde: „das Sausen ist aus einem Feiertagsvergnügen zur Werkeltagsgewohnheit geworden“, so fassen unsere Quellen ihre Klage zusammen. Eine rapide Zunahme aller Verbrechen ging mit dem Umsichgreifen des Trunkes Hand in Hand.

Uebrigens traf der wirthschaftliche Ruin die südlichen Provinzen der fruchtbaren „schwarzen Erde“ nicht in dem Maße wie die ärmere nördliche Reichshälfte, in deren unergiebigem Boden das landwirthschaftliche Verfallniß sich potenzirt auf die künftigen Jahre forterbte. Auch von der zunehmenden Verschuldung der Gemeinden und Einzelnen abgesehen, documentirte der Rückgang sich hier in den erschreckendsten Symptomen. Die für Nothjahre gesparten Getreidevorräthe schwanen, und selbst die Gemeindespeicher, in denen nach gesetzlicher Norm ein eisernes Quantum lagern

sollte, leerten sich; hie und da wurden gemeinnützige Anstalten, Krankenhäuser u. s. f., geschlossen, die Gebäude niedergerissen und die Ziegelsteine unter die Bauern nach Kopfszahl vertheilt. Der Viehstand ging in manchen Gegenden auf die Hälfte zurück. Um das Uebel voll zu machen, folgte eine Mißernte der anderen, wahrscheinlich in ursächlichem Zusammenhang mit der vorausgegangenen Vernachlässigung des Bodens; in der Hungersnoth von 1867/68, welche die russische Landwirthschaft weit schwerer traf als die mitleidenden preussischen Provinzen, erreichte das Elend seinen Höhepunkt.

In der Deffentlichkeit anfangs geflissentlich ignorirt, dann aber zum bevorzugten Discussionsthema der Presse erhoben, konnten solche Enthüllungen in den Gesellschaften des „Selbststudiums“ eines tieferen Eindruckes und der Erweckung eines Mitgeföhles nicht verfehlen, dessen Aufrichtigkeit in Zweifel zu ziehen kein Grund vorliegt. Mehr die Wirkungen als die Ursachen sehend, war diese in demokratischer Atmosphäre aufgewachsene Jugend nur zu schnell geneigt, die Frage nach dem Grunde so vielen Elends im revolutionären Sinne zu beantworten. Die Ungleichheit von Bildung und Besitz, die ihnen der Socialismus als Quelle aller Noth enthüllte, wurde der parteilichen Regierungspolitik als Schuld, zugleich aber der gebildeten und besitzenden Klasse als schweres Verfümmniß angerechnet. „Wodurch verdient“, so fragte man sich, „die auf Kosten des Volkes gebildete Minderheit ihre bevorzugte Stellung, wenn sie dieselbe nicht zur Ausgleichung des socialen Gegensatzes verwerthet? Der Reiche besitzt seinen Reichthum für das Volk, der Studirende sammelt Kenntnisse für das

Volk; es ist Zeit, etwas für das Volk zu thun.“ Die Vollendung und innere Durcharbeitung dieses höchst einfachen Gedankenganges, der als das gemeinsame Product vieler Köpfe gedacht werden muß, war das Werk eines Jahre langen Processes.

Um von dem Charakter dieser Selbststudiums-Gesellschaften, die vorzugsweise als die Pflegestätten dieser Ideen zu betrachten sind, eine concretere Vorstellung zu geben, sei es erlaubt, die Aufmerksamkeit eine Zeitlang für die bedeutendste Gesellschaft oder Gruppe von Gesellschaften in Anspruch zu nehmen, den Verein der sogenannten Tschaikowzen. Dieser 1869 in Petersburg gegründete Klub nannte sich nach Nikolai Tschaikowski, einem durch Geist und Energie ausgezeichneten Studenten, der als Begründer und zugleich als die Seele des Vereins genannt wird. Die aus Studirenden beider Geschlechter sich zusammensetzende Gesellschaft verfolgte neben der wissenschaftlichen Anregung des persönlichen Verkehrs ursprünglich den Zweck, ihren Theilnehmern die Anschaffung aufklärender Bücher zu vermitteln, die im Großen von den Verlegern in Commission genommen und zum halben Ladenpreise einzeln abgegeben wurden. Durch Gründung von Cartellvereinen in anderen Städten entstand eine nach Hunderten zählende Organisation mit zahlreichen Bücherniederlagen. Die Auswahl der Bücher blieb anfänglich auf unverbundene Werke beschränkt, wie Marx' Kapital, Büchner's Kraft und Stoff, Flerowski's Arbeitende Klassen, Pfeiffer's Arbeitergenossenschaften; erst nachdem die Polizei sich mit dem Verein auf Kriegsfuß gestellt hatte, griff man auch zu censurwidrigen Büchern, ja es gelang, eine freilich kurzlebige, eigene Druckerei

herzurichten. Aber die Lust an solchen verbotenen Genüssen vermochte den Idealismus nicht zu überwuchern, der das eigentliche Lebenselement dieser jugendlichen Gemeinschaft bildete. Es waren die Ideale des vielgelesenen Tschernyschewskyschen Romans, die hier eine eifrige Gemeinde fanden. Das ausgesprochene Streben der durch Einnützigkeit eng verbundenen Genossen war darauf gerichtet, einander in jeder moralischen Vollkommenheit zu fördern; Studenten und Studentinnen wetteiferten in Uebung der Wahrhaftigkeit, in gegenseitigem Vertrauen, in asketischer Enthaltjamkeit, in unerschütterlichem Gehorsam gegen die Stimme ihres Vernunftgewissens, in ungetheilter Hingebung an die Ideen ihrer Wissenschaft; socialistische Gesinnungstüchtigkeit wurde als nothwendiges Kennzeichen der Menschenliebe gefordert. Die unermüdliche, endlose Erörterung der socialistischen Themata, „wie sie nur in Rußland möglich ist“, bildete die Lieblingsunterhaltung ihrer wissenschaftlichen Abende. Mit der Heimlichkeit kam es allzu weit nicht her gewesen sein; die Droschkenfutscher wußten regelmäßig, daß die Studenten wieder ein „Abendchen“ hielten, und warteten in langer Reihe vor der Hausthür, um die spät Heimkehrenden aufzunehmen. Die Propaganda unter Studiengenossen und die Mitarbeit am Volksunterricht in der Weise der einstigen Sonntagschulen bildeten zunächst die einzige Bethätigung der demokratischen Grundsätze; allein die Empfindung, daß Größeres bevorstehe, erfüllte die jugendlichen Herzen mit einer dunkeln, des Zieles noch entbehrenden Entschlossenheit.

An diesem Punkte setzt zum zweiten Mal die kräftige

Initiative des nun bald sechzigjährigen Bakunin ein. Nach der für ihn höchst peinlichen Moskauer Katastrophe hatte er sich bald rehabilitirt, hatte sich von seinem Schützling Netſchajew losgesagt und es verstanden, etwa seit dem Jahr 1872 von der Schweiz her mit den hoffnungserweckenden Selbstbildungsvereinen in Rußland einen regsamen literarischen Verkehr in Gang zu bringen. Bakunin's deklamatorische Beredsamkeit war es jetzt, die mit dem zündenden Loſungsworte die thatreife russische Jugend zum Handeln fortriß. „Verlaßt die Universitäten, Akademien und Schulen! Wendet Euch ab von einer Wissenschaft, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt nur dazu bestimmt ist, Euch zu binden und zu entmannen! Zieheth ins Volk und befreiet Euere Brüder aus einer verbrecherischen Knechtschaft!“, diesem Aufruf antwortete ein vielhundertstimmiger Widerhall. „Ins Volk gehen“ wurde eines jener Schlagwörter, die im russischen Leben eine so mächtige und für den Ausländer befremdliche Rolle spielen. — Vor weiterem Eingehen auf die jetzt anhebende Agitationsperiode wird es jedoch zweckmäßig sein, die Aufmerksamkeit zunächst auf das Treiben eines nihilistischen Agitatorenseminars hinzuwenden, dessen Schauplatz im zweiten Viertel der siebziger Jahre die Universität Zürich, und dessen Hauptperson wieder Bakunin war.

Schon in den sechziger Jahren kam es häufig vor, daß junge Russen den ungenirteren Aufenthalt an auswärtigen Universitäten dem inländischen Studium vorzogen. So hatte eine Zeit lang die Heidelberger Hochschule den Sammelpunkt einer fortgeschrittenen russischen Jugend gebildet, indeß ohne

für den Nihilismus eine selbstständige Bedeutung zu gewinnen. Seit die Emigration sich in der Schweiz niedergelassen, ganz besonders aber im Anfang der siebziger Jahre, wurde dies Land und speciell die Züricher Universität Nachfolgerin der Heidelberger Hochschule, als solche sich auszeichnend ebenso wohl durch die Stärke ihrer russischen Frequenz wie durch den hohen Procentatz weiblicher Studirender<sup>1)</sup>. Die Stadt wimmelte damals von den über die Grenzen der Weiblichkeit „fortgeschrittenen“ jungen Frauenzimmern mit blauer Brille, rundem Hut über dem kurzgeschnittenen Haar, besonderem Kragenschnitt, fehlender Crinoline und im Allgemeinen vernachlässigtem Aeußeren, der uniformen Tracht emancipirter Russinnen. An dieser Stätte schlug im Jahre 1872 Michael Bakunin seine Zelte auf, und mit ihm zugleich sein sehr anders gearteter Landsmann und College Peter Lawrow, ein Revolutionär nicht des Herzens, sondern des Kopfes, ein echt nihilistischer Typus. Die Stürme der Revolution hatten noch das vorgerückte Leben des früheren Obersten und freisinnigen Professors der Petersburger Kriegsakademie ergriffen: 1866 wegen Theilnahme an der Karakosow'schen Verschwörung ohne richterliches Urtheil in die Verbannung geschickt, war er 1869 durch Parteigenossen befreit worden, 1871 Theilnehmer des Commüne-Aufstandes gewesen und schließlich als nahezu Sechzigjähriger in der Schweiz gelandet. — Bakunin wie Lawrow

<sup>1)</sup> Im Winter 1872—1873 studirten an der Züricher Universität 138, am Polytechnicum 94 Russen; im Sommer 1873 an der Universität 145 Russen, darunter 100 Studentinnen, von denen 77 der medicinischen Facultät angehörten.



singen nun an, unter der Züricher Russenschaft socialistische Propaganda zu treiben, hielten Vorträge und wußten einen sehr lebendigen geistigen Verkehr in Fluß zu bringen, dessen Ruf die Stadt zum regelmäßigen Zielpunkte russischer Reisender und Touristen machte. Bald hängten Studenten und Studentinnen ihr nominelles Fachstudium an den Nagel und vereinigten ihr ganzes Interesse auf die auch hier sich wiederholenden, natürlich ganz socialistisch gerichteten Gesellschaften zum Selbststudium und auf den Meinungskampf, der zwischen Bakunin und Lawrow nicht sowohl über die endlichen socialistischen und anarchistischen Ziele, als vielmehr über das zweckmäßigste Mittel sich erhob, die russischen Volksmassen zu revolutioniren. Bakunin und Lawrow vertraten diametral entgegengesetzte Standpunkte. Der sanguinische Bakunin ging von dem eigenthümlichen Axiom aus, das russische Volk sei von Natur revolutionär gesinnt: es komme nur darauf an, ihm seine thatsächliche Uebermacht zum Bewußtsein zu bringen, und durch häufig wiederholte Putsche dasselbe zur Bethätigung seines angeborenen Revolutionsdranges zu erziehen; nach erfolgtem Umsturz werde das Volk seine Fähigkeit beweisen, ohne wissenschaftliche Beihilfe den eigenen Interessen gemäß sich in der naturgemäßen Form zu organisiren. Wem dieser mit Geist und Leidenschaft vorgetragene Unsinn nicht einleuchtete, der hielt sich an den anderen Meister, welcher, an originalem geistigen Gehalt dem Erstgenannten keineswegs gewachsen, aber im Temperament seiner Denkweise den Denkgewohnheiten seiner Schüler näher stehend, seine ebenso langathmig vorgetragene wie gedachte Lehre auf die entgegengesetzte Voraus-

setzung gründete: das Volk sei weder von vornherein zum Haß gegen den Staat geneigt, noch von dem Bewußtsein seiner elenden Lage durchdrungen, noch fähig, eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung für seine Zukunft zu erfinden; selbst eine gelungene Revolution Bakunin's werde keinen anderen Erfolg haben, als eine Bourgeois-Republik an die Stelle der Bourgeois-Monarchie zu setzen. Lawrow verlangte als Vorbedingung einer vernünftigen Agitation, daß der Agitator vorweg nicht nur eine breit fundamentirte Bildung, sondern auch gründliche Kenntniß der Bedürfnisse des Volkes erwerben solle.

Die harmonische Lösung dieses hochstreitigen Problems, dessen Discussion dem jugendlichen Scharfsinn die herrlichsten Bahnen eröffnete, hielt alle Geister in Spannung, als im Herbst 1873 eine kaiserliche Verordnung, die den russischen Unterthanen das Studium an der Züricher Universität verbot, der kurzen Freude ein Ende machte. Der ganze Schwarm nihilistischer Enthusiasten stürzte sich jetzt auf die Heimath und füllte die Reihen der Propagandisten. Die zurückbleibenden Emigranten widmeten ihre Thätigkeit von nun an mit doppeitem Eifer der literarischen Agitation. Aus einer Reihe nihilistischer Zeitschriften von mehr oder minder revolutionärer Signatur, theilweise rabiaten Heftblättern, ist vor allem die große socialistische Jahresrevue Lawrow's zu nennen, die, von einem Kreise Petersburgischer Studenten subventionirt, unter dem Titel „Vorwärts“ (Uperiod) 1873—1877 in einer Auflage von zweitausend Exemplaren erschien und trotz der außerordentlichen Langweiligkeit ihrer Abhandlungen das bedeutendste

Product der periodischen Literatur des Nihilismus gewesen sein soll; sie enthielt regelmäßig zuerst theoretische und geschichtliche Aufsätze, dann Correspondenzen aus Rußland und eine Chronik der westeuropäischen Arbeiterbewegung, und am Schluß Mittheilungen aus dem „Chaos der Bourgeois-Civilisation“.

In der russischen Heimath nahm inzwischen die Sitte, „ins Volk zu ziehen“, 1872 ihren Anfang und erreichte 1874 den Höhepunkt. „Ins Volk ziehen“ bedeutete für den russischen Studenten oder Gymnasiasten soviel als: Bauernkleider anlegen, Gesicht und Hände künstlich bräunen, den mit Agitationstractaten gefüllten Sack über die Schulter werfen, den gefälschten Paß in den Stiefelschaft stecken, um, als einfacher Arbeiter dienend, die revolutionären Ideen, die im Selbstbildungsclub gelernt waren, dem gemeinen Manne beizubringen, wo man ihm begegnete.

War dies die typische oder doch die ideale Figur des Volksgängers, so zeigte im Einzelnen — im geraden Gegensatz zur Netshajew'schen Organisation — die Gestaltung der agitirenden Thätigkeiten dieselbe willkürliche Mannigfaltigkeit, wie die studentischen Vereine selbst, von denen sie ausgingen. Mit dieser hing eine weitere Verschiedenheit gegen das Jahr 1869 zusammen: mit der einstigen unbedingten Autorität der Emigrantenschaft war es für immer zu Ende. Wohl hatte Bakunin — namentlich im südlichen Rußland — Anhänger strictester Observanz, die seine Lehre vom „Putzschmachen“ für die allein seligmachende hielten, wie auch Lawrow in Petersburg einen Kreis überzeugter Schüler besaß, die durch ein

breit angelegtes Studium sich auf ihren agitatorischen Beruf vorbereiteten: aber weder jene „Bakunisty“ noch diese „Lawristy“ vermochten durch Zahl oder Erfolge es zu einiger Bedeutung zu bringen. Die Mehrzahl schlug vielmehr zwischen beiden Extremen den mittleren Weg einer geräuschlosen und „friedlichen“, vollkommen planlosen Agitation ein. Neben der fliegenden Propaganda wandernder Agitatoren suchten Viele als Volksschullehrer, als Kreisärzte, als Inhaber von Kramläden. — die weiblichen Agitatoren als Impferinnen, Volksschullehrerinnen u. s. w. — die Gelegenheit zum Verkehr mit dem Volke. Einen bevorzugten Wirkfamkeitszweig bildeten die nihilistischen Werkstätten: Schustereien, Schmieden, Tischlereien u. s. f., in denen die junge Mannschaft ihr Handwerk erlernte. Manche der Volksgänger brachen alle Brücken hinter sich ab, die zu legitimer Existenz zurückführten; andere verfolgten vorläufig keinen weitergehenden Zweck, als durch Autopsie sich über die Lage des Volkes zu unterrichten. Einzelne beschränkten sich auf die leichtere Agitation unter den industriellen Arbeitern der Universitätsstadt, die regelmäßig unter dem Vorwande des Volksunterrichts betrieben wurde. Einen principiell verschiedenen Standpunkt vertrat dagegen die nicht geringe Zahl derjenigen, die eine revolutionäre Propaganda nur innerhalb der gesellschaftlichen Klasse für zweckmäßig erklärten, welcher der Propagandist selbst angehöre. Immerhin wird angegeben, daß die Zahl der ins Volk gegangenen Agitatoren bis zum Jahre 1875 zweitausend überstiegen habe. Es liegt also hier eine Bewegung von Dimensionen vor, mit denen die Verschwörungen des vor-

angehenden Jahrzehntes sich auch entfernt nicht vergleichen können.

Die Möglichkeit einer so ausgedehnten Agitation, deren Mitwiffer nach Hunderttausenden zählen mußten, ist unter dem russischen Polizeiregiment ein geradezu unerhörtes Phänomen, und wird nur durch die sympathische Antheilnahme erklärt, wie sie die gebildete Gesellschaft im weitesten Umfange dem tollkühnen Unternehmen der Jugend entgegenbrachte. Die traditionelle Indifferenz gegen das staatliche Interesse, die verbitterte Stimmung des seinem wirthschaftlichen Ruin entgegentreibenden Gutsbesitzerstandes, die durch eine reactionäre Staatsverwaltung gereizte Opposition des Liberalismus, endlich der ohnmächtige Groll des schwer mißhandelten polnischen Adels — das Ensemble dieser Empfindungen hatte schon 1871 in der sympathisirenden Antheilnahme Ausdruck gefunden, die das Publicum für das Schicksal der Angeklagten des durch Monate sich hinschleppenden, diesmal nicht vor einen außerordentlichen Gerichtshof verwiesenen Processes gegen Netschajew's Mitschuldige gezeigt hatte. Diese Sympathieen waren um so allgemeiner, als sie in den Traditionen der Mode bereits ihren Anhaltspunkt fanden, überdies die mittlere Generation durch die Erinnerungen ihrer Jugend der nihilistischen Sache nahe stand. Es war jetzt dasselbe Publicum, welches der revolutionären Agitation jeden möglichen Vorschub leistete. Nicht allein wurden die zweifellos sehr bedeutenden Kosten der Propaganda zum guten Theil durch freiwillige Beiträge dieses Publicums aufgebracht (allein ein Gönner, der gewesene Friedensrichter Woinaralski, opferte sein ganzes Vermögen von

vierzigtausend Rubeln), nicht nur standen den Agitatoren in den vornehmsten Häusern Schlupfwinkel offen, auch selbstthätige Theilnahme an der Agitation durch Personen von Stande und in vorgerücktem Lebensalter, z. B. Gutsbesitzer und Gutsbesitzerinnen, war keine Seltenheit. Es verdient als charakteristisches Symptom Beachtung, daß ein niederer Beamter ganz naiv aus sagte: „er erziehe seinen Sohn (einen Gymnasiasten) für das Volk“. Endlich die hervorragende Rolle, welche in der Agitation namentlich eine Reihe von Töchtern aus der vornehmsten Gesellschaft gespielt haben, wie Natalie von Armfeld, Barbara Batuschkow, Sophie Perowskaja und eine Tochter des Generalmajors Löschern von Herzfeld, stellt es, mit anderen Symptomen zusammengehalten, außer Zweifel, daß nicht der verbrecherische Auswurf eines akademischen Böbels, sondern die Blüthe einer idealistisch denkenden Jugend unter dem stillen oder ausgesprochenen Beifall eines großen Theils der gebildeten Gesellschaft damals gegen die bestehende staatliche und sociale Ordnung zu Felde zog.

Wenn dieses Entgegenkommen von Seiten des Publicums die Agitation im Volk ermöglichte, so war ihr Erfolg damit keineswegs gesichert. Es bleibt die Frage über: hatte damals die Jugend eine Vorstellung von den Schwierigkeiten ihres Unternehmens? und war der russische „Muschik“ wirklich jener geborene Revolutionär, für den ihn Bakunin ausgab, oder war er überhaupt empfänglich für die socialistische Uebersetzung?

Mit dumpfer Resignation in die Hoffnungslosigkeit seines Jahrhundert alten Schicksals ergeben und mißtrauisch

gegenüber dem Fremden und Fremdartigen, ist der sonst leichtlebige russische Bauer der Beeinflussung nicht leicht zugänglich; keineswegs von schlechtem Verstande, oft verschlagen und pffiffig, ist er doch auf seinen alltäglichen, seit Jahrhunderten abgeschlossenen Gesichtskreis beschränkt, und setzt allem, was über diesen hinausliegt, eine lethargische Unempfänglichkeit entgegen, die den nihilistischen Missionär oft zur Verzweiflung bringt. Obgleich an Gehorsam und Demüthigungen gewöhnt, vermag er da, wo es sein materielles Interesse gilt und er das Recht auf seiner Seite glaubt, eine zähe Leidenschaftlichkeit zu entwickeln, die zu ihrer Zeit mit furchtbarer Wildheit ausbrechen kann; aber auch nach dieser Seite sind die tiefgewurzelten Instincte einer starren Religiosität und die unbegrenzte Verehrung, welche die Person des Czaren, „das Väterchen in Piter“ (Petersburg), genießt, ihm meistens eine Schutzwehr gegen frivole Irreleitung. Die allgemeine Erfahrung lehrt, daß, von religiösen Beweggründen abgesehen, nur wer dem Bauer einen augenfälligen materiellen Vortheil verspricht, an sein Rechtsgefühl appellirt und überdies womöglich im Namen des Czaren und der Religion auftritt, den bäuerlichen Revolutionsgeist zu wecken im Stande ist, daß er dann aber über die unbedingteste Hingebung verfügt.

Seit Jahrzehnten genoß der russische Bauer in der öffentlichen Meinung als Repräsentant des unverfälschten Volksthumus einer an Ehrfurcht streifenden Hochachtung. Die Nihilisten insbesondere schätzten in ihm den Träger ihres socialistischen, des altrussisch-gemeinwirthschaftlichen Princips. An leichte Erfolge der Propaganda unter ihres Gleichen

gewöhnt, glaubten auch diejenigen in dem russischen Bauern einen socialistischen Gesinnungsverwandten zu finden, die Bakunin's Theorie nicht ohne Weiteres beistimmten. Ja der „Glaube an das Volk“ galt geradezu als Prüfstein nihilistischer Gesinnungstüchtigkeit, jeder Zweifel wurde als Verrath an der gemeinsamen Sache gebrandmarkt; das idealistische Element im Nihilismus war stark genug, um das Opfer einer heute so handgreiflich scheinenden Illusion fordern zu können. Auf einen schnellen Totalerfolg rechnend, überschlug man bereits die Chancen des damals erwarteten deutschen Krieges für eine sociale Revolution, die für nahe bevorstehend galt. Mit Begeisterung zog die halbwüchsige Jugend in das gelobte Land eines Volkes, mit dem sie fast nichts gemein hatte, Wallfahrern oder Entdeckungsreisenden mehr gleichend als Agitatoren, ausgerüstet mit einem jugendlichen Selbstvertrauen, dem sie vielleicht das Beste ihrer thatsächlich erzielten Erfolge verdankte.

Ueber die Enttäuschungen, welche der Zusammenstoß von Ideal und Wirklichkeit hervorbringen mußte und hervorbrachte, mangelt leider eine anschauliche Tradition. Es steht dagegen fest, daß in der Praxis vielfach den realen Verhältnissen Rechnung getragen und theilweise selbst mit einem gewissen Geschick der Bauer an der verwundbarsten Stelle gefaßt wurde. Soweit sich aus den vorliegenden Agitationstractaten entnehmen läßt, war es unter sorgfältiger Schonung der Autorität des Czaren und der orthodoxen Religion regelmäßig die Begehrlichkeit und das Rechtsgefühl des Bauern, an die der Appell sich richtete. Das neue Evangelium enthüllte dem



Verarmten die wahren Ursachen seiner Armuth, wies ihm den Weg zur Abhilfe und versprach dem Folgsamen goldene Berge: Aufhebung der Abgaben und die Aecker der Gutsherren und billigen Branntwein. Die Weise des üblichen Raisonnements, das mit Vorliebe auf eine das intellectuelle Interesse reizende Pointe zugespitzt wurde, mögen zwei Beispiele, ihrer dialogischen Form entkleidet, illustriren. „Dies Maß Branntwein“, so etwa lautete eine in der Schänke vortragene Deduction, „bezahlst Du jetzt mit fünf Kopeken; aber vier von diesen fünf Kopeken stecken jedesmal die Edelleute und die Wucherer unrechtmäßig in ihre Tasche; und wenn alle Edelleute und Wucherer todgeschlagen würden, so könnten wir Alle, und auch Du, Brüderchen! könntest für Deine fünf Kopeken fünf Maß Branntwein trinken.“ Oder: „Einst schuf der liebe Gott alle Menschen gleich, und schenkte ihnen die Erde; dann kamen aber die Edelleute und die Beamten und rissen das beste Land an sich; und siehst Du, Brüderchen, nun müssen die armen Bauern ihre hohen Abgaben zahlen, weil sie nicht zu feist werden sollen. Aber die Bauern vergessen, daß sie hundertfach stärker sind als ihre Bedrücker; sie sollen jetzt Rache nehmen und ihren Feinden Qualen mit Qualen vergelten; sie sollen ein großes Bauernreich aufrichten, in dem nur die Brüderlichkeit herrscht, in dem es kein Mein und Dein mehr giebt, sondern nur Gemeinbesitz, ohne Pächtherren, ohne Steuernsammler und ohne alle die anderen Blutsauger.“

Als bestes Mittel, um das Vertrauen zu gewinnen, bewährte sich die Berufung auf gedruckte Bücher. Eine in

Moskau eingerichtete geheime Druckerei lieferte große Massen revolutionärer Tractate (darunter Uebersetzungen Lassalle'scher Reden), deren Vertrieb, meist unter der Firma von Hilfsbüchern des Elementarunterrichts, freilich immer das Risiko mit sich brachte, daß der des Lesens unkundige Bauer die Schrift geraden Weges zum Popen oder zum Beamten trug. Revolutionäre Lieder, auswendig gelernt und bei geeigneter Gelegenheit vorgetragen, spielten daneben eine wichtige Rolle. Gelegentlich kamen Geschenke von Geld oder Waffen zur Anwendung. Die allgemeine Verachtung des Popenstandes und der ebenso allgemeine Haß gegen Gutsbesitzer und Beamte bot eine Handhabe zum Angriff höherer Autoritäten, und ein Agitator, der seinerseits nur den Popen und den Gouverneur heruntergesetzt hatte, erlebte sogar die Genugthuung, daß die Bauern selbstthätig auf den Czaren und den heiligen Nikolai, den Wunderthäter, die gewünschte Anwendung machten. Daß hie und da der socialistische Missionär es über sich gewann, seine Lehre in religiöses Gewand zu kleiden, wird u. A. durch eine als „Charfreitagspredigt des Bischofs von Woronesch“ betitelte Flugschrift bewiesen. Von erheblichem Erfolg soll dieser christliche Socialismus unter den protestantisirenden Secten begleitet gewesen sein, in deren Gemeinden ein mit Bibelcitaten geführter Beweis den größten Eindruck machte, während man unter der viel zahlreicheren Klasse der staatsfeindlichen sog. altgläubigen Sectirer weniger Glück zu haben schien<sup>1)</sup>. Auch an den polnischen und klein-

<sup>1)</sup> Der Curiosität halber und auch wegen ihrer symptomatischen Bedeutung sei hier die nihilistische Petersburgerische Gesellschaft oder

russischen Particularismus wurde, und zwar nicht ohne Erfolg, appellirt<sup>1)</sup>; ja selbst mit Verbrechern und Strafgefangenen wurden Verbindungen angeknüpft, „weil man entschlossene Leute brauchte, die zu Allem fähig sind“<sup>2)</sup>. — Die

Secte der Malikowzen genannt. Die Besonderheit ihrer Propaganda bestand darin, daß sie den „göttlichen Funken“, der in jeder Seele schlummere, alias den Funken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zur Flamme entfachen wollten. Ihr Oberhaupt Malikow, verhaftet, wandte sein Kunststück gegen den Staatsanwalt mit dem günstigen Erfolge an, daß dieser ihn für verrückt erklärte. Die ganze Secte erhielt darauf die Erlaubniß, nach Nordamerika auszuwandern, und brachte daselbst ihre Geldmittel binnen kurzer Zeit in communistischen Experimenten durch, worauf die Mehrzahl nach Europa heimkehrte.

1) Zur Geschichte dieser Beziehungen sei an das Verhältniß der Petersburger Nihilisten zum polnischen Aufstande 1863 erinnert. — Die kleinrussische Bewegung, welche seit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts existirt, erstrebte zunächst nur sprachliche Emancipation und Schaffung einer nationalen Literatur. Seit 1847 durch die Regierung unterdrückt, lebte sie wieder auf in der liberalen Aera im Bunde mit dem Nihilismus; seit 1863 und besonders 1875—1881 durch scharfe Polizei- und Censurmaßregeln verfolgt, siedelte sie mit ihren Agitationscentren in das Ausland über (Wien, Lemberg, Genf). Ihr rühmrigster Vorkämpfer, Professor Dragomanow in Genf, hat neuerdings das socialistische Programm im Wesentlichen fallen gelassen und tritt nur noch für die Forderungen der liberalen Opposition ein.

2) Raub und Diebstahl im unmittelbaren Dienst der Agitationszwecke bildeten vor der terroristischen Periode durchaus vereinzelte Ausnahmen. — Was von der Prostitution der Nihilistinnen erzählt wird, findet meines Wissens in keinem der glaubwürdigen Zeugnisse Bestätigung, die vielmehr nur der gegentheiligen Annahme zur Stütze dienen. Vgl. auch A. Leroy-Beaulieu, *L'empire des Tsars et les Russes*, deutsche Ausgabe Bd. 1 S. 158. Daß die bezüglichen Zustände in Zürich eine Ausnahme bildeten, ist weniger unwahrscheinlich. Am wenigsten sind Schlußfolgerungen zulässig aus dem Vorkommen wilder Ehen und Beziehungen zu prostituirten Personen bei einer Gesellschaft, die, außerhalb der gesetzlichen Ordnung lebend, selbst mit der Verbrechermwelt die Gemeinschaft nicht scheut.

Agitatoren verständigten sich unter einander mittels einer chiffrirten Schrift und standen mit ihren Vereinen, wie auch die Haupt- und Zweigvereine unter sich, durch Agenten in regelmäßigem Verkehr.

Die Vorbedingung für jede Wirksamkeit größeren Maßstabes hing immer an der Frage, inwieweit es gelang, aus dem Volke selbst heraus eine Truppe von Agitatoren heranzubilden, und einzelne auf dieses Ziel gerichtete Bestrebungen zeigen, daß diese Nothwendigkeit eingesehen wurde. Gelingen sind solche Versuche allem Anscheine nach in größerem Umfange nicht. Zwar erscheinen später in den nihilistischen Processen einzelne bäuerliche Agitatoren, auf die die Partei sehr stolz war, und desgleichen sollen einige städtische Arbeiter mit propagandistischen Vorsätzen in ihre ländliche Heimath zurückgesandt sein — im großen Ganzen spielt die selbstthätige Theilnahme des Volkes an der Agitation eine zweifellos ganz untergeordnete Rolle. Weniger leicht ist im Uebrigen über die propagandistischen Erfolge ein sicheres Urtheil zu gewinnen. Wir können ebensowenig dem nihilistischen Schriftsteller Stepanjak glauben, daß die Propaganda überall willige und gelehrige Schüler fand und nur durch die arglose Unvorsichtigkeit einzelner Bauern Schaden litt, wie der gouvernementalen Version, laut deren Angabe die Loyalität der bäuerlichen Unterthanen über allen Zweifel erhaben gewesen, die Nihilisten als „Herrensöhne“ gehaßt und, wo sie die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen wagten, in Fesseln der Polizei ausgeliefert worden seien. Daß der wahre Sachverhalt in der Mitte liegt, ist nicht nur an sich wahrscheinlich, sondern wird auch durch

die Zusammenstellung dessen bestätigt, was wir aus zuverlässigeren Quellen wissen. Die unerschütterlichste Indifferenz der bäuerlichen Zuhörer scheint danach die gewöhnliche Erfahrung des Propagandisten gewesen zu sein, dessen abstracte Sprache oft nicht einmal in ihrem Wortsinne begriffen wurde; eine Indifferenz, die gelegentlich in entschiedene Unliebenswürdigkeit: Mißhandlung und Denunciation an die Polizei umschlug. Auf der anderen Seite stehen die vorhin erwähnten greifbaren Erfolge der Agitation, und weiter die unverdächtige Nachricht, daß gelegentlich gerade durch die Hilfeleistung von Bauern agitirende Studenten vor polizeilichen Nachspürungen geschützt wurden, die vorübergehende Existenz von socialistischen Arbeiterbünden in Odessa und anderen Städten, und endlich die Thatfache, daß während der ersten ein bis zwei Jahre die Propaganda ziemlich ungehinderten Fortgang nehmen konnte. Die ergiebigsten Agitationsfelder scheinen, außer den Universitätsstädten selbst, die Gegenden des Dnjepr und namentlich der unteren Wolga (Provinzen Samara, Saratow) gewesen zu sein.

Nachdem schon 1873 einzelne der Volksgänger in die Hände der Polizei gefallen waren, ging im Mai 1874 in Saratow eine glaubwürdig klingende Denunciation ein, die von einer ausgedehnten Colportage revolutionärer Flugschriften zu wissen behauptete und bald ihre volle Bestätigung fand. Die aufs Aeußerste überraschte Regierung zögerte nicht mit ihrer Antwort. Graf Potapow, welcher als Chef der Dritten Abtheilung an die Stelle des sofort demissionirenden Grafen Peter Schuwalow trat, veranstaltete mit Hilfe zahlreicher,

eigens zu diesem Zwecke in Sold genommener Spione eine umfassende Razzia auf Nihilisten. Binnen Jahresfrist waren, abgesehen von den ungezählten Opfern der Polizeijustiz, zweihundertfünfundsechzig Personen in gerichtliche Untersuchungshaft gebracht; die Zahl der unter polizeiliche Aufsicht gestellten Personen soll am Schluß des folgenden Jahres auf circa fünf- unddreißigtausend (einschließlich der gemäßregelten Polen) gestiegen sein. — Dasselbe Jahr 1874 brachte ein verschärftes Gesetz gegen die verbotenen Gesellschaften, und eine feierliche kaiserliche Proclamation, die den durch revolutionäre Umtriebe gefährdeten Volksunterricht unter die besondere Obhut des conservativen Adels stellte.

So endigte die erste Agitationscampagne mit einer vollständigen Niederlage. Die sporadischen Erfolge der Propaganda verkümmerten schnell bei mangelnder Pflege, die Ueberbleibsel des Agitationscorps — die fanatischeren Elemente gehörten schwerlich zu ihnen —, vor der Hand zur Unthätigkeit gezwungen, sammelten sich allmählich in ihren Universitätsstädten, um in geschützter Position Athem zu schöpfen. An die Stelle eines überschwänglichen Optimismus trat tiefe Niedererschlagenheit. Aber schließlich blieb den für jeden legitimen Lebensberuf untauglich Gewordenen nichts übrig als die Arbeit von vorn anzufangen, und so begannen überall im Winter 1875/76 die durch Monate sich hinziehenden Conferenzen über die Ursachen der Mißerfolge und über die Pläne der Zukunft. Die Fähigkeit des russischen Studenten, sich in allgemeine wissenschaftliche Wahrheiten zu verbeißen, die Unermüdlichkeit, mit der er sich mit selbstconstruirten, doctrinären Widersprüchen herumschlägt,

sind für den Ausländer ein befremdliches, aber auf die Dauer tödtlich langweilendes Schauspiel; Tage und Nächte lang können sie, Thee schlürpfend und Cigaretten rauchend, sich über die Frage ereifern, ob der russische Bauer den von Marx gelehrtten capitalistischen Entwicklungsproceß vollendet, „den bitteren Kelch der capitalistischen Production geleert“ haben müsse, bevor er für die socialistische Revolution reif sei, ob die Agitation auf die wirthschaftsgeschichtlich fortgeschrittenen, aber vorläufig in verschwindender Minderzahl bleibenden Industriearbeiter sich zu stützen habe; oder ob die geschichtsphilosophischen Regeln, die für Westeuropa gültig sind, auf die „durchaus eigenartigen“ Verhältnisse Rußlands keine Anwendung finden. — Diesmal kam aus den langathmigen Verhandlungen schließlich etwas wie ein gemeinsames Programm heraus, das, einer rücksichtsloseren Kampfweise sich zuneigend, unter dem doctrinaristischen Gewande selbst einige durchaus realistische Gedanken enthielt. Der Ballast westeuropäischer Wissenschaft, der für das russische Volk nicht taugte, sollte über Bord geworfen werden, „Erfüllung der Volkswünsche“ von jetzt an das Lösungswort der Agitation sein. Im Gegensatz zu der bisherigen räumlichen Zerplitterung sollte die Propaganda der nachhaltigeren Wirkung halber auf wenige ausgewählte Punkte, „Colonieen“, concentrirt, und zugleich die Leitung des Unternehmens besser centralisirt werden. In diesen „colonisirten“ Landschaften sollten an Stelle der bisherigen ziellosen Propaganda bäuerliche „Kampfbünde“ nach dem organisatorischen Muster der hie und da schon vorhandenen städtischen Arbeitervereine entstehen, die durch größere

und kleinere aufrührerische Demonstrationen und Revolten allmählich das Volk zur Revolution zu erziehen und in der Revolution als Avantgarde zu dienen hätten; diese wenigstens partielle Annahme des Bakunin'schen Programms war in der augenblicklichen Situation insofern wohlbegründet, als es jetzt galt, die Vortheile der einmal zur Thatfache gewordenen Publicität der Bewegung in vollem Maße auszunutzen.

Für die jetzt beginnende zweite Agitationscampagne (1876 bis 1877) ist außer der veränderten Taktik die vollends zurüctretende Bedeutung der bis dahin blühenden schweizerischen Emigrationspresse charakteristisch. Ihr Einfluß konnte die Concurrenz der actualeren Interessen im eigenen Lande auf die Dauer nicht aushalten. Lawrow's große Revüe, dem augenblicklichen Geschmacke zu gemäßigt, ging 1877 ein, im Sommer 1876 starb Bakunin; unter den fortererscheinenden Zeitschriften war das blutdürstige Heftblatt Tkatschew's, „die Sturmglöcke“ genannt, der Auflage nach (1500 Exemplare) die bedeutendste.

Die Ereignisse der nihilistischen Chronik gruppiren sich während der Jahre 1876 und 1877 wieder um die Universitätsstädte, vorzugsweise Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa. Ein größerer Moskauer Verein, der sich wesentlich aus den von Zürich zurückgekehrten Studenten zusammensetzte, wurde schon 1876 durch die Polizei zerstört. In Petersburg verbanden sich Reste der Tschaikowzen mit anderen versprengten Elementen zu der großen und späterhin Bedeutung erlangenden Vereinigung, die mit dem Namen der „Narodniki“ („Volksthümmer“), spottweise auch der Troglodyten



bezeichnet wurde. Diese über erhebliche Geldmittel verfügende Gesellschaft machte den Anfang mit der beschlossenen Politik der Putzche und Demonstrationen; wenigstens sind mit Wahrscheinlichkeit schon die mit aufreizenden Reden verbundenen Volksaufläufe, deren Anlaß im März 1876 das Begräbniß eines in der Untersuchungshaft verstorbenen nihilistischen Studenten bildete, auf ihre Urheberchaft zurückzuführen; es war seit den großen Verhaftungen das erste Lebenszeichen des Nihilismus. Im December folgte die vielgenannte Demonstration vor der Kasaner Kathedrale (in Petersburg), und im Februar 1877 gab nochmals ein studentisches Begräbniß die Gelegenheit zu ähnlichen Szenen: ein Volkshaufen drang in die Kapelle, in welcher der Sarg stand, bemächtigte sich desselben und trug ihn, den ohnmächtigen Anstrengungen der Polizei zum Trotz, wie eine Trophäe zum Kirchhof. — Im übrigen begnügten sich die Narodniki mit der fortgesetzten Propaganda unter Petersburger Arbeitern, bis sie im Frühling 1877 ein zahlreiches ver sacrum als „Colonisten“ in die Gegenden der unteren Wolga, des Ural und Kaukasus entsendeten. Die Petersburger „Urgesellschaft“ besorgte die finanzielle Verwaltung und wie es scheint auch eine gewisse Controle dieser Unternehmungen. Alljährlich fand in Petersburg eine gemeinsame Conferenz zur Revision des Programms statt. Die Colonieen wurden erst in einer späteren Periode von der Polizei entdeckt. Die Ansiedler fanden sowohl in den Kreisen der niederen Beamtenerschaft wie der höheren Verwaltungsbehörden dortiger Gegend erfolgreiche Arbeit; im Volke scheint die Propaganda nicht so weit gediehen zu sein,

um das hier viel bedenklichere Experiment einer öffentlichen Demonstration zu gestatten.

Anderß in dem Sprengel der von Kiew ausgehenden Agitation. Hier im Süden war die radicalere, später im Terrorismus Geltung gewinnende Auffassung heimisch, die in der „Befriedigung der Volkswünsche“ nicht das letzte Ziel, sondern nur den wichtigsten Hebel der revolutionären Bewegung, der Revolution à tout prix, erblickte, und darum kein Bedenken trug, das „Volk“ zu betrügen und sein Wohl höheren Zwecken zu opfern. — In zwei Kreisen der nach Kiew benannten Provinz, welche von zwanzig bis dreißig Agitatoren „colonisirt“ wurde, kam es zu Verschwörungen ernstesten Charakters: im Kanew'schen und im Tschigirin'schen Kreise.

In beiden Fällen hatten ältere Mißstimmungen der Agitation vorgearbeitet. Die Bauern eines Kanew'schen Dorfes, in deren Vorstellungskreise noch die Tradition und die Lieder von der alten Kosakenfreiheit fortlebten, ließen sich zu der Entschliebung bewegen, das Land ihrer früheren Gutsherren durch Gewalt in ihren Besitz zu bringen. Ein Corps von angeblich über hundert Bauern wurde in aller Heimlichkeit kriegerisch organisirt; Flinten und Revolver sollten beschafft werden. Aber das Unternehmen war noch nicht ein halbes Jahr alt geworden, als der Versizer des Dorfes, der sich zurückgesetzt fühlte, gelegentlich eines kleinen Raushes die Sache verrieth. Uebrigens blieben die Nachforschungen der Polizei bei den rechtzeitig gewarnten Bauern ohne Ergebnis.

Größere Dimensionen nahm die im Tschigirin'schen Kreise derselben Provinz vorbereitete Verschwörung an. Die seit der

Emancipation vorhandene Gereiztheit war hier durch einen Streit über die Einführung des großrussischen Gemeindebesitzes gesteigert worden; die für den Gemeindebesitz interessirte Partei, obgleich sie die gesetzlich erforderte Majorität nicht besaß, wollte sich zur Nachgiebigkeit um so weniger verstehen, als Gerüchte unbekanntes Ursprunges den Glauben verbreiteten, der Czar sei nicht nur dem Einzelbesitz abgeneigt, sondern auch willens, das gutherrliche Land den Gemeinden zum Geschenk zu machen. Der zähe Widerstand dieser renitenten Partei hatte in Gewaltthätigkeiten und der Verhaftung von etwa hundert Bauern einen vorläufigen Abschluß gefunden. Jakob Stephanowitsch, einer der betriebsamsten, gewandtesten und gewissenlosesten nihilistischen Agitatoren, Sohn eines kleinrussischen Popen, machte sich diese Situation zu Nutze. Im Anfang des Jahres 1876 wußte er unter der Maske eines Chersonischen Bauern mit einigen der Gefangenen in Verkehr zu treten und war so glücklich, nachdem er mit unendlichen Schwierigkeiten ihr Zutrauen gewonnen hatte, von ihnen als Bittgänger an den Czaren abgeordnet zu werden. Erst nach mehreren Monaten erschien er als „kaiserlicher Commissar“, begleitet von zwei weiteren Commissarien, wieder und präsentirte den in einer statios gedrucktten Urkunde niedergelegten kaiserlichen Befehl an die Tschigiriner Bauernschaft: der Czar, ohnmächtig, seinen guten Willen selbst durchzusetzen, gebiete den ihm treu gebliebenen Bauern, unter dem Scheine der Nachgiebigkeit im Geheimen gegen Edelleute, Beamte, Popen und Großfürsten einen bewaffneten Aufstand vorzubereiten. Obgleich erstaunt über des Czaren Ohnmacht, leisteten die

Gefangenen der Weisung doch Folge und erhielten sofort ihre Freiheit zurück. Zuerst 300, dann an 1000 (nach anderer Version 3000) Bauern wurden zu einem Geheimbunde mit demokratisch-militärischer Verfassung und einem gedruckten Statute vereinigt: je 25 Mitglieder erwählten einen Aeltesten, je 20 Aelteste einen Hetmann. Stephanowitsch besiegelte in einer nächtlichen Zusammenkunft die Wahrheit seiner Aussagen durch einen feierlich geleisteten Meineid. Die Vorbereitungen waren im Sommer 1877 der Vollendung nahe, der 1. October als Termin der Erhebung festgesetzt, Piken und andere Waffen wurden beschafft, als eine Unvorsichtigkeit auch diesem Unternehmen ein schnelles Ende bereitete; zwei Bauern, von Stephanowitsch mit einem Botenwege betraut, rasteten unterwegs in einer Schänke und machten beim Gläschen Branntwein den Versuch, einen hier angetroffenen Soldaten für ihre Sache zu gewinnen. Der Soldat machte sofort Anzeige, und neunhundert der verschworenen Bauern wanderten in's Gefängniß; mit ihnen auch die drei Commissare, denen es aber gelang, mit Hilfe ihrer Kiemer Genossen sich zu befreien.

Die Nihilisten Odeffa's hatten die Stadt selbst zum Tummelplatz ihres wüsten Treibens ersehen. In Odeffa, seit Alters dem internationalen Sammelpunkte eines heimathlosen Verbrecherthums, sollen inmitten der Wirren des Kriegsjahres Zustände geherrscht haben, die jeder Beschreibung spotten. Mit den Orgien des gemeinen Verbrecherthums wetteiferten die nihilistischen Banden in Unfug aller Art; bei der gänzlichen Ohnmacht des nicht bestochenen Theiles der Polizei

gegenüber diesem Treiben war jede Garantie für die Sicherheit von Person und Eigenthum geschwunden.

Neben solchem tumultuarischen Treiben wendeten die Nihilisten gleichzeitig einem stilleren Thätigkeitszweige ihre Pflege zu; es ist dies der durch ein bestechliches Beamtenpersonal ermöglichte regelmäßige Verkehr mit den gefangenen Genossen, deren viele mit Geld und Lectüre versorgt, einige sogar in der Flucht erfolgreich unterstützt worden sein sollen. — Ohne im übrigen den Anspruch auf absolute Vollständigkeit zu erheben, zeigt die Zusammenstellung obiger Notizen, daß, verglichen mit den Jahren 1872—1875, die Bewegung, obgleich häufiger und intensiver die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenkend, doch an Kraft abgenommen hatte. Die einfachste Erklärung dieses Rückganges geben einerseits die überfüllten Untersuchungsgefängnisse, anderentheils die große panslawistische Bewegung, die vorübergehend auch einen Theil der nihilistischen Streiter wenn nicht abtrünnig machte, so doch dem bisherigen Schauplatz ihrer Thätigkeit entzog<sup>1)</sup>. Die Situation trug also die Signatur des provisorium und deutete auf die Zukunft. Ueberdies erwarteten die Nihilisten von dem bevorstehenden Kriege unter allen Umständen eine Förderung ihrer Sache; und der Erfolg hat ihnen diesmal Recht gegeben.

---

1) Von nihilistischer Seite wurde die thätige Theilnahme an der serbischen Bewegung mit dem Zwecke gerechtfertigt, die Früchte der slavistischen Sympathieen mit der Aksakow'schen Partei zu theilen. Mit dem Ausbruch des officiellen Krieges wollen die Nihilisten ihre Beihilfe zurückgezogen haben.

#### IV.

Die neue, „ruhreiche“ Phase der nihilistischen Agitation, die mit dem Jahre 1878 anhebt, fällt zeitlich und ursächlich zusammen mit einer großartigen Renaissance der liberalen Bewegung, die mit den Ereignissen auf der Balkaninsel im engsten Zusammenhange steht.

Für die innerrussische Geschichte bedeutete der türkische Krieg anfänglich eine Niederlage der Regierung nur gegen die slavophile (oder, da die zwei Begriffe durch einander gingen: panslawistische) Partei. War schon die Kriegserklärung ein Zugeständniß an diese Slavophilie gewesen, welche der Gang der Ereignisse plötzlich zum zweiten Male auf die Höhe der öffentlichen Gunst und Macht gehoben, so zeigte die Erfahrung bald genug, daß in diesem „heiligen“, als eigenstes Werk des Volkes geltenden Kriege jeder Erfolg ebenso ausschließlich der nationalen Partei zugute kommen mußte, wie für jede Enttäuschung das volle Odium der Regierung zufiel. Wie es einst im Krimfeldzuge gewesen, so glaubte man auch jetzt aus dem Erfolge der Waffen das Facit des „Systems“ einer zwanzigjährigen Reformpolitik ziehen zu dürfen. Wie damals, wuchs jetzt wieder eine „anklagende Literatur“ empor,

diesmal aber nicht bloß handschriftlich und im Geheimen verbreitet, sondern die Spalten aller Journale füllend. Zuerst in den Tagesberichten vom Kriegsschauplatz und deren Commentaren, später in den ausführlicheren „Soldatenerzählungen“ wurde gegen die Regierung Tag für Tag eine nur nothdürftig verschleierte, vielstimmige und bittere Kritik geübt, gegen welche einzuschreiten die Censur nicht den Muth hatte. Auch insofern war gegen ehemals keine Neuerung eingetreten, als die Lust, der Regierung am Zeuge zu flücken, ihren Reiz, und der Zwang der gesellschaftlichen Mode seine Macht behalten hatte. Wie diese Kritik von der Unfähigkeit und Kopflosigkeit des Commandeurs der europäischen Armee, Großfürsten Nicolaus, zu erzählen wußte, so blieb kein specieller Zweig der militärischen Verwaltung von den schwersten Vorwürfen verschont. Detaillirte Mittheilungen enthüllten die scandalösesten Zustände ebenso im Lazarethwesen wie im Feldpostwesen. Ueber im größten Maßstab übliche Unterschleife und Nachlässigkeiten im Verpflegungswesen wurde nicht minder Klage geführt, wie über das Unheil, das aus dem Mangel topographischer Karten entstanden sei, und über die schreiendsten Mißstände in der Bekleidung der Mannschaften — Stiefel mit pappenen Sohlen, behauptete man, seien gelegentlich geliefert worden. Die Calamität in den Staatsfinanzen mußte als bestätigendes Zeugniß für die Schuld der Regierung erscheinen. Man verglich die eigene Mißwirthschaft mit der Schlagfertigkeit der deutschen Armee von 1870 und constatirte mit Entrüstung die Thatsache, daß Rußland selbst nicht soviel von seinem westlichen Nachbar habe zu lernen verstanden, wie seit

türkischer Gegner. Seit den Erfahrungen des Krimfeldzuges sei Nichts besser, wohl aber Manches noch übler geworden: so lautete das ständige Résumé aller Raisonnements. Nur in Einem Stücke fiel der slavophile Kritiker aus seiner tadelnden Rolle, mit dem Zugeständniß, daß die Abschaffung des Straf- und Einführung des Freiwilligendienstes unleugbar dazu gedient habe, das moralische Niveau der Mannschaften zu heben; ein Zugeständniß, das nur die Ueberleitung bildete zu den überschwänglichen Lobeserhebungen, die, in schneidendem Contrast zu jenen Anklagen, ausschließlich dem gemeinen Soldaten gespendet wurden: dem Manne aus dem Volk, der, in seinem Werth als Mensch und Slave endlich anerkannt, seine militärischen Tugenden bis an die Grenze des Möglichen potenzirt und allein das Vaterland vor der schlimmsten Schmach bewahrt habe. Es verrieth dieselbe regierungsfeindliche Tendenz, wenn mit Geflissentlichkeit die musterhaften Dienste der freiwilligen Feldkrankenpflege des Rothen Kreuzes auf Kosten des officiellen Lazarethwesens gepriesen wurden. Obgleich auch die dreisteste Kritik sich hinter der bewährten Phrase verschanzte, daß an allem Uebel nicht der von den besten und nationalsten Intentionen beseelte Czar, sondern allein seine Diener die Schuld trügen, so konnte doch Niemand sich über die regierungsfeindliche Tendenz des ganzen Manövers täuschen. Selbst hochgestellte Personen scheute man sich nicht, offen ihres Einverständnisses mit den des Unterschleifs verdächtigen „Juden“ zu beschuldigen, und es erregte peinlichstes Aufsehen, als ein Proceß, in dem es sich um Intendanturschulden von ungeheurem Betrage handelte, auf allerhöchsten Befehl unterdrückt wurde.



Es bedarf kaum noch des ausdrücklichen Hinweises, daß in erster Linie die Partei des seit vierzehn Jahren abgedankten Liberalismus diejenige war, die aus dem Kampf zwischen dem Moskauer Slavophilenthum und der Petersburger Bürokratie ihren Vortheil zu ziehen verstand, und, wie in den Zeiten des Krimkrieges, auch jetzt bald im Mittelpunkte der „anklagenden“ Volksbewegung stand. Obgleich in ihren theoretischen Grundlagen ebenso verschieden wie in der Formulirung ihrer Programme, vereinigten sich die beiden Richtungen der Opposition doch in der vor der Hand wichtigsten, immer unverhohlener ausgesprochenen Forderung einer irgendwelchen Theilnahme der Nation an der Leitung ihrer Geschicke. Der gemeinschaftlich unternommene Sturm gegen die Regierung erreichte seinen ersten Höhepunkt nach den Katastrophen von Plewna, um nach einer durch die Waffenerfolge des Winters (1877/78) bedingten Baisse mit den Enttäuschungen des Berliner Vertrages sich zu einem noch bedrohlicheren Maximum zu steigern.

Wenn der Liberalismus der tertius, so war der Nihilismus in diesem Kampfe der quartus gaudens. In welchem Maße die oppositionelle Bewegung den nihilistischen Interessen dienstbar gemacht wurde, darauf wird an späterem Orte zurückzukommen sein; an dieser Stelle ist von einer Ereignisreihe zu reden, die, indem sie der Unzufriedenheit der liberalen Partei reichlichen Nährstoff zuführte, zugleich deren Solidarität mit dem Nihilismus in der eclatantesten Weise an's Licht treten ließ.

Gemeint sind die großen nihilistischen Prozesse, die in fast

ununterbrochener Folge das sensationslustige Publicum in Athem hielten — allein während der Jahre 1876 und 77 zählte man neben zehn kleineren sechs große Prozesse dieser Art. In der Mehrzahl derselben kamen die Verhafteten der Jahre 1874 und 75 nach langwieriger Untersuchungshaft zur Aburtheilung. Von dem Umfang dieser Gerichtsverhandlungen giebt es eine ungefähre Vorstellung, daß allein in dem Petersburger „Monstreproceß der 193“ die Gesamtzahl der in die Affaire verwickelten Personen an 3800 betrug, von denen 770 speciell Beschuldigte waren und 193 vor Gericht erschienen. Von den mehr als 300 vor den Richter gestellten Angeklagten sämmtlicher 16 Prozesse wurden 35 zur Zwangsarbeit, 68 zur Zwangsan siedelung, 96 zu Gefängniß- und Haftstrafen verurtheilt. Von den 104 Freigesprochenen theilte eine nicht näher bekannt gewordene Zahl das Schicksal der Vielen, die, ohne jemals vor ihren ordentlichen Richter gestellt zu sein, durch Polizeijustiz unschädlich gemacht worden waren. Nur ein geringer Rest kehrte also in die Reihen der aktiven Parteigenossen zurück; ein ungleich werthvolleres Ergebnis aber als eine solche Verstärkung, war für ihre Partei der ungeheure moralische Erfolg dieser Prozesse, in denen man die Oeffentlichkeit zwar beschränkt, aber doch ganz auszuschließen nicht gewagt hatte. Zur Zeit ihres Beginns war über eine nihilistische Agitation dem großen Publicum fast nur soviel bekannt, als aus den Proceßverhandlungen von 1866 und 1871 an die Oeffentlichkeit gedrungen war. Von einer noch gegenwärtig thätigen nihilistischen Conspiration wußte man nicht viel mehr als die Thatsache ihrer Existenz; von ihrem Umfang,

von dem Geist, der unter den jugendlichen Agitatoren lebte, von ihrer aufopfernden Hingebung, von ihrem siegesgewissen Selbstvertrauen, gaben diese Prozesse der Welt zum ersten Male Kunde. Gerüchte über empörende Mißhandlung politischer Untersuchungsgefangener hatten einer günstigen Parteinahme des Publicums vorgearbeitet — thatsächlich sollen von den Untersuchungsgefangenen des großen Petersburger Processes siebenzig in der Haft verstorben, im übrigen Fälle von Selbstmord und Wahnsinn im Gefängniß häufig gewesen sein. Gerade in den bedeutendsten Processen machte richterliche Nachsicht es den Angeklagten möglich, in ausführlicher Rede ihre revolutionären Ideen der Oeffentlichkeit vorzutragen; und diese nahmen die Günst der Gelegenheit wahr mit einem oratorischen Geschicke, sie entwickelten eine so feurige Eloquenz, daß der Vergleich mit den ersten Leistungen deutscher agitatorischer Beredsamkeit kaum zu kühn erscheint. Die Bank der Angeklagten wurde zur Rednerbühne, die Gerichtsverhandlungen gestalteten sich zu dramatischen, mit wüthender Leidenschaftlichkeit gespielten Scenen, die mehrmals mit einer minutenlangen Balgerei zwischen Angeklagten und Gensdarmmerie geendigt haben sollen.

Mit welchen Empfindungen das in den Stimmungen der Kriegsjahre befangene Publicum diesen Scandalscenen folgte, mit welchem Behagen es von den Großthaten der nihilistischen Jugend las und hörte, braucht nicht geschildert zu werden. Das Liebäugeln mit dem revolutionären Radicalismus, die Consequenz der eignen Raisonnirucht, war ja längst keine Neuigkeit mehr. Daß unter den obwaltenden

Umständen der Nihilismus das meistverhätichelte Schoßkind der gesellschaftlichen Sympathieen werden mußte, würde verständlich sein, auch wenn nicht wieder ein sensationell wirkendes Ereigniß hinzugetreten wäre, das die letzte Scheidewand zwischen liberaler und radicaler Opposition zu durchbrechen drohte. Dies Ereigniß war ein Attentat, durch dessen Kunde am 24. Januar, dem Tage nach der Urtheilserkundung im größten der nihilistischen Prozesse, die Residenz in Alarm gesetzt wurde: der Mordversuch eines 25jährigen Mädchens gegen den Petersburger Polizeipräsidenten General Trepow, nach deren eigener Aussage ein Act der Rache für die rechtswidrige Mißhandlung eines politischen Untersuchungsgefangenen.

Die Thäterin, Wera Saffulitsch, mütterlicherseits von adliger Herkunft, war seit frühester Jugend von den Einflüssen derjenigen geistigen Strömung umgeben gewesen, welche der Sache des Fortschritts und der Menschenliebe am eifrigsten zu dienen meinte. Ihre zwei älteren Schwestern, an Nihilisten verheirathet, wirkten selbst für die nihilistische Propaganda. Gleich ihnen wurde 1869, nach Entdeckung des Netschajew'schen Complots, auch die achtzehnjährige Wera verhaftet; da ihr jedoch nicht viel mehr als die Bekanntschaft mit nihilistischen Circeln nachzuweisen war, so theilte sie das Schicksal so mancher Leidensgefährten, der polizeilichen Willkür anheimzufallen. Nach zweijähriger Untersuchungshaft entlassen, wurde sie alsbald von neuem der Freiheit beraubt, zuerst in einem Städtchen Krestzy internirt, dann während mehrerer Jahre durch das halbe Rußland geschleppt, zeitweise der bittersten Noth preisgegeben, bald in's Gefängniß gesteckt, bald

auf freiem Fuße gelassen, ohne jemals vor Gericht gestellt zu sein. War sie Anfangs nicht Nihilistin gewesen, so wurde sie es in der Verbitterung dieser trübseligen Jugendjahre. Der Parteihistoriker Stepnjak schildert sie als ein Mädchen von trübsinniger, selbstquälerischer Gemüthsart, periodenweise bis zur Melancholie verdüstert. Froher Lebensgenuß lag ihren Gedanken ebenso fern, wie ehrgeiziges Streben, und der Beifall Anderer war ihr nicht nur gleichgültig, sondern verhaßt; Leben bedeutete für sie nur Pflicht und Aufopferung. — Die entscheidende Wendung ihres Lebens brachte ein Ereigniß, das mit ihrer Person zunächst nicht den entferntesten Zusammenhang hatte. Im Sommer 1877 hatte General Trepow den im Petersburger Untersuchungsgefängniß inhaftirten nihilistischen Studenten Bogoljubow wegen unbotmäßiger Auf- führung auspeitschen lassen. Diese selbst rechtlich angreifbare eclatante „Verletzung der Menschenrechte“ hatte in den liberalen Petersburger Kreisen sensationelles Aufsehn und laute Entrüstung erregt; durch die Zeitungen drang diese Kunde auch bis zu dem ländlichen Aufenthaltsorte der Wera Saffulitsch, die ihr letztes Exil verlassen hatte, nachdem die Polizei aufgehört, ihrer Person Beachtung zu schenken. Indem mit der Entrüstung über die fremde Unbill der eigene Schmerz sich verband, reifte in ihrer Seele ein verzweifelter Entschluß. In Petersburg, wohin sie sich im September heimlich begab, um die Einzelheiten des Vorgangs in Erfahrung zu bringen, gingen gerade damals die Wellen der Oppositionsstimmung hoch; es waren die Tage der zweiten Niederlage von Plewna, denen bald der große nihilistische Scandalproceß folgte. Ueber

die Genesis des mörderischen Planes ist im übrigen so wenig etwas bekannt geworden, wie über die Mitwiffer desselben; unbezweifelt ist aber, daß persönliche Beziehungen zwischen der Mörderin und Bogoljubow nicht bestanden haben. An einem für Bittsteller festgesetzten Tage (24. Januar 1878) erschien Wera Saffulitsch im Hôtel des Polizeipräsidenten, überreichte diesem ein Bittgesuch und gab auf den Lesenden einen Revolver- schuß, der den General schwer aber nicht tödtlich verwundete. Sie warf darauf die Waffe zu Boden und ließ sich ohne Widerstand verhaften, indem sie erklärte: der Schuß sei eine Rache für die entwürdigende Mißhandlung des Studenten Bogoljubow.

Das vieldeutige Schweigen, mit welchem das Publicum die Nachricht von diesem herausfordernden Verbrechen aufnahm, bedarf, um zutreffend gewürdigt zu werden, eines kurzen historischen Commentars. Seit Jahren bildete es die Hauptbeschwerde des Liberalismus, daß die großen Schöpfungen des Reformjahres 1864, die neuen Selbstverwaltungsinstitutionen, namentlich aber die neue liberale Gerichtsordnung, unter einer reactionären Bewaltungspraxis verkümmerten. Eine nachsichtige Jurisdiction der Geschworenengerichte lieferte den Vorwand zu polizeilichem Einschreiten gegen gerichtlich freigesprochene Personen, dann auch zur Annahme von Straf- und Civilklagen seitens der Polizeibehörde mit Uebergehung der ordentlichen Instanz — in einem Umfange, daß die ordentliche Rechtsprechung fast illusorisch und die ehemalige Willkür wiedergekehrt schien. Unsere Darstellung hat bereits mehrfach Gelegenheit genommen, derartiger Maßregeln Erwähnung zu

thun. Am heftigsten war naturgemäß die Entrüstung über solche durch kaiserliche Connivenz geschützte Uebergrieffe unter den Beamten des Justizministeriums, welche, die Sympathieen der gesammten liberalen Gesellschaft auf ihrer Seite wissend, mit den Polizeibehörden beständig im Kriege lagen, und keine Gelegenheit zu einer liberalen Demonstration sich entgehen ließen. In den Zusammenhang ununterbrochener Plänkeleien zwischen den rivalisirenden Behörden gehört auch die verhängnißvolle Maßregel des Generals Trepow, der seit einiger Zeit im Untersuchungsgefängniß den Herrn spielte: erst durch diese Beziehung erhielt damals der Fall seinen sensationellen Charakter, und wurde jetzt die That der Wera Saffulitsch mit kaum verhaltenem, bewunderndem Beifall begrüßt. Ein um so acuteres Interesse gewann der Streit, ob die Heldin des Tages jetzt abermals der gegnerischen Instanz zur Aburtheilung würde preisgegeben werden. Die Chancen lagen um so ungünstiger, als die incriminirte That sich augenscheinlich als politisches, wenn nicht gar nihilistisches Verbrechen darstellte, politische Strafsachen aber von jeher auch gesetzlich eine Sonderstellung gehabt hatten und hier über die Competenz von Fall zu Fall entschieden werden mußte. Dennoch gelang es dem Justizminister Grafen von der Pahlen, der sich persönlich beim Kaiser für einen befriedigenden Ausgang verbürgt haben soll, diesmal die Verweisung vor ein Petersburger Schwurgericht durchzusetzen. Die Jury des am 1. April öffentlich stattfindenden Verfahrens setzte sich zum größeren Theile aus Staatsbeamten zusammen; außer der Saffulitsch, die übrigens geständig war, wurde niemand angeklagt, da sie weder einen

Mitschuldigen noch überhaupt eine Person ihres Verkehrs namhaft gemacht hatte. Es erschien nur der allgemeinen Stimmung angemessen, daß der öffentliche Ankläger selbst den Tödtungsversuch als lobenswerthen Protest der verletzten Menschenwürde, und nur das Moment der Selbsthilfe als strafbar hinstellte, und daß er dann auf eine zweistündige, mit großem Geschick ausgearbeitete Rede des Bertheidigers schwieg; aber es wirkte doch selbst als Spruch eines russischen Schwurgerichts überraschend, als die Frage, ob die Angeklagte schuldig sei, dem General Trepow eine Schußwunde beigebracht zu haben, verneint wurde. Rauschender Beifall des Publicums belohnte diese Heldenthat. Die vor dem Gerichtsgebäude versammelte Volksmenge empfing die Freigesprochene und ihren Anwalt mit Jubel. Beide wurden in die Höhe gehoben und zu einer an der nächsten Straßenecke bereitstehenden Kutsche getragen, um welche sich nun das lärmende Publicum drängte. Das in diesem Augenblick erfolgende Einschreiten der Polizei und die nicht unbegründete Besorgniß über das der Freigesprochenen bevorstehende Schicksal erregten einen furchtbaren Tumult, inmitten dessen aus der Menge drei Schüsse fielen. Die während des Tumults verschwundene Saffulitsch entkam nach der Schweiz, wo sie noch gegenwärtig lebt und neuerdings, wie es scheint, in der Partei wieder eine Rolle spielt.

Während der Ausgang des Processes in gewissen höheren Beamtenkreisen einen panischen Schrecken erzeugte, fand der im Gerichtssaal gespendete Applaus in der gesammten übrigen Gesellschaft sein Echo. Mehr oder minder freimüthig feierte



man damals überall die freigesprochene Mörderin, die zur Heroine, zur russischen Charlotte Corday gestempelt, und von einer vornehmen Moskauer Dame selbst in großer Gesellschaft une grande citoyenne genannt wurde; ein einflußreicher Theil der Tagespresse trug eine so unverhohlene Billigung des freisprechenden Verdicts zur Schau, daß die Preßbehörde schließlich jede journalistische Besprechung des Gegenstandes unterjagte. Die Demission des Justizministers verstand sich von selbst.

Die nihilistische Partei bemächtigte sich sofort der großen Tagesfrage, des Protestes gegen polizeiliche Willkür, und stellte sie an die Spitze ihres Programms. Sie fesselte durch diesen taktischen Kunstgriff die liberalen Sympathieen vollends an ihre Sache. Ihre Waffe in dem damit aufgenommenen Kampfe gegen die Polizei, der politische Mord, war durch Wera Cassulitsch zuerst populär geworden, aber nicht zum ersten Male zur Anwendung gekommen. Schon im September 1876 fielen in Odessa zwei Polizeispione, Lawlejew und Gorinowitsch, der nihilistischen Behme zum Opfer, und zwei ihrer Berufsgenossen, Fisogenow und Scharaschkin in Petersburg, theilten im folgenden Jahre dieses Schicksal. Die größere Schärfe, mit welcher die Polizei ihrerseits den Kampf gegen die nihilistische Revolution zu führen begann, rechtfertigte einigermaßen die Fiction eines aufgedrungenen Krieges, mit welcher die angegriffene Partei eine lange Reihe theils gegen Denuncianten, theils gegen besonders mißliebige Polizeibeamte gerichteter Attentate zu beschönigen nicht unterließ. Es muß auf das Nachdrücklichste betont werden, daß ohne die Sympathieen des Liberalismus dieser Krieg niemals

hätte geführt werden können, deren moralische Unterstützung die Zahl der Gesinnungsgenossen verdoppelte<sup>1)</sup>, während ihre finanzielle Beihilfe ebensowohl für die sehr erheblichen Unkosten der Attentate aufkam wie den Lebensunterhalt eines ganzen Corps von Mordgesellen bestreiten half. Die ursprüngliche Heimath dieser terroristischen Kampfweise, die, anfänglich ein Verzweilungsmittel der Vertheidigung, bei schnellen Erfolgen bald zur regelmäßigen Taktik der Offensive erhoben und zugleich als wirksamstes Mittel propagandistischer Agitation geschätzt, den Charakter der nihilistischen Bewegung vom Grunde aus umgestaltete, ist wieder der russische Süden. Von hier ausgehend, fand der Terrorismus später in Petersburg und anderwärts zahlreiche Proselyten, ohne jemals in der nihilistischen Partei zur allgemeinen Anerkennung zu kommen; vielmehr datirt die noch heute fortdauernde Spaltung des Nihilismus in zwei scharf gefonderte Richtungen von diesem Jahre 1878.

Die Eindrücke dieser ersten Attentatsmonate zu reconstituiren, die, ihre Sensationsnachrichten überstürzend, im eigentlichsten Wortsinne die Regierung — und mehr und mehr auch das Publicum — terrorisirten, bereitet einige Schwierigkeit. Eine ausführliche Chronik der Ereignisse wäre ebenso überflüssig, wie eine statistische Zusammenfassung ihren Zweck verfehlen würde, und die Darstellung wird sich mit einzelnen aus dem bunten Bild entnommenen Zügen zu begnügen haben. Die ersten Nachrichten über nihilistische Mordthaten trafen

<sup>1)</sup> Es sei noch bemerkt, daß die Universitätsfrequenz, wie 1860 und 1870, jetzt abermals sich in der Hauffe befand.

aus den südlichen Theilen des Reiches ein. Schon acht Tage nach dem 24. Januar fiel in Kostow am Don ein Polizeispion Namens Niconow. Drei Wochen später wurde in Kiew ein hoffnungsvoller junger Beamter der Staatsanwaltschaft, Kotljarewski, der als Streber sich bei den Revolutionären einer sonderlichen Unbeliebtheit erfreute, auf offener Straße mit Pistolenschüssen attackirt, ohne daß es gelang, die Mörder des übrigens mit blauem Auge davontkommenden Beamten zu fassen. Ein Student der Universität, der Schuld verdächtig, wurde kurz darauf verhaftet. Aber seine Kameraden forderten vom Curator mit Ungestüm die Freilassung des Gefangenen und tumultuirten so lange, bis 150 Studenten von der Universität ausgeschlossen, das heißt dem Nihilismus in die Arme getrieben, und 30 zur Deportation nach entlegenen Provinzen verurtheilt wurden. Hinzugefügt sei noch, daß der Transport dieser 30 Mann auf der Durchfahrt in Charkow und Moskau zu den tollsten Demonstrationen der Studentenschaft Anlaß gab, daß kurz darauf der Rector der Kiewer Universität selbst von Studenten gemißhandelt wurde, und daß diese Scenen selbstverständlich überall da Gegenstand des Stadtgesprächs wurden, wo es überhaupt ein Stadtgespräch gab; im übrigen, um über dergleichen Zwischenfälle hinwegzugehen und auch die Ermordung eines in Odessa und eines in Moskau ansässigen Polizeispions nur kurz zu erwähnen, lenkte sich der nächste Angriff der nihilistischen Rache auf den Gensdarmehauptmann Heyking in Kiew. Am 25. Mai (1878) wurde dieser aus mehreren speciellen Ursachen gehaßte Vertreter der Polizeigewalt auf einer der belebtesten Straßen Kiews erdolcht, ein

Arbeiter, der sich auf den Mörder warf, durch eine Pistolenkugel niedergestreckt, während dieser wiederum spurlos verschwand. Jetzt zum ersten Male tauchte das unheimliche Gerücht von einem geheimen, später so oft genannten Executiv-Comité auf, dessen „Urtheil“, wie die nihilistische Presse triumphirend verkündete, von dem unbekanntem Mörder „vollstreckt“ sei. Man erkennt die ansteckende Wirkung dieses „eleganten“ Erfolgs in mehreren ähnlichen, in kurzen Zwischenräumen gefolgten Mordversuchen, von denen nur der letzte, das Werk krönende erwähnt sein mag. Um die Mitte des Sommers waren im Publicum Gerüchte über die scandälösesten Vorgänge verbreitet, die sich hinter den Mauern der Petersburger und Charkower Gefängnisse abgespielt haben sollten. Die politischen Strafgefangenen hier und die Untersuchungsgefangenen dort, die eine menschenwürdigere Behandlung verlangten, sollten eine Art Strikes, sogenannte Hungermeutereien inscenirt haben, indem sie auf gemeinschaftliche Verabredung, bis billige Forderungen befriedigt würden, jegliche Nahrung zurückwiesen. Manche seien nach längerem Fasten durch Versprechungen zur Nachgiebigkeit willig geworden, Anderen habe der Charkower Gouverneur Fürst Krapotkin durch Einspritzungen Nahrung zuführen lassen, und diejenigen, die noch die Kraft zum Widerstande besaßen, seien verhungert. Der ungewöhnlichen Sensation, die diese Nachrichten erregten, entsprach eine außerordentliche Rache des „Executiv-Comité's.“ Es war kein Geringerer als General Mesenzew, Chef der dritten Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei, der eines Tages

sein von der nihilistischen Behme gesprochenes Todesurtheil zugestellt erhielt. Wenige Tage später wurde der General auf seinem regelmäßigen Morgenspaziergange von zwei elegant gekleideten Individuen jugendlichen Alters angefallen, deren einer den General mit seinem Dolch durchbohrte, während der andre auf dessen Begleiter einen Revolver abfeuerte; die beiden Thäter bestiegen eiligst eine bereit gehaltene nicht minder elegante Equipage, die mit blitzartiger Schnelligkeit verschwunden war. Ganz Petersburg entsetzte sich über diese Nachricht. Keine Spur von den Mördern ist jemals entdeckt worden; ein unmittelbar nach dem Morde verbreitetes Flugblatt mit der Ueberschrift „Tod für Tod“ setzte dem Publicum auseinander, warum bis zur Nachgiebigkeit der Regierung der systematische Terrorismus fort dauern müsse, und forderte in erster Linie die Beseitigung des gegenwärtigen Willkürregimes in der Jurisdiction. Die nihilistische Presse theilte später mit, die „Hinrichtung Mesenzew's“ habe einen Aufwand von circa 6000 Rubeln erfordert. — Die Entdeckung eines gegen den Czaren selbst gerichteten, von Marineofficieren in Nicolajew mit Anwendung von Dynamit vorbereiteten Mordplans bildete den Abschluß dieses blutigen Sommers, der zugleich die Enttäuschungen des Berliner Congresses und den darauf folgenden Entrüstungsturm gebracht hatte. Zwischen den Attentaten wurde die nervöse Aufregung des Publicums theils durch neue Scandalprocesse unterhalten, theils durch unheimliche Nachrichten von colossalen Feuersbrünsten, die der Reihe nach die östlichen Städte Rußlands heimsuchten, theils

endlich durch immer wildere, manches Mal in förmlichen Schlachten gegen die Polizei auslaufenden Demonstrationen revolutionärer Banden.

Weit entfernt, selbst gemäßigten Forderungen die geringste Willfährigkeit entgegenzubringen, hatte die Regierung angesichts dieses systematischen Terrorismus gleich Anfangs sich vielmehr für ein verstärktes Repressivsystem entschieden. Während der neue Justizminister mit einer gründlichen Sichtung seiner Beamtenschaft debütiren mußte, wurden durch gleichzeitige Verordnung (Mai 1878) politische Verbrechen der Competenz der Schwurgerichte definitiv entzogen und für dieselben außer den bereits vorhandenen außerordentlichen Gerichtshöfen eine militärische Rechtsprechung eingeführt, ferner eine neue Gattung ländlicher Gensdarmrie mit ausgedehntester Befugniß dem bestehenden dreifachen Polizeiapparate hinzugefügt. Freilich vermochte auch das rücksichtsloseste Vorgehen gegen den nihilistischen Gesinnungen verdächtigen Theil der Jugend an der im Publicum herrschenden Ueberzeugung nichts zu ändern, daß gerade den gefährlichsten Attentatsstiftern und Mordgesellen auf keine Weise beizukommen war. Erst im Herbst und Winter 1878 gelang es der Polizei, durch eine Reihe glücklicher Griffe die nihilistische Organisation in ernstlichere Unordnung zu bringen. Allein in Petersburg sollen während des Winters 2000 Verdächtige eingesteckt worden sein, nachdem schon im September die vielleicht noch wichtigere Zersprengung des erst in demselben Jahre gegründeten Petersburger revolutionären Bundes „Land und Freiheit“ geglückt war. Wirklich verstrich der größere Theil des

Winters ohne Attentat — nur einige Gelderpressungen großen Maßstabes, die im Namen der nihilistischen Executive gegen begüterte Kaufleute ausgeführt wurden, hielten die beständige Gefahr in Erinnerung. Um so leidenschaftlicher inzwischen gebärdete sich die durch eine strenge Zeitungscensur nur gereizte Opposition des Liberalismus, dem die slawophile Richtung jetzt ihren Herrschaftsantheil vollends hatte abtreten müssen. Eine Reihe compromittirender Zwischenfälle in fast allen Verwaltungsressorts, darunter namentlich auch akademische Krawalle, bei denen die Professorenschaft mehrfach auf Seiten der Insurgenten stand, steigerten die Erregung. In den Chor der unzufriedenen Stürmer und Dränger fielen jetzt — neben den begehrlichen Stimmen des kleinrussischen Particularismus — auch die der Provinziallandtage ein, welche die Kühnheit hatten, eine nach Mesenzew's Ermordung erlassene kaiserliche Proclamation, in welcher alle Gesellschaftsklassen feierlichst zum Schutze der Staatsordnung gegen die revolutionäre „Kramola“ aufgerufen wurden, mit einem Sturm von Petitionen um Erweiterung ihrer Rechte, um allgemeine Rede-, Preß- und Gewissensfreiheit u. s. f. zu beantworten.

Inzwischen vollzogen sich hinter den Couliſſen ebenso geschickt geleitete wie bedeutſame Neubildungen an der Stelle der zerstörten nihilistischen Organisationen. Der Verein „Land und Freiheit“ war durch die rührige Thätigkeit von vier oder fünf seiner ehemaligen Mitglieder bald in seinem früheren Umfange wieder hergestellt und konnte sogar seit dem October 1878 sein gleichnamiges Parteijournal, die vielgenannte „Land und Freiheit“ herausgeben, das in einer unter den größten

Schwierigkeiten eingerichteten Petersburger geheimen Druckerei in der starken Auflage von 1500—3000 Exemplaren vervielfältigt wurde. Der Bedeutendste unter seinen Reorganisatoren war der 23jährige Alexander Michailow, ein Feldmessersohn, der schon als Gymnasiast sein organisatorisches Talent in der Bildung von Schülervereinen mehr oder minder socialistischen Charakters geübt hatte. Unermüdllich in der Werbung neuer Genossen, war er zugleich mit einer fabelhaften Betriebsamkeit ebenso für den schleunigsten Ersatz der eingebüßten Vorräthe an falschen Pässen und Siegeln, wie für die Erneuerung der verloren gegangenen „Beziehungen“ thätig, deren der Verein aus finanziellen Gründen wie zu Zwecken der Hehlerei auf das Dringendste bedürftig war. Es ist ihm vielleicht als noch größeres Verdienst anzurechnen, daß er es wie Keiner verstanden hat, seinen Verein zu discipliniren. Ihm gelang es, das Widerstreben seiner Genossen gegen eine centralistische Organisation unter dem Drange der augenblicklichen Nothlage zu überwinden und dem wiedergebildeten Executiv-Comité eine Machtstellung und zugleich der ganzen Organisation eine Sicherheit zu geben, die den Erfolg künftiger Actionen gewährleisteten. Die Mitglieder der Vereinigung wurden wie in concentrischen Kreisen um das centrale Executiv-Comité in einer Mehrzahl von Classen gruppiert, die sich nach dem Grade des ihnen geschenkten Vertrauens unterschieden; jede höhere Classe war in Geheimnisse eingeweiht, die den Genossen niederer Grade nicht mitgetheilt werden durften, und ergänzte eintretende Lücken durch Coöperation aus den niederen Kreisen, denen selbst der Personal-



bestand der höheren Grade unbekannt bleiben sollte. Durch örtliche Ausdehnung der Organisation und durch Aufnahme von Mitgliedern fremder Vereine in das Executiv-Comité erwarb die „Land und Freiheit“ innerhalb der Partei eine autoritativ beherrschende Stellung, die sie durch ihre Presse in vollsten Maße auszunutzen in der Lage war. Wie der Organisator, wurde Michailow auch der Exercirmeister seiner Leute. Er sorgte für die kunstmäßige Ausbildung einer Technik peinlichster Vorsichtsmaßregeln und duldete nicht die geringste Nachlässigkeit, die leicht der Sicherheit des Ganzen gefährlich werden konnte; wochenlang wurden einzelne der meist compromittirten Persönlichkeiten, in den Wohnungen vornehmer und über jeden polizeilichen Verdacht erhabenen scheinender Fehler oder in speciellen, durch die Stadt vertheilten sogenannten Revolutionsquartieren versteckt, der strengsten Quarantaine unterworfen. Mit der größten Peinlichkeit hielt Michailow auf das Princip einer sauberen, selbst eleganten Kleidung, während bis dahin die nihilistische Jugend im Punkte der Schmierigkeit sich über das Niveau ihrer Standesgenossen nicht zu erheben pflegte. Nicht minder charakteristisch ist es für seine Auffassungen, daß er als Mitredacteur des Partei-journals immer auf correcten und knappen Styl drang.

Gleichzeitig mit diesen nach Innen gerichteten Reformen vollzog sich eine nicht weniger bedeutsame Revision des nihilistischen Programms. Die abweisende Haltung schon des frühesten Nihilismus gegen alle constitutionellen Tendenzen, in letzter Linie auf Tschernyschewsky zurückgehend, war unter Bakunin's Einflüssen mit der Zeit zum essentielle des russi-

sehen Radicalismus geworden; mit doctrinärem Eigensinn erklärte der neuere Nihilismus alle „politischen“ Nebentendenzen für eine Verfälschung des rein socialistischen Programms. Die Begriffsverwirrung ging so weit, daß noch 1878 allen Ernstes eine nihilistische Proclamation an die Vernunft der Regierung den Appell richten konnte: dieselbe möge sich doch in den zwischen Arbeit und Capital entbrannten Kampf nicht mischen. Indes die handgreiflichen Widersprüche der terroristischen Praxis gegen diese herrschende Theorie und zugleich die Einflüsse der allgemeinen, einer Constitution geneigten Strömung machten schon in den ersten Monaten der Attentatszeit das Einseitige des bisherigen Standpunktes fühlbar. Unter dem lauten Protest der Parteimehrheit entwickelte sich eine wesentlich auf doctrinärem Gebiet geführte Agitation für den Constitutionalismus, in der die Analogie geschichtlicher Entwicklungen als beweisendes Argument eine Hauptrolle spielte. Diese das Programm der Marx'schen Internationale erneuernde, auf eine eigene geheime Presse sich stützende Bewegung gewann im Laufe des Winters 1878/79 in der nihilistischen Partei die Oberhand, und mannigfache mit Vertretern des Liberalismus angeknüpfte Beziehungen ließen bereits den Zeitpunkt nicht zu entfernt erscheinen, wo die gemäßigte und radicale Richtung der Opposition ihre Kräfte zum Sturmlauf gegen den Conservatismus vereinigen würden.

X  
Daß inzwischen die propagandistische Agitation nicht ruhte, zeigt die diesem Winter angehörige Begründung eines bis zu 200 Mitgliedern zählenden, Stadt und Land zusammenfassenden „russischen Arbeitervereins des Nordens“, von welchem

die für diese Periode im Wesentlichen auf den Petersburger Agitationsbezirk sich beschränkende Ueberlieferung Nachricht giebt. Von der vollendeten Reetablirung der durch den polizeilichen Eingriff in Verwirrung gerathenen Organisation geben die mit dem endigenden Winter neu beginnenden terroristischen Attentate Zeugniß. Unter den nicht wenigen theils erfolgreichen, theils vergeblichen Mordversuchen, welche die revolutionäre Chronik der Monate Februar und März füllen, seien nur diejenigen zwei erwähnt, welche die größte Sensation erregten: die Ermordung des Gouverneurs von Charkow, Fürsten Krapotkin, der eines Nachts vom Balle heimfahrend erschossen wurde, und das Attentat auf den Nachfolger des ermordeten Polizeichefs Mesenzew, General Drentelen, dessen Strenge eine erneute „Hungermeuterei“ unter den Gefangenen hervorgerufen hatte: von einem blutjungen Burschen zu Pferde wurde am hellen Tage gegen den Vorüberfahrenden ein Schuß abgefeuert, der das Wagenfenster zertrümmerte, ohne den Insassen zu verletzen. Die Unauffindbarkeit der Schuldigen figurirte bei allen diesen Attentaten als ebenso regelmäßiger Begleitumstand wie die in kühlstem Tone motivirenden Glossen des nihilistischen Executiv-Comité's, theils in dem geheimen Journal „Land und Freiheit“, theils durch Maueranschläge in allen größeren Städten, theils mittels der Zettel, die den Körpern der gemordeten Opfer angeheftet gefunden wurden, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Die fieberhafte Erregung aller an den öffentlichen Interessen Antheil nehmenden Kreise der Nation schien einer Steigerung kaum noch fähig zu sein. Es war die Zeit, wo der bis dahin in Ungnade gewesene,

jetzt aber bei einem Besuch der russischen Hauptstädte als Nestor des russischen Liberalismus mit den überchwänglichsten Ovationen gefeierter Dichter Swan Turgenjew die Situation mit den Worten charakterisirte: „Alles deutet darauf hin, daß wir uns am Vorabende einer, wenn auch gesetzmäßig regelrechten, so doch bedeutenden Umgestaltung unseres öffentlichen Lebens befinden.“

Benige Wochen später, am 2. April 1879, wurde der Czar auf seinem Spaziergange von einem zwischen den ehrfurchtsvoll grüßenden Passanten auf der Lauer befindlichen Meuchelmörder mit fünfmaligen Revolvergeschüssen attackirt; der Angriff war ebenso erfolglos wie der gleichzeitige Selbstmordsversuch des Schützen, der eine im Munde gehaltene Giftpille verschluckte. Der 30jährige Attentäter, mit Namen Solowjew, war ein seit mehreren Jahren in der nihilistischen Propaganda thätiger ehemaliger Schullehrer, auf dessen Persönlichkeit unsere Darstellung zurückkommen wird. Daß an dem kaisermörderischen Attentat das nihilistische Executiv-Comité durch eine Mitschuld betheiligte war, ist kaum zweifelhaft. Als Corollar des seit Jahresfrist in Anwendung gebrachten terroristischen Systems bedeutet die That vom 2. April den endlichen bejahenden Abschluß lange zögernder Erwägungen und Zweifel. Der Gedanke des Kaisermordes, seit 1866 niemals ganz verschwunden, war bis dahin von nihilistischer Seite mit unbedingter Consequenz zurückgewiesen worden. Krapotkin erzählt in der *Fortnightly Review*, daß schon im Anfang der siebziger Jahre ein Provinzbewohner, der mit der Absicht des Kaisermordes nach Petersburg gereist kam,

durch die Gegenvorstellungen der nihilistischen Studenten anderen Sinnes geworden sei, und einer anderen durchaus glaubwürdigen Nachricht zufolge verhielt man sich noch im Frühling 1878 in terroristischen Kreisen gegen denselben Gedanken entschieden ablehnend. Das im Herbst 1878 von Unterofficieren und Marineofficieren in Nicolajew vorbereitete Attentat für mehr als ein locales Unternehmen einer isolirten revolutionären Clique zu halten, liegt wenigstens kein Grund vor. Einer Version zufolge hätten im Frühling 1879 sechs Kaisermörder dem Executiv-Comité wetteifernd ihre Dienste angeboten. Der Jude Goldenberg und der Katholik Kobyljansky seien zurückgewiesen, weil die That des rechtgläubigen Solowjew, der sich obenein für einen ausgezeichneten Schützen ausgab, größeren Eindruck verspräche. Wie berechtigt die opportunistische Bedenklichkeit der mörderischen Executive gewesen, bewies die Aufnahme der großen Nachricht im Publicum. Augenscheinlich war der Grad der regierungsfeindlichen Stimmung überschätzt worden: einmüthig und rückhaltlos verurtheilte die Stimme des entsetzten Publicums das nihilistische Verbrechen, und so oft auch die officiële Parteipresse ihre Theilhaberschaft abzuleugnen versuchte, mit der offenen Gemeinschaft zwischen Liberalismus und Nihilismus war es ein für alle Male vorbei.

Die Regierung antwortete auf den gegen ihr Haupt gerichteten Angriff mit überstürzten Maßnahmen, die als officiële Bestätigung der weitestgehenden Besorgnisse sich darstellend, die allgemeine Unsicherheit in Permanenz zu erklären schienen. Der größere Theil des europäischen Rußland wurde provisorisch

dem Commando sechs militärischer Generalgouverneure unterstellt, deren dictatorische Befugniß die Thätigkeit der ordentlichen Polizei, der ordentlichen Gerichte wie der ordentlichen Unterrichtsverwaltung im Wesentlichen suspendirte. In der Residenz bestellte eine Verordnung des Generalgouverneurs Gurko sämtliche Portiers zu verantwortlichen Wächtern der öffentlichen Sicherheit, denen sie einen auf das Eingehendste reglementirten, nie ruhenden Spionendienst zur Pflicht machte. Die Censur schaltete fast wie in den schlimmsten Zeiten des Despotismus. Die academische Freiheit wurde in einer Weise tyrannisirt, daß die Docentenschaft der Petersburger Universität eines Tages ein collectives Abschiedsgesuch einreichte. Trotz äußerster Anspannung aller dem Sicherheitsdienste zu Gebote stehenden Kräfte, trotz massenhaftester Verhaftungen und Deportationen — letztere angeblich während der Monate April und Mai in der Zahl von 20 000 — wurde doch der Beweis von der Unversehrtheit der nihilistischen Centralorganisation immer wieder durch Thatfachen dem Publicum zum Bewußtsein gebracht. So nahmen auch nach der Aufdeckung einer Druckerwerkstatt in den Zollschuppen des Petersburger Hafens die massenhaften mit Drohungen erfüllten Maueraffichen kein Ende, laut deren Angabe noch vorläufig 180 Opfer auf der Proscriptionsliste standen. Obgleich die Attentate seltener wurden, fanden angeichts solcher Symptome die fortwährenden Versicherungen der Regierungspresse, „daß es sich nur um die Bewältigung einer kleinen Zahl verhärteter Bösewichter handle, denen man schon auf der Spur sei“, bei dem geängstigten Publicum nur geringen Glauben, und die nach einigen

Monaten nothwendig gewordene Abschwächung des hauptstädtischen Controlsystems schien das Eingeständniß von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Ausnahmezustands zu enthalten.

Der üble Erfolg des Solowjew'schen Attentats konnte das Petersburger Comité von der zielbewußtesten Verfolgung des einmal beschrittenen Wegs nicht zurückhalten, aber er beschleunigte innerhalb der Partei die Spaltung zwischen Terroristen und der numerisch überlegenen Richtung, die an der hergebrachten Agitation im Volke meinte festhalten zu sollen. Während die letztere Ansicht vorwiegend unter den Volksgängern des platten Landes Vertretung fand, war der Terrorismus vielmehr an den Stätten seiner Erfolge, in den Großstädten herrschend, daher im Besitz der reichlicheren Geldquellen, und der Anziehungspunkt gerade der thatkräftigsten Elemente, die der Partei zur Verfügung standen; hier in den Städten war bei lebendigster Berührung mit dem Liberalismus auch die neue „politische“ Richtung vorzugsweise vertreten und die Centralisationstendenz viel weiter eingebürgert, so daß die nihilistische Partei jetzt aus einer terroristisch-constitutionellen städtischen Minderheit mit centralistischer Verfassung und einer schlecht organisirten, propagandistischen, pure socialistischen und ländlichen Mehrheit sich zusammensetzte. Die schon im Juni auf der Terroristenconferenz zu Lipezk und auf dem Parteitage zu Woronesch sich vorbereitende, am 15. August 1879 auf dem Petersburger Delegirtenstage ausgesprochene Trennung, mehr einer Arbeitstheilung ähnlich als einer Spaltung, lief dank den vermittelnden Bemühungen einiger angesehenen

Parteigenossen und trotz der heiklen Geldfrage in aller Freundschaft ab. Mit dem in der Folge redlich gehaltenen Versprechen gegenseitiger Unterstützung und unter Lösung des bisherigen Verbandes „Land und Freiheit“ schieden sich hier die beiden Schwesterparteien: die terroristische der „Narodowoljzy,“ so nach ihrem eben damals begründeten Presorgan „Narodnaja Wolja“ (der Volkswille) genannt, und die propagandistische, die entweder nach ihrer Zeitung „Tschernij Peredjel“ (Schwarze Vertheilung, Landvertheilung) oder mit dem Gattungsnamen „Narodniki“ (Volksthümler oder Dörfler, wie ursprünglich ein an früherer Stelle erwähnter, in Petersburg gegründeter Verein hieß) bezeichnet wurde. Uebrigens begriff keine der zwei Organisationen die Gesamtheit ihrer Gesinnungsgenossen in sich und war von einer unbekanntem Zahl mehr oder weniger autonomer Particularvereine umgeben.

Nach gewohnter Art war die erste Sorge der neu constituirten Attentätergesellschaft eine umständliche Motivirung und detaillirte Ausarbeitung des von der gegenwärtigen Situation geschaffenen Programms: umfangreiche Elaborate — auf noch umfangreichere mündliche Discussionen hinweisend, deren Wiedergabe wenigstens in einigen Hauptpunkten hier am Platze scheint. Bei dem Mangel einer westeuropäischen Klassenbildung, heißt es dort, ist der anzugreifende Gegner in Rußland nicht das Capital, sondern einzig und allein die Regierung, eine socialistische Propaganda großen Maßstabes überdies aussichtslos. Das nächste und einzige Ziel muß darum die Erkämpfung des Freistaats, die Herrschaft des Volks-



willens sein. Der im Dienste dieses Strebens verübte politische Mord heißt Hinrichtung, der Diebstahl an öffentlichen Geldern Confiscation. Beide werden nur durch die Nothlage eines von absolutistischer Willkür geknechteten Volkes gerechtfertigt; diesem Grundsätze treu, sprach auf Anlaß des Garfield'schen Attentats das Executiv-Comité dem Mörder seine Mißbilligung und dem amerikanischen Volke sein Beileid aus. Verharrt die terrorisirte Regierung dauernd auf ihrem ablehnenden Standpunkte, so wird ein Staatsstreich, eine Revolution dem Lande nicht erspart werden können. Die Vorbereitungen dieser Revolution sind unverzüglich in Angriff zu nehmen. Es bedarf für diesen Zweck neben einer Organisation der den Umsturz ausführenden Arbeiterbataillone vor Allem der Gewinnung eines einflußreichen Anhangs unter Officieren und Civilbeamten, deren Parteinahme im entscheidenden Augenblicke die Regierung entwaffnet; in zweiter Linie kommt es darauf an, die Sympathieen der „gesamten Intelligenz“, insbesondere der gebildeten Jugend, und der westeuropäischen Völker einer socialen Revolution zu sichern. Daß ein unglücklicher Krieg oder eine Constellation in der auswärtigen Politik die revolutionären Chancen begünstigen werde, ist zu hoffen, aber nicht vorauszusetzen; vielmehr wird im ungünstigen Falle mittels eines imposanten Ensembles terroristischer Kraftstücke, etwa der Hinrichtung von 10—15 der höchstgestellten Staatsdiener, eine Volkserhebung sich insceniren lassen, nach deren erfolgreichem Verlaufe der Parteivorstand einem sofort zu bildenden Volksparlament die Zügel der Regierung übergeben wird.

Daß jeder der im obigen Programm vorgezeichneten Wege mit einem gewissen Erfolge beschritten worden ist, kann trotz der spärlichen, in der Hauptsache auf Attentatsgeschichte sich beschränkenden Ueberlieferung mit Grund behauptet werden. Unter der nachwachsenden Studentengeneration sollen indessen Sympathieen für die andere nihilistische Richtung vorgewogen haben. Auch unter den Arbeitern scheinen die Narodowoljzy ihre Agitation nicht in weiterem Umfange betrieben zu haben, als zur Heranbildung einer Truppe von Handlangern für Attentatszwecke erforderlich war. Dieser Bestimmung diente der in Petersburg begründete „Centralverein der Arbeiter,“ während der „Nordische Arbeiterbund“ und der im Herbst 1879 gegründete „Südrussische Arbeiterbund“ (verschieden von einem früheren, nicht näher bekannten „Südbunde“) den Narodniki angehört zu haben scheint. Für eine Schätzung des Umfangs dieser in vollständiges Dunkel gehüllten propagandistischen Thätigkeit fehlt bis jetzt ein besserer Anhaltspunkt als die auf Treu und Glauben hinzunehmenden Zahlen, welche für die Auflage der Parteiournale angegeben werden: 1500—3000 und 2000 Exemplare (Narodnaja Wolja — Tschernij Peredjel). An augenblicklicher Bedeutsamkeit stehen natürlich die eigentlich terroristischen Unternehmungen der propagandistischen Agitation weitaus voran.

Das Vorgehen des nunmehr aller hindernden Rücksichten entledigten Executiv-Comité's trägt den Stempel der zielbewußtesten Entschlossenheit und einer gewissen Großartigkeit in der Erfassung seiner Aufgabe. Mit der bisherigen Politik der massenhaften Attentate wurde ein für alle Mal gebrochen,

um alle Kräfte auf das Eine nächste Ziel, die Ermordung des Kaisers um jeden Preis, zu concentriren. Die einzige Waffe ist von jetzt an das Dynamit, die mit der furchtbareren Wirkung die größere Sicherheit des Mörders verbindet. Es ist hier der Höhepunkt einer consequenten Entwicklung erreicht, von dem aus es gestattet sein möge, einen summirenden Rückblick über die durchmessene Bahn gleiten zu lassen. Im Anfang der siebziger Jahre war durch eine Renaissance des ursprünglichen Nihilismus die ziemlich planlose Propaganda doctrinärer akademischer Ideen unter russischen Bauern das Lebensziel einer optimistisch verblendeten Studentenjugend geworden. Die ernüchternden Mißerfolge und eine scharfe polizeiliche Gegenaction ließen einerseits eine weniger planlose und weniger friedfertige Agitationsweise an die Stelle der bisher befolgten Methode treten, auf der andern Seite den Denuncianten und dann auch der Polizei selbst gegenüber zu einer mörderischen Gegenwehr die letzte Zuflucht nehmen. Die Umstände und ein im rechten Augenblicke gegebenes Beispiel lehrten den agitatorischen Effect der verzweifeltsten Nothwehr schätzen, und bei dem langsamen Fortgange der Agitationsarbeit wandte ein Theil der nihilistischen Kämpfer sich mit veränderter Front statt gegen die Vorurtheile der Bauern jetzt gegen die Häupter der feindlichen Polizeimacht, um durch kühne Preisgabe des eigenen Lebens der bedrängten Sache neue Freunde zu werben. Endlich wird der gesammte Staatsorganismus an seiner verwundbarsten Stelle bedroht, zugleich mit demselben agitatorischen Zwecke und mit der Absicht, entweder durch Einschüchterung oder durch einen Umsturz der

gegenwärtigen Machtverhältnisse für eine ungestörtere socialistische Wühlarbeit Concessionen zu erzwingen.

Am 26. August, sechs Tage nach der Trennung von den Narodniki, verurtheilte das Executiv-Comité den Kaiser zum Tode. In Ausführung dieses Urtheils wurde beschlossen, durch eine Explosivmine den Bahnzug zu zerstören, welcher den zur Zeit in der Krim weilenden Czaren in seine Residenz führen sollte. An drei Stellen, welche der Zug zu passiren hatte, bei Odessa, bei Alexandrowsk und bei Moskau, wurde der Schienenweg mit Dynamitladungen unterminirt, die gefährliche Arbeit an allen drei Punkten zugleich von im Ganzen 50 der bewährtesten Veteranen unter Anwendung der sinnreichsten Kniffe und Vorsichtsmaßregeln aufgenommen. Von der Moskauer Minengrabung liegt eine ausführliche Schilderung aus der Feder eines kundigen Parteigenossen vor. Im Moskauer Sectenviertel, unweit des Schienenweges, ließ sich im Herbst 1879 in einem unscheinbaren Häuschen ein jugendliches Ehepaar nieder, das unter der Maske zurückgezogener Handwerker und weltcheuer Sectenleute der nachbarlichen Neugier sich entzog; „sie erwarteten die Ankunft ihrer betagten Eltern“, diese bei Gelegenheit ausgegebene Mittheilung genügte, die in's Leere schweifende Neugier zu beruhigen. Wenn einige Nachbarn die nächtliche Ankunft schwergeladener Wagen bemerkt zu haben meinten, so lag für die an Heimlichkeiten und polizeiliche Verfolgung seit Generationen gewöhnten Sectirer die Vermuthung nahe, daß verfolgten Gläubigen hier ein mitleidiges Asyl bereitet werde. Die angeblichen Eheleute waren Leo Hartmann, der bekannte Nihilist,

dessen Auslieferung später von Frankreich verweigert wurde, und die nicht minder bekannte Sophie Perowskaja, auf die unsere Darstellung zurückkommt. Unter dem Erdboden arbeitete eine Anzahl kräftiger Burschen, knietief im eiskalten Grundwasser wattend, mit äußerster Anstrengung an der Grabung des Minenganges. Die dem Besucher sichtbaren Wohnzimmer zeigten keine verdächtige Spur; auf dem Tische stand ein Fläschchen Nitroglycerin, auf welches im Nothfalle Perowskaja ihren Revolver abgedrückt haben würde. Ein thatsächlich stattfindender Besuch der Polizei lief indessen ohne Zwischenfall ab. Wie hier wurden auch die Arbeiten bei Alexandrowsk und Odeffa im Verlaufe von zwei Monaten, unbehelligt von der Polizei, zum festgesetzten Termine vollendet; sie sollen bei der größten Sparsamkeit einen Aufwand von 40 000 Rubeln erfordert haben. Die Abreise des Czaren fand programmäßig am 18. November statt; die drei Attentate wurden trotzdem, wie bekannt, sämmtlich vereitelt: der Kaiser berührte Odeffa nicht; die Mine bei Alexandrowsk versagte; und bei Moskau wurde nur der kaiserliche Gepäckzug zerstört, der ausnahmsweise dem den Kaiser führenden Zuge voranfuhr.

Das Executiv-Comité hatte den eingetretenen Fall bereits vorgesehen durch Vorbereitung eines vierten Attentats. Ein gewisser Chalturin hatte sich erboten, das kaiserliche Winterpalais in St. Petersburg in die Luft zu sprengen. Dieser Chalturin, ein Bauernbursche aus dem östlichen Rußland, sah bereits auf eine mannigfaltige agitatorische Wirksamkeit zurück. Eine geheime Druckerei und Zeitung, die er gegründet, und dreizehn von ihm organisirte Arbeitervereine in Petersburg

waren fast ausnahmslos durch die Polizei aufgehoben worden. Durch die Mißerfolge erbittert, überdies bereits den Todeskeim der Schwindsucht in sich spürend, faßte er den Entschluß, an Eine großartige That sein Leben zu wagen. Vom Comité erbat er zur Ausführung des selbsterfundenen Plans nichts als die Lieferung der hinreichenden Menge Dynamit. Nachdem er als geschickter Lackirer im Winterpalais mit Leichtigkeit Anstellung gefunden, wußte Chalturin durch die meisterhaft gespielte Rolle eines bäuerischen Einfaltspinzels die Bewohnerschaft des Palastes so vollkommen zu täuschen, daß einer der daselbst stationirten Gensdarmen kein Bedenken trug, den geschickten, durch eine Weihnachtsgratification ausgezeichneten Handwerker mit schwiegerväterlichen Hoffnungen in sein Herz zu schließen. Die Verhaftung eines Comité-Mitglieds (Kwätkowski) und eine bei diesem vorgefundene Zeichnung des Winterpalais, auf welcher der zur That ausersehene Speisesaal mit einem rothen Kreuze notirt war, stellten die Ausführbarkeit des Plans in Frage; aber alle Durchsuchungen des Gebäudes blieben resultatlos, und die seitdem angeordneten Controlmaßregeln erschwerten nur die Einschmuggelung des Dynamits, welches der Attentäter in seinem Reisekoffer, gerade unter dem zwei Stock höher gelegenen Speisesaale, aufspeicherte. Trogdem Chalturin durch die Ausdünstungen des Dynamits an Schlaflosigkeit auf das Schwerste litt, wollte er darauf bestehen, daß zur Explosion nicht geschritten werden dürfe, bevor das nur langsam sich vergrößernde Dynamitquantum zur Zerstörung nicht nur des Speisesaals, sondern des ganzen Palastes ausreichend sei. Das ungeduldige Drängen

Scheljabow's, des Nachfolgers von Kwätzkowski, gab indessen für sofortiges Handeln den Ausschlag. Chalturin suchte seitdem täglich Gelegenheit, um die Speisestunde seine ziemlich primitive Maschinerie unbemerkt zu entzünden. Scheljabow, der zur festgesetzten Minute täglich in der Dämmerung auf dem Schloßplatze erschien, um sich durch ein im Vorübergehen gemurmertes Wort über den Stand der Sache informiren zu lassen, hatte während einer Reihe von Tagen nur von der „Unmöglichkeit“ der Ausführung zu hören bekommen; endlich, am 5. Februar (1880), lautete die Parole „fertig!“ Wenige Secunden später bestätigte eine furchtbare Detonation das Gesagte; alle Lichter im Palais erloschen, Verwundete wurden herausgetragen; die zwei Nihilisten entflohen in ein befreundetes, für den äußersten Fall „sprengfertig“ gemachtes Haus, in welchem Chalturin halb ohnmächtig zusammenbrach. — Ein Zufall, das verspätete Eintreffen des Fürsten Alexander von Bulgarien, hatte den Czaren gerettet; von der Palastwache, deren Zimmer unter dem Speisesaal lag, waren 53 Mann verwundet und 10 getödet, über deren nutzlose Opferung das Executiv-Comité in einer Proclamation sein Bedauern äußerte. Der Mörder blieb verschwunden. Der dem letzten Stadium der Schwindsucht sich Nähernde verwerthete den Rest seines Lebens in weiterer Betheiligung an nihilistischen Attentaten und endete (1882) am Galgen; erst in der Leiche wurde der verschwundene Lackirer des Winterpalais wiedererkannt.

Der Katastrophe war die Entdeckung beider nihilistischer Druckereien (des „Volkswillens“ und der „Tschernij Peredjel“), am 17. und 28. Januar, um einige Wochen voraufgegangen.

Der günstige Eindruck dieses glücklichen Doppelfangs wurde indessen vollständig paralyfirt theils durch die sich von selbst ergebende Thatsache, daß mitten in Petersburg der geräuschvolle Betrieb dieser Druckpressen sich so lange hatte verbergen können, theils durch den verzweifeltsten Widerstand, den das Druckerpersonal der Polizei entgegengefetzt. Die Inhaber der terroristischen Druckerei (in der Sapernaja-Straße) vertheidigten sich einige Stunden lang, gaben über 100 Schüsse ab und hatten alle Papiere verbrannt, als endlich die Uebermacht den Eintritt forcirte. Ueberdies dauerte es nicht lange Zeit, bis eine neue Geheimpresse den Verlust ersetzte. — Durch diese Erfahrungen vorbereitet, wirkte die Katastrophe des 5. Februar auf die öffentliche Stimmung geradezu mit niederschmetternder Wucht. Die Nothwendigkeit, daß etwas von der Regierung geschehen müsse, wurde jetzt ebenso allgemein empfunden, wie die Unzulänglichkeit aller denkbaren Maßregeln außer der Einen, welche bisher beharrlich verweigert worden war. Die Regierung zog sich auch diesmal durch eine eigenthümliche Zwittermaßregel aus der Affaire. Acht Tage nach dem 5. Februar wurde unter Aufhebung des provisorischen Regiments der Generalgouverneure ein neues provisorium eingerichtet, mit einer außerordentlichen, fast unbeschränkten Gewalt ein der liberalen Richtung wohlge- neigter Mann, General Graf Loris-Melikow, betraut. Eine geflüffentliche Hervorkehrung des liberalisirenden Scheins zeichnet das einjährige Regiment dieses Dictators aus, der die erste Gelegenheit benutzte, seine außerordentliche Stellung mit derjenigen eines ordentlichen Ministers (Minister des Innern)



zu vertauschen, der die Sonderstellung und den übel berufenen Namen der Dritten Abtheilung abschaffte, 6000 auf leichten Verdacht hin verhafteten Personen die Freiheit zurückgab, der Presse und den Provinziallandtagen einen freieren Spielraum ließ und überhaupt keine Gelegenheit zur Beschwichtigung des aufgeregten Publicums versäumte. Er setzte sogar die Entlassung des infolge einer 14jährigen reactionären Amtsführung allgemeinsten Unbeliebtheit sich erfreuenden Unterrichtsministers Grafen Tolstoy durch (des gegenwärtigen Ministers des Innern), den der ihm persönlich befreundete Kaiser nur mit schwerem Herzen und unter Thränen verabschiedete. Der eindrucklichen Wirkung dieser Maßregeln kam die officiële Motivierung zu Hilfe, daß eine allmähliche Rückkehr zu normalen Zuständen nur die Einleitung einer tieferegreifenden Reform bilden sollte. Die Träger der liberalen Richtung begannen neues Vertrauen zu schöpfen; eine hoffnungsreiche Bewegung ging durch das Land, und maßvolle Vorschläge für organische Reformen, von dem leitenden Minister nicht übelwillig angesehen, fingen an feste Gestalt zu gewinnen. — Die Nihilisten, welche von vornherein der liberalen Dictatur gegenüber eine skeptische Haltung angenommen, erklärten bald den gouvernementalen Liberalismus geradezu für eine heuchlerische Maske. Ein in den ersten Tagen der neuen Aera gegen das Leben des Dictators gerichtetes, erfolgloses Attentat erfuhr freilich die nachträgliche Mißbilligung des seine Urheberchaft in Abrede stellenden Executiv-Comité's. Während die abwartende Unthätigkeit der terroristischen Geheimbünde, welche den ganzen Rest des Jahres 1880 charakterisirt, nicht anders als aus

einem plötzlichen Versiegen der bis dahin regelmäßig geflossenen Finanzquellen erklärt werden kann, ist der consequente Verzicht auf die ohne Zweifel nicht außerhalb des Möglichteitsbereichs gelegenen billigeren Erfolge durch Attentate zweiten Ranges ein weiteres Zeugniß, in welchem Sinne das leitende Comité seine Aufgabe auffaßte. Die unfreiwillige Muße dieses nahezu einjährigen Zeitraums verwerthete dasselbe durch planmäßige Festigung und sinnreiche Ausbildung seiner allmählich auf eine Kopfzahl von 500 gebrachten Organisation. Obwohl über statutarische Satzungen der den Petersburgern attachirten Vereine bindende Normen nur durch einen allgemeinen Parteicongreß (der niemals zu Stande kam) festgesetzt werden konnten, verstand das Comité doch im Wege der individuellen Verständigung ein gewisses Maß von Gleichförmigkeit aller Statuten herzustellen, namentlich durch das schon erwähnte Princip einer Scheidung der über alle Pläne unterrichteten, ihre Zahl durch Cooptation ergänzenden und der weniger unterrichteten Gruppen. Ebenso wurden die finanziellen Verpflichtungen dieser „localen Vereine“, welche die Zahl eines Duzend erreichten, gegen das centrale Comité einheitlich geregelt, und überall die Obliegenheit eingeschärft, neben der propagandistischen Werbung in allen Ständen vor allem auf eine Besetzung der wichtigeren örtlichen Amtsposten mit zuverlässigen Gesinnungsgenossen das Augenmerk zu richten. Die von den Localvereinen unterschiedenen, namentlich in Petersburg blühenden Specialvereine dienen theils der Propaganda in einzelnen Ständen (unter Officieren, Studenten, Arbeitern), theils singulären Zwecken, wie der Fabri-

cation von Pässen, dem Verkehr mit Gefangenen, der Herstellung und Fabrication von Sprengstoffen. In dem letztgenannten Arbeitszweige besitzen die Terroristen eine Reihe tüchtiger Chemiker. Dem an der Spitze stehenden Executiv-Comité, welches die Parteidisciplin übt, bei außerordentlichen localen Calamitäten, Massenverhaftungen u. A., helfend einpringt, ist die Redaction der Parteipresse und der terroristische Kampf gegen die Regierung (also nicht gegen Denuncianten) vorbehalten. Für letzteren Zweck hat das Comité Anspruch auf die weitestgehende Unterstützung der localen Gruppen, es verfügt z. B. über die (entgeltliche) Arbeitskraft einer maximal begrenzten Mitgliederzahl jedes Vereins. Für den gleichen Zweck stehen außerdem sogen. Kampfschaaren zur Verfügung, d. i. eine Gattung der Specialvereine, aus etwa je zehn unter sich genau bekannten, Gefahr und Tod nicht fürchtenden Genossen, die gemeinschaftlich durch einen gewählten Obmann specielle Aufträge in Entreprise nehmen.

Nachdem drei Monate ohne politisches Attentat verstrichen, hatte Boris-Melikow mit demjenigen Aplomb, der seine ganze Politik kennzeichnet, den Radicalismus für verjöhnt, das Vaterland für gerettet erklärt. Es war ungefähr ein halbes Jahr später, als nach Beendigung des Nihilistenprocesses „der 280“ und nach dem Bekanntwerden gewisser administrativer Acte, die einem Recidive in die frühere Polizeiwillkür nicht unähnlich sahen, das Executiv-Comité den einer Wiederaufnahme der suspendirten Pläne günstigen Augenblick gekommen glaubte. Wie im vorangehenden Winter wurden die mörderischen Vorbereitungen zugleich auf dreifachem Wege

in Angriff genommen. Erstens wurde die Petersburger Steinerne Brücke unterminirt. Zweitens bezog ein nihilistisches Paar (Bogdanowitsch und Jakimowa) unter der Firma „Cheleute Kobosew, Käsehändler,“ ein Haus in der Kleinen Gartenstraße, von dem aus unterhalb des Straßendamms eine Dynamitmine gelegt wurde, um durch die Explosion den durchfahrenden kaiserlichen Wagen mit seinen Insassen zu vernichten. Der eines Tages zur Visitation des Käselagers erscheinende technische Expert der Petersburger Polizei, General Mrowinski, berichtete merkwürdiger Weise, nichts Vorschriftswidriges gefunden zu haben — offenbar durch die Drohungen der Cheleute Kobosew eingeschüchtert. Einige Tage später fand sich das Haus leer. Der General wurde zur Deportation verurtheilt. — Das dritte Attentat sollte mittels aus der Hand geworfener Dynamitbomben (von Ribaltschitsch construirt) ausgeführt werden. Der schon genannte Scheljabow richtete an den Petersburger Arbeiterverein die Aufforderung zu freiwilligen Meldungen. 47 Mann erklärten ihre Bereitschaft, 6 unter ihnen wurden ausgewählt und nebst einigen andern zur Theilnahme designirten Vertrauenspersonen von dem Parteichemiker Ribaltschitsch durch eine im Freien angestellte Generalprobe vorbereitet.

Inzwischen hatte die durch Loris-Melikows Politik acut gewordene Frage einer umfassenden Reichsreform zu der folgenden kaiserlichen Entschließung geführt, eine russische Notabelnversammlung zur Berathung über die Lage des Reichs einzuberufen. Die anfänglich bis „nach den Fasten“ aufgeschobene Unterzeichnung des bezüglichen Allerhöchsten Erlasses

wurde unter dem Eindruck der Verhaftung eines schwer compromittirten Petersburger Nihilisten am letzten Februartage (des mehrerwähnten Scheljabow) beschleunigt. Alexander II. unterzeichnete das einer constitutionellen Charte nicht unähnliche Schriftstück am Vormittage des 1. März, um es am folgenden Tage im Regierungsanzeiger veröffentlichen zu lassen.

An demselben Vormittage standen längs der Straße am Katharinencanal, welche der Czar um die Mittagszeit zu passiren hatte, die Bombenwerfer bereit. Zwei an der Straßenecke postirte Nihilistinnen signalisirten durch Tücherschwenken die Ankunft des kaiserlichen Wagens. Ryssakow warf seine Bombe, welche den Wagen zertrümmerte, ohne jemanden zu verletzen. Während aber der Kaiser ausstieg und den Attentäter sich vorführen ließ, schleuderte Grinewizki ein zweites Geschöß, welches den Czaren und den Mörder zugleich tötete.

In dem noch während des gleichen Monats geführten Proceß gegen die überlebenden Attentäter, soweit die Polizei ihrer habhaft geworden war, wurden sämtliche sechs Angeklagte, darunter zwei der leitenden Comité-Mitglieder, zum Tode verurtheilt, und am 3. April an fünf derselben: Scheljabow, Ribaltshitsch, T. Michailow, Ryssakow und Sophie Perowskaja, das Urtheil vollstreckt. Hessi Helfmann, welche sich in gefegneten Umständen befand, war begnadigt worden.

## V.

Eine volle Erkenntniß der nihilistischen Bewegung würde nur aus der Summe von einigen tausend Einzelbiographien zu gewinnen sein. In Ermangelung dieses ausführlichen Materials beschränken wir uns zur Ergänzung der bisherigen Darstellung auf einige biographische Notizen zur Charakteristik einer Anzahl der hervorragenderen Nihilistenführer, deren Lebensläufe immerhin einen gewissen Maßstab geben für die Reconstruction eines durchschnittlichen Nihilistenlebens.

Da die im Nachstehenden vorgeführten Beispiele nihilistischer Gestalten vorzugsweise der terroristischen Gruppe angehören, so dürfte ein nochmaliger Hinweis nicht überflüssig sein, daß dem Nihilismus der terroristische, dem westeuropäischen Anarchismus verwandte Charakter keineswegs wesentlich ist. Auf dem verwüsteten Acker der russischen Gesittung kann beinahe jedes Unkraut unter günstigen Umständen Wurzeln schlagen. Der politische Mord im besonderen, als nihilistisches Kampfmittel vor 1878 nahezu unbekannt, und seit 1878 von dem beständigen Widerspruch einer dissentirenden Parteimehrheit bekämpft, verdankt seine partielle Anerkennung theils der außerordentlichen Gunst von Zeitverhältnissen, theils

der Macht des Erfolges in einer Zeit, die beinahe verlernt hatte an Erfolge zu glauben. Daß der abenteuerliche Reiz gerade die thatkräftigsten Naturen anziehen mußte, liegt in der Sache. Es wird darum nicht fehlgegriffen sein, wenn man die zum Theil glänzenden Qualitäten der terroristischen Vorkämpfer für das Gros ihrer Parteigenossen in den Ausdruck der Mittelmäßigkeit überträgt, wenn man ferner von den demoralisirenden Errungenschaften ihres blutigen Handwerks nach Möglichkeit abstrahirt und auf die im eminenten Sinne socialen Eigenschaften den Hauptnachdruck legt, die vorzugsweise das Product einer ganzen gesellschaftlichen Sphäre zu sein pflegen: wir meinen vor allem jene bewundernswerthe Hingebung des Einzelnen an die gemeinsame Sache, wie sie gerade an den weniger begabten Naturen am Glänzendsten hervortritt, und wie sie in solchem Umfange außerhalb der slavischen Welt vielleicht nirgends möglich ist.

Aus den Kreisen der hohen Aristokratie, die um die Wende der sechziger und siebziger Jahre der nihilistischen Propaganda ein relativ bedeutendes und höchst schätzenswerthes Contingent zuführte, verdient Fürst Peter Krapotkin die Zuwendung einer specielleren Aufmerksamkeit. Er soll ein Bruder des Gouverneurs von Charkow sein, der 1879 von den Nihilisten ermordet wurde. Schon als Knabe fühlte er seine Sympathieen zu dem leidenden Volke hingezogen, und schwor sich, das Unrecht gutzumachen, das seine Väter an ihren Leibeigenen begangen. In den Jünglingsjahren russischer Officier und lebhafter Theilnehmer der fortschrittlichen Bewegung in den Flitterwochen der Neuen Aera, verließ

Krapotkin 1865 seinem Liberalismus zu Liebe den Staatsdienst. Er studirte Geologie und Geographie, unternahm ausgedehnte Reisen, wurde Mitarbeiter des bekannten Geographen Elisée Reclus, dann Secretär der kaiserlichen geographischen Gesellschaft, Kammerherr der Kaiserin und Ritter hoher Orden; er sah einer glänzenden Zukunft entgegen, als 1871/72 auf einer belgischen und schweizer Reise die socialistische Internationale in sein Gesichtsfeld trat. Nicht lange später wurde er Mitglied des Tschaikowzenbundes, hielt unter falschem Namen den Petersburger Arbeitern Vorträge über Socialismus und Internationale und hatte nicht unerhebliche agitatorische Erfolge. 1873 im Begriffe, als Malergefell in's Volk zu gehen, fiel er durch die Denunciation eines Arbeiters der Polizei in die Hände, die lange auf ihn gefahndet hatte. Er wußte mit einem erstaunlichen Aufwande von Raffinement und Geistesgegenwart nach dreijähriger Haft in der Peterspaulsfestung seine Flucht zu bewerkstelligen, und entkam in's Ausland. Wie ihm zuerst die socialistische Bewegung im internationalen Gewande entgegengetreten war, so wandte der Flüchtling jetzt sich wieder dem internationalen Socialismus, und zwar seiner anarchistischen Abart zu, als deren rührigster Vertreter in Schrift und Wort er namentlich im Anfang der achtziger Jahre in der Schweiz, Südfrankreich und London von sich hat reden machen. Als führendes Mitglied der *fédération jurassienne* trat er Bakunin's Erbschaft an. 1883 wurde er als Anarchist in Lyon zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.



Eine zweite, nicht weniger charakteristische, wenn auch weniger hervortretende Gestalt aus den ersten Jahren der Volkspropaganda wird in der Person des Dimiter Clemens von der Ueberlieferung geschildert. — Er war der Sohn eines subalternen Angestellten, aus den Wolgagegenden des südöstlichen Rußland gebürtig. In die Sphäre der höheren Bildung gelangt, fand Clemens, als scharfsinniger Kopf mit den weitesten Interessen, sich bald in die Irrgänge der socialistischen Gedankenwelt verstrickt. Wie es dem echten Russen geziemt, war er groß als Theoretiker und „Denker“ in allen in den Gesichtskreis des Nihilisten einschlägigen Abstractionen. Er wird gerühmt als Meister der Propaganda, der mit lächelndem Munde und spielender Rede wie durch zauberische Macht den Ueberzeugungen seiner Zuhörer zu gebieten verstand. Den Reiz bestrickender Liebenswürdigkeit erhöhte sein bescheidenes Wesen. Für die Sicherheit Anderer mit Aengstlichkeit besorgt, war er gegen sich selbst rücksichtslos und suchte gefährvolle Abenteuer des romantischen Genusses halber. Als Glanzstück wird von ihm die Befreiung eines gefangenen Parteigenossen Telsiew erzählt. Clemens erschien in Petrosadowsk am Onegasee, wo Telsiew internirt war, unter der Maske eines Ingenieur Sturm, der zum Zwecke geologischer Untersuchungen nach Finnland geschickt sei, bezauberte ganz Petrosadowsk durch seine weltmännische Liebenswürdigkeit und nahm schließlich, als er weiterreiste, unter irgend einem Vorwande Herrn Telsiew „zur Begleitung“ mit sich. Noch nach Jahresfrist unterließ es der Kreischef in Petrosadowsk nicht, bei einem Durchreisenden sich nach dem Ingenieur Sturm zu

erkundigen: „Das war ein braver Mann! Er versprach uns auf der Rückreise zu besuchen.“ — Zum Führer geboren, war Dimitter Clemens nicht Fanatiker genug und im Grunde zu sehr Epikureer, um die verschlungenen Fäden einer Conspiration zu regieren; aber er wäre der Mann gewesen, schreibt sein Biograph, „eine Nation besserer Zukunft entgegenzuführen“.

In jedem Sinne das Gegenstück dieses Charakters war Dimitter Lisogub, sein Parteigenosse. Neußerlich zurückhaltend, gehörte er doch zu den eifrigsten Parteianhängern und regelmäßigsten Besuchern berathender Conferenzen. Obgleich wohlhabender Edelmann, gönnte er seiner Person nicht den gewöhnlichsten Comfort, lebte dürftig und kleidete sich schlecht, erhielt aber anderthalb Jahre lang die Parteikasse gefüllt durch Verausgabung seines (nur allmählich realisirbaren) Vermögens von 150 000 Rubeln. Die lauernde Wachsamkeit erbüchtiger Verwandter nöthigte ihn im Interesse der Partei zur sorgsamsten Vermeidung jedes seine Person vor dem Staatsanwalte compromittirenden Scheines. Daß er so zu persönlicher Unthätigkeit verurtheilt blieb, bedrückte den Trübsinnigen wie ein Vorwurf; dieser selbstquälerische Gedanke wurde ihm zur fixen Idee und zum Unglück seines Lebens. Was er durch Aufopferung seines Vermögens für die Partei that, erschien ihm als selbstverständliche Nebensächlichkeit. — 1879 wurde er als Nihilist hingerichtet. „Es war vielleicht die erste glückliche Stunde seines Lebens“, sagt ein Parteigenosse.

Als einer der frühesten und glühendsten Vertreter und als der eigentliche Apostel des Terrorismus wird Valerian Dffinsky genannt. Er wurde 1850 zu Kostow am Don als Sohn eines gutsbesitzenden Generals geboren und trat, nachdem er eine standesgemäße Erziehung genossen, in den Verwaltungsdienst seiner Vaterstadt. Nach Beendigung einer Haftstrafe, die der vermuthlich bereits im Geruche illoyaler Gesinnung stehende Stadtschreiber 1877 wegen unbefugten Besuches einer Gerichtsverhandlung abzubüßen hatte, wurde er activer Nihilist, und unter den Nihilisten radicaler Heißsporn. Obgleich kein bedeutender Charakter, hat er doch durch seinen jugendlich feurigen Enthusiasmus den bedeutendsten Einfluß in seiner Partei ausgeübt. Mit allen Salontugenden eines Cavaliers ausgestattet, schön, kühn, ritterlich und von strahlender Liebenswürdigkeit, der Günstling der Frauen, wußte er mit vollgemessenem Lebensgenuß und mit brennendem Ehrgeiz eine unge schmälerte Hingebung an die Sache zu vereinigen, der er diente. Die phantastischen Illusionen über eine Zukunft seiner Partei, die sein schrankenloser Optimismus vorspiegelte, überstiegen selbst das unter seinen Gesinnungsbrüdern gewöhnliche Maß hoffnungsfeliger Ueberschwänglichkeit. Nirgends anfässig und gleich manchen seiner Collegen beständig zwischen den Centren der Partei unterwegs, hatte er bei allen größeren Unternehmungen der Terroristen die Hand im Spiele; er selbst executirte das nächst dem Trepow'schen erste aller Beamten-Attentate, gegen den Staatsanwalt Kotljarewski in Kiew, dem man gewissenloses Streberthum und eine schmachliche Behandlung weiblicher Gefangener zum Vorwurf machte.

Wie Clemens als Dialektiker, so besaß Ossinsky durch die sympathische Kraft seiner Persönlichkeit eine Gewalt der Ueberredung, die auch den Widerstrebenden mit sich riß und auch den Eigenwilligen seiner Meinung unterordnete. Ueberall fiel ihm von selbst die leitende Rolle zu. Man rühmt sein specielles Geschick in der Erschließung finanzieller Hilfsquellen für die Zwecke der Partei; den geizigsten alten Damen, die wohl ihr Herz, aber nicht ihren Geldbeutel dem Nihilismus aufgethan hatten, wußte er mit überraschender Geschwindigkeit ihre Fünfstausendrubelbeiträge zu entlocken. — Im Frühjahr 1879 wurde er in Kiew verhaftet und am 5. Mai das Todesurtheil über seine Schuld gesprochen. Am Tage der Execution beging man die Grausamkeit, zwei Schicksalsgenossen Ossinsky's vor seinen Augen zu henken; sein Haar soll während dieser Folter in wenigen Minuten gebleicht sein. Aber er blieb fest genug, die Einreichung eines Gnadengesuches kurz abzulehnen, wies das vom Priester dargebotene Crucifix zurück und starb.

Der Raismörder Solowjew (dessen Attentat am 2. April 1879 die liberale Partei den Nihilisten entfremdete) war der Sohn eines auf den Gütern der Großfürstin Michailowna angestellten Beamten. Auf großfürstliche Kosten erzogen, beendigte er 1865 neunzehnjährig seinen Petersburger Gymnasialcurfus und widmete sich an der Petersburger Universität den juristischen Studien, die er jedoch am Ende des zweiten Jahres aus pecuniären Gründen abbrechen mußte. Er legte das Lehrerexamen in den geschichtlichen und geogra-

phischen Fächern ab und erhielt 1868 an der Schule einer Provinzialstadt Toropez (Provinz Pleskau, südlich von Petersburg) eine Anstellung, die dem als guter Lehrer renommirten jungen Manne einen reichlichen Nebenverdienst durch Ertheilung von Privatunterricht ermöglichte. Obgleich schon als Gymnasiast seinen religiösen Glauben erschüttert fühlend und einer deistischen Weltanschauung sich zuneigend, besuchte er doch noch 1870 zwei Klosterstätten als wallfahrtender Pilger. Schon frühe nährte er den Wunsch, sein Leben dem leidenden Volke zu widmen, dessen Verarmung er dem socialen Rechtszustande und der Ausbeutung zuschrieb. Aber erst während seines siebenjährigen Aufenthaltes in Toropez wurde er durch den Verkehr mit einem Kreise gleichalteriger junger Leute in Toropez und Umgegend zum erklärten Nihilisten. Er überzeugte sich von der Nothwendigkeit einer Nivelirung der socialen Unterschiede, die nicht anders möglich sei als durch die eigenthümliche Uebertragung des Bodens und der Arbeitsmittel an die arbeitenden Personen. Er überzeugte sich ferner, daß bei der Ungeneigntheit des besitzenden Standes zu freiwilligem Verzicht eine sociale Revolution nöthig sein würde. Nachdem er anfänglich seine Eltern regelmäßig unterstützt, wurden von einem gewissen Zeitpunkte an seine Briefe immer kürzer und trockener, bis schließlich Briefe und Geldsendungen ganz ausblieben; augenscheinlich hatte sein Ausgabebudget sich vergrößert. 1875 gab er seine Stellung auf und erlernte das Schlosserhandwerk, um in's Volk zu gehen. Im Mai 1876 ließ er sich mit einem gleichgesinnten Mädchen (Katharina Tschelischtschew) trauen; es handelte sich um eine jener fingirten

Ehen, deren Zweck die juristische Verselbständigung der Nihilistin bildet. Noch am Trauungstage trennten sich die beiden Ehegatten, um der eine in westlicher, die andere in östlicher Himmelsrichtung ihre propagandistische Arbeit zu beginnen. Auch als beide später in Petersburg zusammentrafen, führten sie getrennten Haushalt. — Das uns vorliegende Portrait Solowjew's zeigt eine hagere und knochige Gestalt; die Gewöhnung an ermüdende Kopfarbeit und zugleich eine innerliche Unbefriedigung sprechen aus der bebrillten und durch Lippen- und Kinnbart nicht übermäßig verschönten Oberlehrerphysiognomie.

Nachdem er eine Zeit lang in den Petersburger nihilistischen Zirkeln verkehrt, ging Solowjew zum zweiten Male auf die propagandistische Wanderschaft und durchzog unter verschiedenen Beschäftigungen zahlreiche Provinzen, namentlich der Wolga- und Don-Gebiete. Am 30. December 1878 traf er wieder in Petersburg ein, ohne Geld, zerlumpt und in übelster Stimmung nach mannigfachen Mißerfolgen und Enttäuschungen. Er ließ sich zunächst als hauptstädtischer Colporteur der Parteipublicationen beschäftigen. Den Terrorismus billigte er nicht allein, sondern war seinerseits unter dem Eindruck der Vergeblichkeit seiner Propaganda und des energischen Vorgehens der Polizei schon vor längerer Zeit bei ähnlichen Denkergebnissen angelangt. Der vielfach erwogene Gedanke des Kaisermordes beherrschte während der Osterwoche unter augenblicklichen Einflüssen sein ganzes Denken und gebar die endgültige Entschließung. Zur gleichen Zeit traf Goldenberg aus Charkow ein mit demselben Plane, noch ganz

erfüllt von seinem erfolgreichen Attentat gegen den Fürsten Krapotkin; vier weitere Bewerber hatten sich überdies beim Executiv-Comité gemeldet. Es wurde schon an früherer Stelle erwähnt, welche Momente gegen die Person des polnischen Juden Goldenberg und des Katholiken Kobyljansky in's Gewicht fielen. Den weitläufigen Erörterungen machte schließlich Solowjew ein Ende: „Ich muß es vollbringen, es ist meine Sache! Alexander II. ist mein und ich trete ihn keinem Anderen ab.“ Michailow vom Executiv-Comité war aus der Ferne Zuschauer der That. Daß ein erster Vergiftungsversuch des Mörders erfolglos blieb, wurde gleichfalls schon erwähnt. Bei der Leibesvisitation fand sich überdies ein Giftbehälter vor, den Solowjew unter der Achsel so kunstvoll mit Wachs befestigt hatte, daß er bei flüchtigem Ansehen wie eine Warze erschien. Ganz im Gegensatz zu Goldenberg, der, einige Monate später auf dem Bahnhofe Selsawetgrad mit einem dynamithaltigen Reisekoffer abgefaßt, die umfangreichsten Geständnisse ablegte und dabei in seiner wohlgepflegten Selbstgefälligkeit sich als eine Art von Parteihaupt vorzustellen nicht unterließ, beobachtete Solowjew über seine Mitwisser und Mitschuldigen ein beharrliches Schweigen und nahm ihre Namen mit sich in sein Mördergrab.

Nikolai Ribaltſchitsch, der Chemiker, 1853 oder 1854 geboren, war der Sohn eines kleinrussischen Dorfpopen. Er bezog 1873 die Petersburger medicinische Akademie und wurde Mitglied in einem der „Vereine für das Selbststudium“, in dem er vorzugsweise über nationalökonomische Fragen Vor-

träge hielt. Obgleich mit dem Socialismus sich befreundend, war er viel zu sehr Liebhaber von theoretischer Speculation, um sich jemals mit ganzem Herzen der agitatorischen Praxis zu widmen, oder auch nur es, wie die Anderen, zu einem fertigen Programm zu bringen. Von der Welt des Wirklichen abgewandt, schien er die Rolle seines Lebens für einen Monolog anzusehen, und ersetzte alle menschlichen Beziehungen zu den Personen seiner Umgebung durch eine zerstreute Gutmüthigkeit, die seinen weiblichen Genossen häufig zum vergnüglichen Gespött diente. Sein phlegmatischer Geist war gar nicht im Stande, sich zu ärgern oder sich zu zanken. Seine Gesichtszüge erschienen immer apathisch, seine langsame und scharf articulirte Rede klang ungefällig. Die kleinlichen Vorsichtsmaßregeln und Kniffe des Agitations- und Verschwörerlebens waren, wie Alles, was einen augenblicklichen Zweck verfolgte, seiner Natur lästig und zuwider. Seinen nie feiernden Kopf beschäftigten ausschließlich zwei große Interessen: die socialphilosophische Speculation und die Chemie; in diesen Gedanken ging sein Leben auf. 1875 wurde er in Folge einer Unvorsichtigkeit verhaftet, und nach dreijährigem Aufenthalt im Untersuchungsgefängniß zu einmonatlicher Freiheitsstrafe verurtheilt. Im Unterschiede von seinen Mitgefangenen benutzte er die Muße der langwierigen Einzelhaft zu mannigfachen und eifrigen Studien, und die kurzen, ihm verstatteten Spaziergänge, um mit den unpolitischen Sträflingen über den Socialismus zu disputiren und einige derselben zu gewinnen. Eines Tages im Gefängniß von dem Plane gewisser Revolutionäre vernehmend, welche die gesammte kaiserliche



Familie in die Luft zu sprengen beabsichtigten, rief er mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit aus: „Das ist gut, vortrefflich! Warum befassen sie sich damit nicht ernsthaft? Wenn ich nicht nach Sibirien komme, werde ich mich mit dem Nitroglycerin beschäftigen.“ Mit diesem Augenblicke war die Bestimmung seines Lebens besiegelt, die zwei Kreise seiner Interessen flossen in einander. Nach Beendigung seiner Haft schloß er sich den Terroristen an, studirte die explosiven Stoffe und übernahm bald die Leitung des chemischen Laboratoriums. Hier fand er sich ganz in seinem Elemente und war in seiner Rolle unübertrefflich. Er erwarb in kurzer Zeit eine umfassende Sachkunde und trug sich beständig mit einer Menge technischer Ideen, während er in der gewöhnlichsten Handhabung seiner Apparate ungeschickt blieb. Sein Lieblingsproject, ein durch explosive Stoffe getriebenes Luftschiff, beschäftigte ihn bis zuletzt. Von Sprengbomben und Sprengminen kannte er zehnerlei Arten, die sich durch Billigkeit oder leichte Beschaffbarkeit, durch geringes Volumen oder Anwendbarkeit im Wasser empfahlen. Er war der technische Leiter des letzten Attentates gegen Alexander II., und wurde mit seinen Mordgenossen zusammen hingerichtet.

Einer der bedeutenderen, vielleicht der bedeutendste unter den Führern in der terroristischen Bewegung ist Andrei Scheljabow. Er wurde 1850 in der Krim als leibeigener Sohn eines leibeigenen Hausbedienten geboren. Zu den frühesten Erinnerungen seiner Kindheit gehörten die Bilder eines geprügelten Oheims und einer ihrer weiblichen Ehre beraubten Verwandten. Sein Großvater, ein ehrwürdiger Sectenanhänger,

übertrug auf ihn die Kenntnisse seiner altgläubigen Religion. Der Gutsherr wurde auf den geistig regsamen Knaben aufmerksam, unterrichtete ihn selbst im Lesen und Schreiben und ließ ihn die höhere Schule in Kertsch durchmachen. Der Knabe war von seinen Schulgenossen als trefflicher Kamerad, von seinen Lehrern als guter Schüler geschätzt, aber seines Betragens wegen, als unerhörlich in Bubenstreichen, getadelt; trotzdem wurde er mit Auszeichnung entlassen und bezog 1868 die Universität Odessa. Nur zeitweise im Genuße eines der zahllosen Universitätsstipendien Rußlands, erwarb er den größeren Theil seines oft knappen Lebensunterhaltes durch Stundengeben. Den auf der Schule geübten Fleiß scheint er nicht fortgesetzt, sondern seine Zeit vorwiegend kameradschaftlichen Interessen gewidmet zu haben. Er gründete studentische Kassen, Studentenküchen, studentische Bibliotheken, studentische Schiedsgerichte und ähnliche gemeinnützige Einrichtungen. Als Führer bei studentischen Demonstrationen zog er sich zweimal die Strafe der Ausschließung zu. Seine politischen Neigungen waren von Jugend auf regierungsfeindlich; schon der Fünfzehnjährige hatte sich über den Schuß Karakofow's gefreut. In den Monaten der Netschajew'schen Verschwörung nahm er an einer Gesellschaft junger Nihilisten Theil, in deren Augen seine bäuerliche Herkunft ihm eine Art mystischen Heiligenscheins verlieh, trat bald mit den Altmeistern der dortigen revolutionären Kreise in Verkehr, und hat seitdem alle Phasen der nihilistischen Entwicklung bis zum Kaisermord durchgemacht.

Die Natur hatte ihre Gaben verschwenderisch über ihn

ausgeschüttet. Mit männlicher Schönheit geschmückt, mit feingeschnittenen, aber energischen Zügen und stattlichem Vollbart, war Scheljabow von jeher der Günstling des weiblichen Geschlechts. Er lebte immer mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seiner Seele dem Augenblick. Ausdauernde, entsagende Arbeit war seine Sache nicht, aber eine gefährvolle, Muth und Geistesgegenwart fordernde, schnellen Ausgang und theatralische Effecte verheißende Aufgabe reizte seine Lust und verzehnfachte seine Kräfte. Aufopferungsfähig und liebenswürdig, mit einer Fülle poetischer Empfindung begabt, ein geschiedter Kopf und über schlagfertigen beißenden Witz verfügend, übte er durch seine Persönlichkeit eine bezaubernde Gewalt. Die Unererschöpflichkeit seiner Energie wurde nur durch einen keine Schranke kennenden Ehrgeiz übertroffen, der seine Qualification zum Anführer vollendete. Er würde in einem anderen Zeitalter Räuberhauptmann gewesen sein.

1872 und 1873 finden wir den Zweiundzwanzigjährigen in Odeffa in einem der Tschaikowzenvereine wieder. Er machte die Moden damaliger Gesinnungstüchtigkeit gründlich mit und durchkostete alle Freuden und Leiden der volksbeglückenden Propaganda. Gleich seinen Kameraden, wohnte er in schmutzigen und feuchten Quartieren, erklärte den Arbeitern den Sinn socialistischer Brochüren, organisirte kleine Arbeitervereine mit gemeinschaftlichen Kassen und Bibliotheken, zog auch auf's Land hinaus und verkaufte Gurken auf dem Markte. Aber obgleich der erkennbaren Erfolge nicht ganz ermangelnd, ließ diese Thätigkeit ihn auf die Dauer unbefriedigt. Am liebsten wählte er sich die gefährlichen Aufgaben, etwa wenn es sich

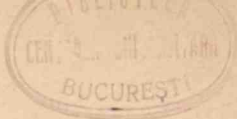
darum handelte, eine der Polizei schon signalisirte Sendung oder einen flüchtigen Genossen in's Ausland zu befördern. Nach seiner zweiten Ausschließung von der Universität kehrte er in sein väterliches Dorf zurück und schien dem agitatorischen Berufe entsagen zu wollen, zu dem er während eines halben Jahrzehnts nur vorübergehend zurückkehrte. Er widmete sich seiner Landwirthschaft, nahm ein Weib und wurde ein tüchtiger Bauer, durch seine herkulische Körperkraft unter den Nachbarn berühmt, als guter Wirth und vortrefflicher Arbeiter geachtet. Seine Ehe betrachtete er nach Bauernart wesentlich als Wirthschaftsbündniß, erfüllte seine Pflichten als Hauswirth mit Sorgfalt und ließ seine häuslichen Angelegenheiten in bester Ordnung, als er 1879 sich in den Strom der terroristischen Bewegung stürzte.

Schon 1877 war Scheljabow verhaftet, aber nach nur siebenmonatlicher Untersuchungshaft vom Gerichte freigesprochen und von der Polizei verschont worden. Jetzt übernahm er sofort eine führende Rolle in der Partei. Wir finden ihn auf den entscheidenden Conferenzen von Lipezk und Woronesch als den maßgebenden Wortführer. Er bereiste darauf als Werber des Terrorismus die südrussischen Universitäten und hatte durch das zündende Pathos seiner scenischen Beredsamkeit großartige Erfolge. Noch in demselben Herbst leitete er die Arbeiten der für den kaiserlichen Bahnzug bestimmten Mine bei Alexandrowsk und erscheint dann in Petersburg als Mitglied des Executiv-Comite's, als Aufseher der Dynamitwerkstätten, als der in allen Gesellschaftsschichten wühlende, ein Netz kunstreich gesponnener Fäden zusammenfügende Agitator.

Er war die Seele des Petersburger Centralarbeitervereins, schuf für diesen eine specielle „Arbeiterzeitung“ und organisierte ihn in Sectionen, deren Leistungskraft er in verschiedenen Beschäftigungen für die Zwecke des Executiv-Comité's verwerthete. Hier feierte die Macht seiner überlegenen Persönlichkeit ihre größten und letzten Triumphe; und indem er jeden Einzelnen nach seiner individuellen Eigenart zu behandeln verstand, Niemandem das Uebermäßige zumuthete, fesselte er die Masse mit blinder Ergebenheit an sich und seine Sache. „Zum Demagogen bin ich geboren“, sagte er, „mein natürlicher Platz ist auf der Straße und inmitten eines Arbeiterhaufens.“ Mit solcher Leidenschaftlichkeit gab er sich den Aufregungen seines Agitatorenlebens hin, daß der starke Mann in der letzten Zeit an Ohnmachten und Schlaflosigkeit litt. Daß er beim Attentate im Winterpalast zwischen Chalturin und dem Comité den Vermittler spielte, ist schon gesagt worden. Zu der That vom 1. März stellte er aus seinem Arbeiterverein einen Theil des Personals. Seine Verhaftung am Vorabende des Mordes gab den Anlaß zu der beschleunigten und doch zu spät kommenden Bestätigung des früher erwähnten Urths. Am 3. April 1881 wurde Scheljabow mit seinen vier Complicen an den Galgen geknüpft. In dem voraufgegangenen Prozesse charakterisirte der Staatsanwalt seine Persönlichkeit in folgender Weise: „Scheljabow war ein ungewöhnlich typischer Conspirator in allen Stücken, in Gesten, Mimik, Bewegungen, Gedanken, Worten, nicht ohne theatralische Effecte; bis zur letzten Minute drapirte er sich in seine conspiratorische Toga.“

Man kann ihm nicht Klugheit, Begabung und Geschicklichkeit absprechen.“

Von Scheljabow kann der vielgenannte Name Sophie Perowskaja nicht getrennt werden. Um wenige Jahre jünger als jener, war sie die Tochter eines alten und hochadligen Geschlechtes; ihr Großvater ist russischer Unterrichtsminister, ihr Oheim ein durch asiatische Eroberungen berühmter General gewesen. Ihr Vater, zuerst Verwaltungschef der Provinz Pleskau, dann Generalgouverneur in Petersburg, jetzt Geheimrath im Ministerium des Innern, wird als kleinlich denkender Egoist, Schuldenmacher und Haustyrann geschildert, der das Leben seiner Gattin zum beständigen Martyrium machte. Sophie war ein lebhaftes und ausgelassenes Kind, Niemandem als der Mutter gehorchend, die sie zärtlich liebte. Zusage der in vornehmen Familien üblichen Hausordnung lag ihre Erziehung wesentlich in den Händen des Dienst- und Hauslehrerpersonals; vom neunten bis vierzehnten Lebensjahre erhielt sie Unterricht, aber nicht in der Religion, und blieb nach der Uebersiedelung auf das in der Krim gelegene Familiengut sich selbst überlassen. Nach dem durch die zerrütteten Finanzen des Vaters nothwendig gewordenen Verkaufe dieses Gutes 1869 nach Petersburg zurückgekehrt, wurde sie zur Nachholung des Veräumten in ein Mädchengymnasium geschickt, wo die Sechzehnjährige mit den fortschrittlichen und radicalen Tendenzen bekannt wurde, die unter den dortigen höheren und höchsten Töchtern herrschend waren. Ihre ältere Schwester ging damals unter die Emancipirten. Auch Sophie flüchtete aus



dem elterlichen Hause, als der Vater ihr den Umgang mit ihren gleichgesinnten Freundinnen verbot, und hielt sich versteckt, bis der Vater eingewilligt hatte, die Tochter nicht weiter zu behelligen; von der Mutter wurde sie unter der Hand mit Geldmitteln versorgt. Sie war mit dieser Selbstständigkeit in den Bannkreis des revolutionären Nihilismus gerathen und hat seitdem an allen Entwicklungsphasen desselben thätigen, ja hervorragenden Antheil genommen.

„Sie war schön. Nicht von jener Schönheit, die im ersten Momente zündet, sondern von jener innigeren, die an Reiz gewinnt, je länger man sie betrachtet“; blondlockig, mit blauen, ernsthaften Augen und breiter Stirn, von kleiner und zierlicher Gestalt. Ihr natürlicher Frohsinn schien ihr den Reiz unvergänglicher Jugend zu verleihen; mit sechsundzwanzig Jahren sah sie wie achtzehnjährig aus, und wenn sie lachte — sie lachte oft und mit kindlicher Ausgelassenheit —, glich sie einem fünfzehnjährigen Mädchen. Obgleich ohne Sinn für Putz und Schmuck, hielt sie mit peinlicher Accurateffe auf Sauberkeit und zeichnete sich dadurch vor der Mehrzahl ihrer Landsmänninnen aus. Sie liebte die Kinder; sie war eine ausgezeichnete Lehrerin und noch vortrefflichere Krankenpflegerin. — So zeichnet ein Parteigenosse ihr Bild. Ihr photographisches Portrait zeigt ein ziemlich unscheinbares, durch die eingedrückte Nase und einen breiten Mund nicht übermäßig verschöntes, sonst wohlgeformtes Gesicht, das in erster Linie den Eindruck eines ungezogenen Kindes macht. Die aufgeworfenen Lippen und herabgezerrten Mundwinkel drücken Trotz, der Blick des Auges rasche Entschlossenheit aus, die Linie der

Augenbrauen zeigt hellen Verstand an. Die Tracht des rückwärts gestrichenen Haares, das eine hohe Stirn hervortreten läßt, und der Schnitt des jackenähnlichen Kleides, das am Halse mit dem obligaten breiten Leinwandkragen abschließt, sind die denkbar einfachsten. Vor der Brust wird eine hellfarbige Schnur sichtbar, an deren Ende ohne Zweifel die blauen Augengläser, das ständige Attribut emancipirter Rufsinnen, befestigt sind.

Die socialwissenschaftlichen Studien führten in Petersburg bald zu einem engeren Zusammenschluß der gesinnungsv Verwandten Jugend beiderlei Geschlechts. Die sechzehnjährige Perowskaja trat zugleich mit mehreren ihrer hochadligen Freundinnen in den eben damals sich bildenden Tschaikowzenverein, der die revolutionäre Tendenz erst keimartig in sich barg. Sie wurde bald eine der bedeutendsten und einflußreichsten Genossinnen dieses Kreises. Die Selbstlosigkeit, mit der sie an sich die höchsten Anforderungen stellte, ihr hingebender Eifer für die Sache und ihre stoische Charakterfestigkeit erwarben der jungen Philosophin die allgemeine Achtung in gleichem Maße, wie ihr überlegener, fast männlicher Verstand. Die ihr gegebene Nüchternheit des Urtheils ließ nie ihren Idealismus in Schwärmerei entarten, nie ihre Vorstellungen über die Bedeutung der eigenen oder der gesammten nihilistischen Thätigkeit verfälschen. Sie drängte deshalb immer zur Erweiterung der propagandistischen Arbeit, zur Eröffnung neuer Bahnen, und nicht ohne Erfolg. Sie selbst war eine ausgezeichnete Propagandistin; sie besaß das Talent, zu überzeugen, und hatte große Erfolge auch im Volke, das die vor-



nehme Studentin um ihres schlichten Wesens und ihres imponirenden Ernstes willen liebte. Seit 1872 durchzog sie Jahre lang als wandernde Propagandistin die Provinzen ihres Vaterlandes bis an seine äußersten Grenzen, hier als Volksschullehrerin wirkend, dort als Impferin von Dorf zu Dorf ziehend, oder die Feldscheerkunst ausübend. Die Entbehrungen und Enttäuschungen dieser Jahre vermochten ihren ausdauernden Muth so wenig zu brechen wie das Gefängniß, mit dem sie mehrfache Bekanntschaft zu machen Gelegenheit erhielt. Schon 1873 wurde sie verhaftet, aber gegen Bürgschaftsleistung wieder auf freien Fuß gesetzt. Im Petersburger Proceß der Hundertdreiundneunzig gehörte sie zu den Angeklagten, wurde freigesprochen, aber von der Polizei in Gewahrsam genommen und war auf der Deportation begriffen, als sie auf einer Eisenbahnstation ihren Wächtern nächtlicher Weile entsprang (1878). Sie entkam nach Petersburg, schloß sich hier der zum Terrorismus neigenden Gesellschaft „Land und Freiheit“ an und specialisirte jetzt ihre Wirksamkeit auf den Verkehr mit den gefangenen Parteigenossen des Charkower Centralgefängnisses, denen sie alle möglichen Erleichterungen zu verschaffen wußte. Auf der Nihilistenconferenz in Woronesch war es zum guten Theile das Werk ihrer Bemühungen, daß eine Spaltung der Partei noch vermieden wurde; und als dieselbe später dennoch unvermeidlich geworden, war sie, eine Zeit lang zwischen beiden Richtungen stehend, immer bestrebt, die unverträglichen Einseitigkeiten auszuföhnen. Es ist das Große an ihrer Auffassung, daß sie immer die Sache und ihren Erfolg im Auge behielt und von den vorübergehenden Interessen

des Augenblickes zu scheiden wußte. Sie war Gegnerin einer ausschließlichen Attentatspolitik, wie die Terroristen sie wollten; aber sie erkannte auch die Aussichtslosigkeit der eines nahe gelegenen Zieles entbehrenden Propaganda, wie die Propagandisten sie trieben, und verlangte als Bedingung ihrer sehr schätzbaren Mitarbeit die Inaussichtnahme einer in absehbarer Zeit zu bewerkstelligenden Volksrevolution oder revolutionären Demonstration. „Dann bleibt mir nichts übrig, als zur Narodnaja Wolja zu gehen“, gab die abschlägig Beschiedene zur Antwort. Bei den Terroristen drang sie unablässig auf strenge Disciplin und Zusammenfassung der Kräfte. Bei der Moskauer Minengrabung spielte sie die Hauswirthin und unterhielt durch ihre stets heitere Laune die manchmal in's Wanfen gerathende Stimmung ihrer unterirdischen Genossen. Sie wendete durch Geistesgegenwart mehrmals die drohende Gefahr der Entdeckung ab, und sie hatte den Auftrag, im äußersten Falle das Haus mit seinen Inassen in die Luft zu sprengen, weil man ihr die unbedingte Entschlossenheit zutraute. Sie gab das Signal zur Entzündung der Mine (die den kaiserlichen Gepäckzug zerstörte) und verbarg sich dann in den erschreckt zusammeneilenden Volksmassen. Nach Petersburg zurückgekehrt, widmete sie ihre ganze Kraft der Agitation in den verschiedensten Gesellschaftsschichten, weil ohne allseitige Unterstützung ihr eine Revolution aussichtslos erschien. Insbesondere war sie die eifrige Gehilfin Scheljabow's in der Organisation und Pflege seines Centralarbeitervereins. Sie trieb hier wie überall die Propaganda mit glücklichstem Erfolg, weil sie es verstand, nicht nur durch Gründe für ihre Sache zu

gewinnen, sondern auch zu begeistern. Scheljabow war der einzige Repräsentant des männlichen Geschlechts, dem sie ihre Achtung — und zugleich ihre Liebe — schenkte; im übrigen huldigte Perowskaja der durch ihre persönlichen Erfahrungen vielleicht gerechtfertigten Theorie von der geistigen Inferiorität des stärkeren Geschlechts. Am 1. März 1881 leitete sie die Ausführung des Mordplanes; sie wies den Mördern ihre Plätze an und avisirte von der Straßenecke aus (zusammen mit Heffi Helfmann) die Nähe des kaiserlichen Wagens. Sie theilte die Erwartung, der Kaisermord werde zu einem Volksaufstande in Petersburg das Signal geben, und ließ sich nicht bewegen, die Stadt zu verlassen, obgleich sie wußte, daß die Polizei ihr auf der Spur war. Am 10. März wurde sie auf einer Droschkenfahrt verhaftet. — Einem Briefe, den die Gefangene an ihre Mutter gerichtet haben soll, entnehmen wir zum Schluß eine kurze Stelle. „Ich lebte so, wie meine Ueberzeugungen es mir vorschrieben“, heißt es dort; „gegen dieselben handeln konnte ich nicht. Darum erwarte ich mit ruhigem Gewissen Alles, was mir bevorsteht.“

Am 3. April führte der Verbrecherkarren die fünf Verurtheilten durch die Straßen Petersburgs zum Richtplatz. In einem Berichte der Kölnischen Zeitung wird die Scene beschrieben: „Scheljabow und Ribaltschitsch waren sehr ruhig, Michailow bleich, aber gefaßt, Kysakow ganz aschfarben und matt. Sophie Perowskaja zeigte eine wunderbare Festigkeit; sie hatte sogar leichtgeröthete Wangen. Ihr Gesicht war wie immer ernst, ohne jeden Ausdruck von Prahlerei, aber voll echten Muthes und beispielloser Ergebung.“

Die vorhin erwähnte Hessi Helfmann, eine häßliche Jüdin, war eine der thätigsten Petersburger Nihilistinnen. Es ist charakteristisch, daß sie als nichtstudirte und mangelhaft unterrichtete Parteigenossin nicht ganz für voll angesehen zu sein scheint; „sie hat die theoretischen Grundlagen des Socialismus niemals vollkommen begriffen“, wird von ihr gesagt. Aber ihr Eifer, ihre Rührigkeit und praktische Anstelligkeit ließen über diesen Mangel hinwegsehen und ihr eine nicht unwichtige Rolle in der centralen Executive überweisen. — Sie wurde in der halbpolnischen Provinz Minsk geboren. Eine Stiefmutter behandelte sie hart, der sehr wohlhabende Vater war ein altmosaischer Fanatiker. Sie flüchtete aus dem elterlichen Hause, um einer ihr widerstrebenden Ehe zu entgehen, und erwarb ihren Unterhalt als Näherin in Kiew. Sie widmete sich zugleich mit mehr Eifer als Erfolg der damals in Mode befindlichen Selbstbildung, hielt mit gleichgesinnten jungen Leuten zusammen, wurde Socialistin und stiftete eine Näherinnen-Association nach Tschernyschewsky'schem Muster. Darauf ging sie in's Volk, verdingte sich als Tagelöhnerin, wurde 1875 verhaftet und nach zweijähriger Untersuchungshaft zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Gefangene wurde anfangs mit Prostituirten zusammengesperret und verdankte erst der Intervention eines philanthropischen Damenvereins die Befreiung aus dieser entwürdigenden Gesellschaft. Im Umgange mit einer gesinnungsverwandten Gefangenen wurde sie zur rabiaten Revolutionärin. Halb krank aus der Haft entlassen, blieb sie unter polizeilicher Aufsicht, war aber so glücklich, schon im November 1879 aus ihrem Verbannungsorte

zu entkommen. Die Flüchtige ging nach Petersburg und widmete von nun an ihre ganze Kraft und Unermüdllichkeit als unentbehrliche Handlangerin des Executiv-Comité's der Revolution: durch Botendienste, durch „Schmierestehen“, durch Colportage von Flugblättern und so fort, bis zur Erschöpfung ihres keineswegs schwächlichen Körpers. Besonders schätzenswerth waren ihre Dienste als Inhaberin von mehreren der sogenannten Nihilistenquartiere, weil sie ein wunderbares Talent besaß, mit Hausbesitzern, Portiers und anderen ungebetenem Besuchern fertig zu werden. Sie lebte in wilder Ehe mit einem Nihilisten Kolodkewitsch und wurde 1881 nach ihrer Verurtheilung begnadigt, da sie einer Niederkunft entgegen sah. Die Begnadigung soll ihr Monate lang verschwiegen sein, um Geständnisse von ihr zu erpressen, wie überhaupt über angebliche Folterungen der Kaisermörder die haarsträubendsten Geschichten in Umlauf gesetzt sind. Hessi Helfmann starb im Gefängniß am 1. Februar 1882.

Zum Schluß mögen über den Mörder Alexanders II., Ignaz Grinewizki, einige Notizen hinzugefügt sein. Seine katholischen Eltern, kleine Grundbesitzer im Polnischen, lebten bei einer zahlreichen Familie in drückendster Armuth. Unter dem Zwang der Verhältnisse geriethen sie immer tiefer in Wuchererschulden, bis 1880 das Besitzthum zur Subhastation kam; die Mutter war bereits früher gestorben, der Vater geistig gestört. Obwohl diese Katastrophe sich vorbereitete, fanden die Eltern Mittel, den jungen Ignaz zuerst eine Kreis- schule, dann eine Realschule besuchen zu lassen. Natürlich

verlebte Ignaz diese Schuljahre in äußerster Dürftigkeit. Der fleißige Schüler erwarb die Anerkennung seiner Lehrer, und der strenggläubige und fromme Katholik trug die Spöttei seiner andersgläubigen Kameraden. Die von Zöglingen auswärtiger Anstalten 1872 und 1873 importirten socialistischen Lehren erwärmten auch den jungen Grinewizki für die Ideen der Freiheit und Gleichheit, der selbst die sociale Knechtschaft und Ungleichheit so schwer zu empfinden hatte, und ließen in ihm den Entschluß reifen, als Mann sich der Befreiung des Volkes zu widmen. 1875 verließ er die Schule als bester Abiturient, ging nach Petersburg und ließ seinen Namen beim dortigen technologischen Institut einschreiben. Das technologische Institut bildete damals in Petersburg die Hauptpflegestätte der socialistischen und revolutionären Tendenzen, welche in mehreren socialistischen Studentenzirkeln, darunter auch einem sich streng absondernden Polenverein, cultivirt wurden. Grinewizki, dem allein das socialistische Interesse am Herzen lag, besuchte alle diese Vereine ohne Unterschied, und zog sich dadurch seitens der Polen, die ihn für den Ihrigen ansahen, den Vorwurf des Verraths zu; übrigens wurde er als guter Kamerad wohl gelitten. Gleich allen seinen Genossen, machte er die gebräuchlichen Vorübungen des künftigen Berufsnihilisten durch, half Vereine gründen, sammelte Gelder für Unterstützung von Verbannten der Partei, vermittelte Correspondenzen, lernte Pässe fälschen, sammelte Amtssiegel und verkehrte mit Arbeitern. 1879 war wieder einmal ein jetzt von Kiew aus dirigirter Plan zur Organisation sogenannter Kampfschaaren im Werke, d. i. schlagfertiger Arbeiter-

und Bauernbataillone, auf die der Versuch einer allgemeinen Revolution gestützt werden könne. Von seinen Kameraden im Stiche gelassen, zog Grinewizki als Einzelner in's Volk, um eine Kampfschaar zu bilden. Er kehrte bald zurück, überzeugt von der Unausführbarkeit des Unternehmens, und warf sich den Terroristen in die Arme. Die Verwendungen, welche man ihm gab, waren wechselnd und anfangs untergeordneter Art, bis ihm die verhängnißvolle Dynamitbombe anvertraut wurde. Der zum Tode getroffene Mörder kam im Hospital für kurze Zeit nochmals zum Bewußtsein und wurde nach seinem Namen gefragt. „Ich weiß es nicht“, waren seine letzten Worte.

---

## VI.

Die Hoffnungen auf eine allgemeine Volkserhebung, welche in maßgebenden nihilistischen Kreisen an die Ermordung Alexanders II. geknüpft gewesen sein sollen, erwiesen sich als vollkommene Illusion. Selbst in den Städten blieb alles so still wie auf dem Lande. Einzelne Dörfer schlossen ihre Schenken zum Zeichen der Trauer. Im allgemeinen begnügten sich die aus ihrer ewigen Lethargie nicht heraustretenden Bauern, mit einem gewissen platonischen Ininteresse den „Gerüchten“ Gehör zu schenken, die über die Ursache des Czarenmordes in bunter Mannigfaltigkeit und in den seltsamsten Formen in Umlauf waren. In gewissen kleinrussischen Gegenden erzählte man sich eine vollständige Legende des folgenden Inhalts: Als der liebe Gott vom vierten Mordversuch auf den Czaren (Eisenbahnattentat) erfuhr, rief er den heiligen Nikolai zu sich und meinte: „Wenn man so gegen den Czaren gesinnt ist, so muß dieser Ungerechtigkeiten begangen haben; schütze ihn gegen seine Feinde noch einmal; aber wenn er sich nicht bessert, so überlasse Du ihn seinem Schicksal.“ Und St. Nikolai schützte den Czaren beim fünften Mordversuch (im Winterpalast); aber da dieser sich nicht gebessert hatte, ließ



St. Nikolai ihn fallen. Ein Bauer in der Provinz Grodno faßte seine Empfindungen in die klassische Formel zusammen: „Der Czar ist ermordet, der Branntwein wird billiger werden.“ Die Urheberchaft des Mordes schrieb die Stimme des Gerüchts bald den Edelleuten, bald den „Socialisten“ zu, bald hielt sie sich über die Frage in einer skeptischen Reserve; „die Studenten, unsere Freunde, haben es gethan,“ meinten die Bauern im Kreise Bobrow. Das Merkwürdigste an diesen bäuerlichen Speculationen ist die Naivetät, mit der die nihilistischen Vereine für eine Art büreaukratischer Instanz genommen werden. In der Saratowschen Provinz passirte eine Verwechslung des Executiv-Comité's mit der kaiserlichen Commission für Ermäßigung der bäuerlichen Ablösungsgelder, und der Gouverneur erhielt auf die Ablösungsfrage bezügliche Petitionen, die an das revolutionäre Comité adressirt waren; er vertröstete die Petenten auf künftige Erledigung. —

Am zehnten Tage nach der Petersburger Katastrophe richtete das Executiv-Comité an den neuen Caren eine in zahlreichen Bervielfältigungen verbreitete Proclamation, die, für den sittlichen Vorstellungskreis der damaligen nihilistischen Führer ebenso charakteristisch wie für ihre Stellung zur Oeffentlichkeit, mit einigen Kürzungen hier eine Stelle finden mag:

„Das Executiv-Comité an Kaiser Alexander III.

„Die gegenwärtige Stimmung Eurer Majestät vollkommen verstehend, glaubt sich das Executiv-Comité doch nicht berechtigt, dem Gefühle natürlicher Delicatesse Raum zu geben, welche für die nachfolgende Erklärung sonst wohl einigen

Auffschub verlangt hätte. Es giebt etwas Höheres als selbst die berechtigten menschlichen Gefühle, das ist die Pflicht gegen das Vaterland . . . .

„Die blutige Tragödie, welche sich am Katharinen-Kanal abspielte, war weder eine Fügung des Ohngefähr, noch konnte sie jemanden überraschen; sie erschien vielmehr nach allen Vorgängen der letzten Jahre als unvermeidliche Nothwendigkeit, und derjenige, den das Schicksal an die Spitze des Staates gestellt hat, muß sich dieser ihrer tiefen Bedeutung bewußt sein. Dergleichen Ereignisse als das Verbrechen einzelner Persönlichkeiten oder gar einer 'Bande' hinzustellen vermag nur derjenige, der gänzlich unfähig ist, das Leben der Völker zu analysiren.“ (Es folgt der geschichtliche Nachweis, daß die Unterdrückung den Nihilismus nur gekräftigt habe, und die Prophezeiung seines weiteren Wachsthums, dazwischen der folgende Passus:)

„Eine Revolution, Eure Majestät, ist eben nicht von einzelnen Persönlichkeiten abhängig. Sie ist vielmehr ein Proceß des Volksorganismus, und ihr gegenüber der Galgen ebenso machtlos, die überlebte Ordnung der Dinge zu retten, wie die Kreuzigung des Erlösers unfähig war, die verfaulte antike Welt vor dem Triumph des reformirenden Christenthums zu schützen. Wohl kann die Regierung nach Belieben fortfahren, zu verhaften und zu henken; noch vermag sie es, einzelne der revolutionären Organisationen zu vernichten. Wir geben zu, daß sie sogar die wesentlichsten derselben vernichten wird. Aber ihre Chancen bleiben dieselben . . . .“

„Die Idee der Revolution wird sich immer weiter aus-

dehnen. Eine schreckliche Eruption, ein blutiger Kampf, eine krampfhafte revolutionäre Erschütterung ganz Rußlands wird die Zerstörung der alten Ordnung vollenden.

„Wo finden wir die Erklärung der fürchterlichen Perspektive, die sich hiermit eröffnet? Jawohl, Sire, es ist eine fürchterliche und traurige Perspektive. Glauben Sie nicht, daß dies Alles nur eine Phrase sei. Wir empfinden stärker als irgend jemand den betrübenden Verlust von so vielem Talent und so vieler Energie. . . . Aber warum diese traurige Nothwendigkeit eines blutigen Kampfes?

„Darum, Sire, weil eine wahre Regierung im eigentlichen Sinne des Worts bei uns gegenwärtig gar nicht existirt. Eine Regierung muß, nach dem Princip ihres Wesens, Ausdruck dessen sein, was das Volk will, nur den Volkswillen verwirklichen. Bei uns jedoch — entschuldigen Sie den Ausdruck — ist die Regierung zu einer vollständigen Kamarilla ausgeartet und verdient den Namen einer Usurpatoren-Bande viel mehr als wir. . . .

„Alle Reformen führen nur dahin, daß das Volk noch immer mehr ausgefogen wird. . . . Des Schutzes der Regierung und der Gesetze haben sich nur die Ausfager zu erfreuen, deren empörendste Raubthaten ungestraft bleiben. . . . Aus diesem Grunde ist denn auch die russische Regierung ohne Einfluß, sie entbehrt jeder Stütze im Volke; eben deshalb erzeugt Rußland so viele Revolutionäre. Eben deshalb findet selbst eine That, wie der Kaisermord, bei einem so sehr großen Theile der Bevölkerung Sympathieen. Jawohl, Sire,

lassen Sie Sich nicht durch die Worte Ihrer Schmeichler betrügen, der Kaisermord ist in Rußland sehr volksthümlich.

„Aus einer derartigen Situation giebt es nur zwei Auswege: entweder eine Revolution oder aber — eine freiwillige Berufung der höchsten Gewalt auf das Volk. Im Interesse des Vaterlandes . . . wendet sich das Executiv-Comité an Eure Majestät mit dem Rathe, den zweiten Weg einzuschlagen. Seien Sie versichert, daß, sobald die oberste Gewalt aufhört, eine willkürliche zu sein, sobald sie den festen Entschluß zeigt, den Forderungen des Volksbewußtseins und des Gewissens Gehör zu schenken, daß dann Sie den die Regierung compromittirenden Spionen den Abschied geben, ihren Convoi in die Kasernen schicken und die das Volk demoralisirenden Galgen verbrennen können.

„Das Executiv-Comité wird dann von selbst seine Thätigkeit einstellen. . . Ein friedlicher Ideenkampf wird an die Stelle der Gewalt treten, die uns noch widerwärtiger ist als ihren Dienern, und zu der uns nur eine traurige Nothwendigkeit zwingt.

„Wir wenden uns an Sie, indem wir jedes Vorurtheil zur Seite schieben und jedes Mißtrauen zurückdrängen, das die Regierung während der Jahrhunderte auf sich geladen. Wir vergessen, daß Sie der Repräsentant jener Gewalt sind, welche das Volk betrogen und ihm soviel Schlimmes zugefügt hat. Wir wenden uns an Sie als den Bürger, den ehrlichen Menschen.

„Wir hoffen, daß das Gefühl persönlicher Erbitterung in Ihnen weder Ihr Pflichtgefühl noch den Willen, die

Wahrheit zu hören, betäuben werde. Erbitterung haben auch wir zu empfinden. Sie haben den Vater — wir nicht allein unsere Väter, auch unsere Brüder, Frauen, Kinder und besten Freunde verloren. Aber wir sind bereit, das persönliche Gefühl schweigen zu lassen, wo es das Wohl Rußlands fordert, und wir erwarten dasselbe von Ihnen.

„Wir stellen Ihnen keine Bedingungen; wir erinnern nur an die bestehenden Bedingungen, deren es unserer Ansicht nach zwei giebt: 1) Allgemeine Amnestie für alle politischen Verbrecher der letzten Zeit, da sie kein Verbrechen begangen, sondern nur ihre Bürgerpflicht erfüllt haben. 2) Einberufung der Repräsentanten des ganzen Volkes zu einer Revision der bestehenden Formen des staatlichen und socialen Lebens und deren Umgestaltung entsprechend den Volkswünschen.

„Wir halten jedoch die Anmerkung für nöthig, daß eine Legalisirung der höchsten Gewalt durch eine Volksvertretung nur dann erzielt werden kann, wenn die Wahlen mit vollkommener Freiheit stattfinden. Die Wahlen haben deshalb folgenden Bedingungen zu unterliegen: 1) Die Deputirten werden von allen Klassen und Ständen ohne Unterschied und nach Maßgabe der Einwohnerzahl berufen. 2) Weder für die Wähler noch für die Gewählten dürfen Beschränkungen irgend welcher Art bestehen. 3) Die Wahlagitation und die Wahlen müssen vollkommen frei sein; die Regierung muß daher bis zu einem Beschluß der Volksvertretung vorübergehend bewilligen: a) vollste Freiheit der Presse, b) vollste Freiheit der Rede, c) vollste Freiheit der Versammlungen, d) vollste Freiheit des Wahlprogramms.

„Das ist das einzige Mittel, Rußland in die Bahn friedlicher und regelrechter Entwicklung zurückzuführen. Wir erklären feierlich vor dem Vaterlande und vor der ganzen Welt, daß unsere Partei sich ihrerseits einer auf Grund der obigen Bedingungen berufenen Nationalversammlung unbedingt unterordnen und sich in Zukunft nicht erlauben wird, gegen die durch die Nationalversammlung sanctionirte Regierung eine gewaltsame Gegenaction irgend welcher Art in Scene zu setzen. Und nun, Sire, fassen Sie Ihre Entschließung! Zwei Wege stehen Ihnen offen. Die Entscheidung steht bei Ihnen; wir unsererseits können nur das Schicksal bitten, daß Ihr Geist und Ihr Gewissen Ihnen den mit Rußlands Wohl, mit Ihrer eigenen Würde und Ihren Pflichten gegen das Vaterland allein harmonirenden Entschluß eingeben möge!“

Daß die Zufriedenstellung solcher Ansprüche ein ebenso aussichtsloses wie gefährliches Bemühen gewesen sein würde, ist auf den ersten Blick deutlich. Die vorstehende Proclamation, der eine Reihe gleichartiger Machwerke aus derselben Zeit zur Seite stehen, berührt trotzdem dasjenige Thema, das in den Tagen des Regierungswechsels gleich einem millionenfachen Fragezeichen das öffentliche Interesse in Spannung hielt. Der damals sechsunddreißigjährige Alexander III., der als Jüngling der Moskauer Nationalpartei nahe gestanden, galt jetzt für einen nicht ungeneigten Beurtheiler der Loris-Melikow'schen Politik. Eine aus wohlunterrichteten Kreisen stammende Ueberlieferung will sogar wissen, daß Alexander den von seinem kaiserlichen Vater am 1. März unterzeichneten Ukas am gleichen Tage bestätigt, aber noch in zwölfter Nacht-

stunde der Druckerei Gegenordre habe zukommen lassen. Thatsache ist, daß nach zweimonatlicher, von Hoffnung und Zweifeln bewegter Frist ebenso der leitende Minister Graf Loris-Melikow wie das russische Publicum sich eines Tages durch ein kaiserliches Manifest überrascht fand, das in unzweideutigster Form den optimistischen Illusionen ein Ende bereitete. „In Unserer großen Betrübniß“, so lautet der entscheidende Passus, „befiehlt Uns Gottes Stimme, die Zügel der Regierung fest zu halten im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und in dem Glauben an die Kraft und die Wahrheit der selbstherrlicherlichen Gewalt, welche Wir berufen sind zu festigen und vor jeder Anfechtung zu bewahren zum Wohle des Volks.“

Fast gleichzeitig mit der Publication dieses Schriftstückes geschah das in Rußland unerhörte Ereigniß der freiwilligen Amtsniederlegung dreier Staatsminister, darunter des Grafen Loris-Melikow, an dessen Stelle als Minister des Innern der von Constantinopel und San Stefano her bekannte Panflawitz General Ignatjew berufen wurde. Die Reetablirung der altergebrachten Autorität von Thron und Kirche, die Bollendung der nationalkirchlichen Einheit und der nationalen Reichseinheit, und die Interessen einer volksthümelnden Socialpolitik bildeten die leitenden Grundzüge des neuen Regiments, als deren Träger die drei Herren: Pobedonoszew, Oberprocureur des Heiligen Synod, Ratkow, der Moskauer Journalist und Freund des Kaisers, und der Nestor des Moskauer Slawophilenthums Iwan Afjakow, unter sich und mit der Regierung ein Bündniß schlossen. Ein allgemeiner Personalwechsel in den

maßgebenden Staatsämtern, das Austauchen einer Legion von „neuen Männern“ leitete die nationale Aera ein.

Der Träger dieser nationalen Politik ist in letzter Linie Alexander III. selbst. Das dominirende Moment in den persönlichen Eigenschaften dieses Monarchen, den ein musterhaftes Privat- und Familienleben ebenso auszeichnet wie eine in Krieg und Frieden frühzeitig bewährte persönliche Zuverlässigkeit und solide Tüchtigkeit im Amte, ist ein Zug charaktervoller Schlichtheit, die, für alle Extravaganzen unzugänglich, durch ihren unwillkürlichen Einfluß wie durch einen ihr dienstbaren festen Willen die berathenden Diener seines Thrones in ihren Schranken hält und die sonst stürmisch aufgeregte öffentliche Stimmung beruhigt. Das Ebenmaß dieses Charakters drückt der Politik die eigne Signatur auf. Ignatjew, dessen speculative Pläne sich schließlich in die demokratischen Bahnen eines Swan Afakow verirrt, mußte nach dreizehnmönatlicher Amtsführung seinen Platz dem ehemaligen Unterrichtsminister Tolstoy einräumen, der seinen Posten noch gegenwärtig innehat. Die friedliche Sicherung der auswärtigen Beziehungen, die Herrschaft der griechisch-kirchlichen Köhlergläubigkeit und die Ausbreitung der russischen Nationalität bis an die Reichsgrenzen werden mit derselben stetigen Consequenz gefördert, mit der die landesväterliche Sorge dem Kampfe gegen ein unredliches Beamtenthum und der Vernichtung der revolutionären und der liberalen Schwarmgeisterei gewidmet ist. Die instanzmäßige Regelung und Codification der zur Unterdrückung der nihilistischen Umtriebe fortdauernd für nothwendig befundenen außerordentlichen Befugnisse (1881), die



zwischen „einfachem“, „verstärktem“ und „außerordentlichem Schutzzustande“ (Belagerungszustande) unterscheidet, legt von dem Willen Zeugniß ab, dem Unfug büreaukratischer Willkür Schranken zu setzen. Ein constantes mercantilistisches Schutzsystem dient der Pflege der heimischen Industrie. Im Hof- und Staatshaushalte sind eine Menge dem entbehrlichen Luxus dienender Posten gestrichen, nachdem der mit dem sparsamen Beispiel vorangehende Monarch gleich Anfangs die Zahl seiner Hof- und Palaßtbeamten auf ein Viertel ihres früheren Bestandes reducirt hatte. Die Herabsetzung und Aufhebung der Kopfsteuer, die Gründung agrarischer Bodencreditinstitute, die obligatorische Auseinandersetzung zwischen Gutsherren und Pächtergemeinden, die Bemühungen um Ermäßigung der bäuerlichen Loskaufsgelder dienen der allmählichen wirthschaftlichen Hebung des halbbruirten Bauernstandes, während ein Fabrikengesetz nach europäischem Muster die Ausbeutung der Arbeitskraft einschränkt. Auf diesem socialreformatoryschen Wege wird auch in Rußland der revolutionären Propaganda der Boden abgegraben.

Die Anfangs in bedrohlicher Fülle angesammelte Mißstimmung des enttäuschten Liberalismus wurde theils durch die mit unerbittlicher Strenge gehandhabte Zeitungsensur, theils durch das eigene schlechte Gewissen der Gesellschaft von heftigerem Ausbruch zurückgehalten. Das halboffene Geheimniß einer indirecten Theilhaberschaft hoher und höchster gesellschaftlicher Kreise an den nihilistischen Umtrieben war durch die Enthüllungen des Gerichtssaals dermaßen zum öffentlichen Skandale geworden, daß man geradezu von „legalen Mör-

dern“ des hochseligen Kaisers neben ihren „illegalen“, dem strafenden Gesetze verfallenen Complicen zu reden keine Scheu trug. Die mit erschreckender Regelmäßigkeit auftauchenden Symptome der in ununterbrochenem Fortgange begriffenen unterirdischen Mordarbeit waren geeignet, dies Schuldgefühl fortgesetzt lebendig zu erhalten. Bald wurden die Anfangsarbeiten einer Explosivmine, bald an einer Newabrücke verdächtige Spuren entdeckt, bald alle Petersburger Brücken gewisser Stadttheile der Reihe nach für unterminirt erklärt und dann wieder in der Nachbarschaft der kaiserlichen Lustschlösser Mordwerkzeuge gefunden. Dazwischen folgten Verhaftungen und neue Enthüllungen, Entdeckungen verborgener Druckereien und nihilistischer Dynamitwerkstätten und Drohungen des Executiv-Comité's. Eine Frucht dieses öffentlichen Schuldbewußtseins und der aus ihm entspringenden rückläufigen Strömung ist das eigenthümliche Institut der Heiligen Liga, eines conservativen Geheimbundes, der im Sommer 1881 in hocharistokratischen Petersburger Kreisen zum Zwecke antinihilistischer Propaganda und freiwilligen polizeilichen Spionagedienstes sich bildete. Den Grad der damals herrschenden Nihilistenfurcht bezeichnet die kaum glaubliche Thatsache, daß diese superloyale aristokratische Geheimgesellschaft sich allen Ernstes mit dem Gedanken getragen haben soll, zur besseren Erreichung ihrer Zwecke mit Contre-Attentaten durch gedungene Mörder gegen die in Emigrantenkreisen vermutheten Häupter der Revolutionspartei vorzugehen. Wirkliche Verdienste hat diese private Polizei, die ein besonderes Geschick zur Entlarvung officieller Detectifs bewies, theils um diejenigen Elemente des Publicums,

denen es um bequeme Loyalitätsdemonstrationen zu thun war, theils um das eigene Beste sich erworben, indem sie durch die überwältigende Kraft des selbstverdienten Rufs der Lächerlichkeit nach nur einjährigem Wirken und Verausgabung von nur 300 000 Rubeln ihr rechtzeitiges Ende selbstregulirend herbeiführte.

Innerhalb der nihilistischen Partei ist seit 1881 die Zweitheilung in Terroristen (Narodnaja Wolja) und Narodniki bestehen geblieben, andererseits aber in jeder der beiden Richtungen ein abermaliger Programmwechsel vollzogen worden. Hauptursache dieser schwankenden Politik ist der Personalwechsel, der in der beiderseitigen Parteileitung infolge von Verhaftungen schon im Jahre 1881 eintrat und bei dem beständigen Theorienstreit, welcher das Lebenselement des echten Nihilisten bildet, fast selbstverständlich eine Wandelung des Programms mit sich führte. Die eigentliche Agitationspartei der Narodniki hat, durch Erfahrung gewizigt, sich entschlossen, im wesentlichen das Programm der Marx'schen Socialdemokratie sich anzueignen. Nachdem schon im Herbst 1881 der für Revolutionirung der Industriebezirke eingenommene Theil der Fraction über seine unter den Bauern agitirenden Collegen den Meinungssieg davongetragen, vereinigten sich 1883 die verschiedenartigen Gruppen dieser, wie oben erwähnt, stark decentralisirten Organisation unter der neuen Bezeichnung „social-revolutionäre Partei für die Befreiung der Arbeit“ zu einer Gemeinschaft, welche nunmehr die politischen (constitutionellen) Ziele und Mittel der Social-

demokratie als zweckmäßig anerkennt<sup>1)</sup>, und deren Mitglieder sich daher mit Vorliebe als Socialdemokraten oder Marxisten bezeichnen<sup>2)</sup>. Der praktisch wichtigste Unterschied gegen früher ist der Verzicht auf die revolutionäre Arbeit in dem weitaus größten Theile des russischen Volks, der Bauernschaft, „deren ökonomische Existenzbedingungen noch nicht die geschichtliche Entwicklungsstufe der Revolutionsreise erreicht haben“. Die wesentlich unter den Fabrikarbeitern betriebene Agitation hat äußerlich hervortretende Erfolge größeren Styls nicht zu verzeichnen. Unruhen unter der Fabrikbevölkerung scheinen nur vereinzelt, z. B. Ende 1886 in Scene gesetzt zu sein, bei welcher Gelegenheit ein über die industriereichen Provinzen Petersburg, Moskau und Wladimir sich ausbreitendes Netz nihilistischer Wühlarbeit zu Tage kam. Ihren Fortbestand und ihre Stärke trotz mangelnder Erfolge verdankt diese Parteigruppe einem engen moralischen Anschluß an die Sache der europäischen, namentlich der deutschen Arbeiterbewegung, der seine regelmäßige Vermittelung und Stärkung durch das Bindeglied der gesinnungsverwandten schweizerischen Emigration und deren Häupter Axelrod und Plechanow erfährt.

Die terroristische Fraction ist von ihren Grundsätzen in

---

<sup>1)</sup> Das in dem seit März 1885 erscheinenden Parteiorgan „Der Arbeiter“ abgedruckte Programm fordert: Verleihung einer Constitution, Verstaatlichung von Grund und Boden, Ueberleitung der Fabriken in den Besitz von Arbeitergenossenschaften, unentgeltlichen Unterricht, Abschaffung der stehenden Armee und freies Versammlungs- und Vereinsrecht.

<sup>2)</sup> Neuerdings gewinnt, wie schon an früherer Stelle erwähnt wurde, eine Terminologie Geltung, die diese „Socialisten“ von den „Nihilisten“ im engeren Sinne, nämlich den Terroristen, unterscheidet.

geringerem Maße abgewichen. Aber während früher die Berufung eines Parlaments nach europäischen Begriffen ihre nächste und Hauptforderung bildete, hat sie nunmehr an die Stelle dieses den „Befreiern der Arbeit“ überlassenen staatlichen Ideals, wenn wir recht berichtet sind, den auf die freie Bewegung der kleinsten socialen Einheit, der Commune (obstschina), gegründeten Föderativstaat Bakunin's treten lassen, dessen Principien und Schriften im übrigen für veraltet gelten und mit einem Achselzucken abgefertigt werden. Neben dieser neuen Distinction ist die alte Unterscheidung bestehen geblieben, insofern die Terroristen neben ihrer Attentatspolitik socialistische Propaganda nie als Selbstzweck, sondern nur als vorbereitendes Mittel für einen Staatsstreich betreiben, während die Befreier der Arbeit sich, der deutschen Theorie gemäß, gegenüber der Revolution, die niemals „gemacht“ werden könne, zuwartend verhalten. Neuerdings nimmt der Terrorismus etwas von panslawistischer Färbung an und tritt auch dadurch zu der mehr international gerichteten Schwesterpartei in einen gewissen Gegensatz. Das terroristische Fractionsorgan, die Narodnaja Wolja, fährt fort zu erscheinen, wengleich mit großen Kunstpausen. Eine sinnreiche Neuerung ist die Ende 1881 eingeführte Institution eines „Rothten Kreuzes“. Die seit frühester Zeit namentlich in Studenten- und Schülerkreisen üblichen Geldsammlungen und Wohlthätigkeitsstanzkränzchen zu Gunsten der nihilistischen Parteikasse sind hier durch ein Netz von Agenturen planmäßig organisiert. Aehnlich den socialdemokratischen „Sammlungen für die nothleidenden Familien ausgewiesener Parteigenossen“

bedient sich das Rothe Kreuz des Volkswillens des Zwecks einer Hilfeleistung für die Opfer des russischen Despotismus als Aushängeschildes für ein Sammelwesen, das ohne Zweifel dem allgemeinen Parteifonds im Bedarfsfalle zugute kommt. Um den halblegitimen Anstrich des Unternehmens nicht zu schädigen, wird eine sorgfältige Personalscheidung zwischen Agenten des Rothens Kreuzes und polizeilich compromittirten Parteimitgliedern durchgeführt. Eine im Auslande organisirte Section des mildthätigen Verbandes, die auch einen nihilistischen Schriftenverlag etablirt hat, wird in Genf durch Wera Sassulitsch, in London durch Tschaikowski und in Paris durch den greisen Lawrow vertreten, der trotz seines bedächtigen Temperaments der terroristischen Richtung beigetreten ist.

Ungeachtet dieser finanziellen Fundamentirung sind bekanntlich die terroristischen Geschäfte seit 1881 schlecht gegangen. Neben der Ermordung einiger Spione wurden nur vereinzelte Beamten-Attentate unternommen (December 1881 gegen Tscherewin, Chef des Polizei-Departements im Ministerium des Innern, März 1882 gegen Streljnikow, Militärprocureur in Odessa, September 1882 gegen Ijaschewitsch, Gouverneur in Sibirien), von denen wenigstens das erstgenannte der Autorisation des Executiv-Comité's ausgesprochenen Weise entbehrt hat. Es gewinnt danach den Anschein, als solle die überkommene Tradition gewahrt und die Kräfte der Partei für einen Gesamtangriff gegen das Staatsoberhaupt aufgespart werden. Die Ausführungsversuche dieses Mordplans, welche vielleicht niemals eine Unterbrechung erfahren haben, lassen sich an der Hand vorliegender Nachrichten bis zur

Moskauer Krönung 1883, und dann wieder in der neuesten Zeit verfolgen. Die scandalösen Sicherheitsvorkehrungen, deren der Czar innerhalb seines Reiches bedarf, sind ein indirectes Zeugniß für die beständige Fortdauer der Gefahr. Von den Anzeichen mörderischer Vorbereitungen, welche in den ersten Monaten der neuen Regierung! das Publicum in Schrecken hielten, ist schon geredet worden, und daß die auf den Frühling 1882 festgesetzte Kaiserkrönung aus Sicherheitsrücksichten einen Aufschub erfahren mußte, ist bekannt. Im Juni 1882 wurde auf einer der Petersburger Newa-Inseln ein nihilistischer Versteck mit aufgespeicherten Dynamitvorräthen und Sprengbomben entdeckt. Am 5. Februar des folgenden Jahres machte ein Petersburger Student einen vergeblichen Selbstmordversuch, den er mit seinem nicht ausgeführten Vorsatze, den Czaren beim Besuch einer Lehranstalt zu ermorden, und mit seiner Furcht vor der Strafe des Executiv-Comité's motivirte. Diese Enthüllung wurde dadurch nicht in ein milderes Licht gesetzt, daß der Verwalter der Badeanstalt, in welcher der Selbstmord versucht war, sich erschoss, daß am gleichen Tage ein räthselhafter Feuerschaden im Keller unter dem Festsaale der Universität bemerkt wurde, und die Entdeckung eines „Nihilistenquartiers“ unmittelbar folgte. Kurz darauf kam durch Verhaftungen ein für den Krönungstag geplantes Attentat an's Licht, wurde ferner in Petersburg eine Werkstätte, die Hüte mit eingelegten Bomben fabricirte, und ein weiteres Nihilistenquartier mit einem Dynamitvorrathe von vier Pud Gewicht entdeckt. Auf die umfassenden Verhaftungen, die auf Grund dieser polizeilichen Erfolge vorgenommen werden konnten,

folgte der ungestörte Verlauf der Krönungsfeierlichkeiten und dann eine mehrjährige Pause in den terroristischen Kundgebungen. Die Nihilisten selbst schieben die Schuld des unzweifelhaften Niederganges ihrer Macht auf den raffinierten Doppelverrath von zwei scheinbaren Parteifreunden, des Polizeiobersten Sudejkin und eines gewissen Degajew, Angeberien, die durch objective Schädigung der Partei ebenso wie durch ein mehr und mehr raumgewinnendes, alle Thätigkeit lähmendes Mißtrauen unter den Genossen die Organisation an den Rand der Auflösung gebracht haben sollen. Die Affaire endete mit der Aufdeckung des Zusammenhanges und der seitens der Partei erzwungenen Ermordung Sudejkin's durch Degajew (December 1883), welcher angeblich nach Amerika verschwand, aber im Anfang des gegenwärtigen Jahres in Kiew verhaftet wurde. Eine Nummer des spärlich erscheinenden Parteiorgans vom October 1885, die über von der Polizei angerichtete Verwüstungen Klage führt, gesteht offen ein, daß der terroristische Kampf der letzten Jahre im wesentlichen auf die Bertheidigung (d. i. Bestrafung der Verräther) sich habe beschränken müssen. Die der Parteiführung zufließenden Einnahmen betrug 1885 nur 16 000 Rubel, während 1879 allein für die Eisenbahnattentate 40 000 Rubel verausgabt worden sein sollen. Erst 1886 folgte ein abermaliger Aufschwung, der in dem allbekanntesten letzten, von Studenten bedienten Attentatsversuch gipfelte. — Unter solchen Mißerfolgen in dem Haupt-Wirkungszweige scheint der agitirenden Nebenthätigkeit ein besseres Gedeihen beschieden zu sein, soweit aus den immer sich erneuenden Enthüllungen



über nihilistische Umtriebe in niederen und höheren Beamtenkreisen, unter Officieren der Landarmee wie der Marine, auf Universitäten wie in Militärschulen ein Schluß gezogen werden kann.

Die tiefere Ursache dieses Rückganges liegt nicht in diesem oder jenem Verrath, in dieser oder jener folgenreichen Verhaftung, sondern in dem dauernden Umschwung der gesellschaftlichen Stimmungen. Unsere Darstellung hat den Nachweis zu führen gesucht, daß der Nihilismus regelmäßig die Unterströmung allgemeinerer, an der Oberfläche erscheinender politischer Bewegungen ist. Indem der moralische Rückhalt, den früher die radicale Propaganda an einem erheblichen Theil der gebildeten Klassen fand, jetzt dieser mehr und mehr entzogen wird, ist eine wahrscheinlich auch numerische, jedenfalls aber qualitative, dauernde Verschlechterung des revolutionären Rekrutenmaterials eingetreten. Junge Leute wie Scheljabow und Sophie Perowskaja, die mit der Leidenschaft des Fanatismus die unbedingte Selbstbeherrschung vereinigen, die der terroristische Beruf fordert, können augenscheinlich in der Partei nicht mehr aufgetrieben werden. Der heutige terroristische Nihilismus lebt von den Zinsen der großen Erfolge von 1878, 1879, 1880 und 1881, während die Schwesterpartei, die nach einem Urtheil aus ihrer eigenen Mitte hinter dem ersteren an Bedeutung noch zurücksteht, sich durch Anschluß an die auswärtige Socialistenbewegung hält. Obgleich die Glanzperiode des Nihilismus der Vergangenheit angehört, vermag immerhin ein Zufall, ein geglücktes Attentat, jeden Augenblick unter begünstigenden Umständen ihn vorübergehend

wieder in die Höhe zu bringen. Die entscheidende Probe der überwundenen nihilistischen Gefahr kann nur ein russischer Krieg und dessen Rückwirkung auf die fortschrittliche Oppositionsluft liefern. Bei dauerndem Frieden ist unter dem gegenwärtigen stetigen Regimente auf eine allmähliche Beruhigung des revolutionären Geistes in der jungen Generation nach aller Wahrscheinlichkeit zu rechnen, selbst wenn eine mikroskopische Copie des Socialismus der Industrieländer Aussicht auf dauernden Bestand haben sollte. Die neueste, angeblich noch auf eine Initiative des verstorbenen Katkow zurückgehende Maßregel der Unterrichtsverwaltung, welche die Annahme von Gymnasialaspiranten von der discretionären Entscheidung des Directors abhängig macht, zielt auf eine radicale Ausrottung des nihilistischen Uebels hin, indem sie es unternimmt, dem Ueberhandnehmen des unheilvollen Zwitterweßens einer ungebildeten Bildung einen Kiegel vorzuschieben; der Erfolg des Erlasses hängt natürlich von der Art seiner praktischen Ausführung ab, die schon jetzt zu lebhaften Beschwerden Anlaß giebt.

In neuerer Zeit werden nihilistischerseits große Hoffnungen an den mit Bestimmtheit erwarteten europäischen Krieg geknüpft. Es gilt für sicher, daß dieser Krieg die Aufrichtung der Volksherrschaft wie im westlichen Europa, so in Rußland mit sich führen werde, und wird für diesen Fall die zeitweilige Vereinigung der zwei nihilistischen Fractionen bereits in Aussicht genommen. Während des vergangenen Winters sollen im Schooße der Partei sich neue Umwälzungen

vollzogen haben, über deren Charakter sich das Nähere nicht ermitteln ließ.

Um noch auf die Geographie des Nihilismus einen flüchtigen Blick zu werfen, sei zunächst bemerkt, daß die Grenzen des Reichs mit den Grenzen der nihilistischen Bewegung sich nicht decken, auch wenn von der Schweizer, Londoner und Pariser Emigration abgesehen wird. Im Südwesten hat das russische Protectorat auch den nihilistischen Samen über die Donauländer Rumänien, Serbien, Bulgarien ausgestreut, obgleich derselbe bisher nicht allzu reichlich aufgegangen ist. Bei der untergeordneten Rolle, welche hier der Nihilismus vor der Hand noch spielt, gehen die isolirten Anhänger desselben vorläufig in den politischen Parteien nahezu auf. Weil die russischen Propagandisten der Internationale nahe stehen, sind die Anhänger der terroristischen Fraction in Serbien und Bulgarien Freunde der Panslawisten, daher Gegner der eigenen nationalen Regierungspartei, also in Bulgarien Parteigänger der Zankowisten, während die Propagandisten (Marxisten) sich in beiden Ländern regierungsfreundlich stellen.

— Innerhalb Rußlands erscheinen die Universitätsstädte, namentlich Petersburg, Kiew und Odessa, wie als Agitationscentren, so auch als Brutstätten des Nihilismus. Auffallend, aber nicht unerklärlich ist die starke Betheiligung des Judenthums männlichen wie weiblichen Geschlechts, dieser bekanntlich auf die westlichen und südlichen Provinzen beschränkten, durch ihre Sonderstellung unglücklichen Klasse, die durch ihre Strebssamkeit wie durch die wirthschaftliche Ungunst ihrer Rechtslage zur Rekrutirung des gebildeten Proletariats recht

eigentlich prädestinirt scheint. Es stellt sich dem Nichtkenner des russischen Judenthums beinahe als curiosum dar, daß 1877 und 1880 Anläufe zu einer specifisch jüdischen Propaganda des Nihilismus in althebräischer oder neujüdischer Sprache versucht wurden. Ein hervorragend starkes Contingent an Juden wie Nichtjuden haben die ehemals polnischen Provinzen östlich des Bug dem Nihilismus zugeführt, in denen das gewissenlose Hausen der slavophilen Polenfeinde nach 1863 alle Rechts- und Ordnungsbegriffe verwirrt hatte. Andererseits wird oft und mit gerechtem Stolze darauf hingewiesen, daß die festgefügtten alten Culturen der nördlichen und nordwestlichen Grenzländer dem Eindringen des benachbarten Nihilismus einen unerschütterlichen Wall entgegensetzen, daß die finländische, die baltische und allenfalls die polnische Landesuniversität die einzigen in Rußland waren und geblieben sind, die dem nihilistischen Ansteckungsstoffe widerstanden haben. In den Ostseeprovinzen ist es allein die ethnische und lettische Bauernbewegung, die, von der Regierung gegen das Deutschthum begünstigt, mit socialistischen Tendenzen sich verquickt und mit den russischen Nihilisten Beziehungen angeknüpft hat; ein seit dem August 1882 in deutscher Sprache erscheinendes Oppositionsblatt, „Der baltische Föderalist“, das sich an alle drei nichtrussischen Nationalitäten des Landes wendet und zugleich mit dem Socialismus sympathisirt, übrigens eines festen Programms zu entbehren scheint, soll ohne Einfluß geblieben sein. — In den particularistischen Schichten der kleinrussischen Provinzen und im kleinrussischen Theile Galiziens herrscht die

neuerdings vom Nihilismus sich abwendende, von Professor Dragomanow in Genf geleitete liberal-particularistische Bewegung. In Polen existirt, mit dem polnischen Particularismus verquickt, eine socialistische Partei selbstständigen Ursprungs, die erst seit dem Ende der siebziger Jahre an die Oeffentlichkeit tritt. Ein polnischer Geheimbund, „Proletariat“ genannt, von einer Warschauer Centralstelle geleitet und durch eine Reihe provinzieller Subcomité's organisirt, und mit dem Ziele der Errichtung eines socialistischen Polenreichs auf russischem, österreichischem und preussischem Boden, wurde im Laufe des Jahres 1884 entdeckt und aufgehoben. Aus den Resten der gesprengten Organisation entstanden aber sofort zwei neue Bildungen: der eine Theil, seitdem durch Verhaftungen bereits wieder decimirt, gliederte sich der russischen Terroristenpartei ein, der andere, von dem bekannten socialistischen Agitator St. Mendelssohn inspirirt, führt unter der alten Firma „Proletariat“ eine selbstständige Existenz fort.

Die nihilistische Emigration endlich, die sich aus Flüchtlingen aller Perioden der dreißigjährigen Bewegung zusammensetzt und deren Kopfzahl auf 200 geschätzt wird, hatte bis vor kurzem ihren Hauptsammelplatz in der Schweiz (namentlich am Genfer See), während eine Minderheit Paris und ein kleinster Theil London bevölkern half. In den letzten zwei oder drei Jahren hat sich dies Verhältniß infolge gewisser von den schweizerischen Behörden getroffener Maßregeln zu Gunsten der zwei letztgenannten Plätze verschoben. Die Mehrzahl widmet sich literarischer Thätigkeit, und besonders der Fabrikation und dem Schmuggel periodischer wie

unperiodischer Agitationsliteratur; namentlich die polnischen Flüchtlinge zeichnen sich durch ihre Betriebsamkeit auf diesem Gebiete aus. Trotz des hohen Ansehens, das einige der im Auslande residirenden Veteranen des Nihilismus genießen, soll die eigentliche Leitung der Partei schon aus äußeren Gründen nicht in den Händen dieser Literatenklasse liegen, während die hier entstandenen historiographischen Arbeiten für die Geschichtsschreibung und für die Popularisirung des Nihilismus Hervorragendes geleistet haben. — Ein anderer Theil der Emigrantenschaft widmet sich wissenschaftlichen Studien oder ernährt sich durch Stundengeben. Etwa ein Duzend verdienen sich ihren Lebensunterhalt in Zürich und Paris durch Ausübung derjenigen Handwerke, die sie zu ganz anderem Zwecke als angehende Propagandisten einst erlernt hatten. Etwa zwanzig sind in Druckereien als Setzer beschäftigt, vorwiegend in den Genfer nihilistischen Druckereien. Die emigrantische Lebenshaltung ist meistens die denkbar bescheidenste. Eine Anzahl Marodeure wird auf Parteikosten oder durch die Mildthätigkeit ihrer Genossen unterhalten.

---

## VII.

In der Literatur existiren Begriff und Name des Nihilismus seit 1862, dem Jahre, in dessen ersten Monaten Swan Turgenjew seinen berühmten Sittenroman „Väter und Söhne“ veröffentlichte. Zusammen mit desselben Autors späterem Werke „Neuland“ („Die neue Generation“) leistet dieser Roman bis in die neueste Zeit in weiten Kreisen des literarischen Publicums als nahezu einziges Informationsmittel über den russischen Nihilismus seine Dienste, wie er auch dem Historiker trotz der belletristischen Einkleidung für die entlegeneren Jahre der nihilistischen Bewegung (der erste Roman spielt 1859, der zweite Ende der sechziger Jahre) eine geschichtliche Quelle ersten Ranges bleibt.

Außerhalb der Belletristik setzt die beschreibende Literatur des Nihilismus später ein<sup>1)</sup>. Auf diesem Felde correspondirt naturgemäß die Geschichte der nihilistischen Historiographie zeitlich mit der Abfolge derjenigen Ereignisse aus der nihilistischen

---

<sup>1)</sup> Eine 1860 in Paris anonym erschienene Schrift: „Le socialisme en Russie“, behandelt nicht den Nihilismus, sondern die Frage der Leibeigenen-Emancipation, und zwar vom Standpunkte eines conservativen Franzosen.

Bewegung, die sensationserregend in das Gebiet der Oeffentlichkeit traten. Nach Karakosow's Attentat publicirte der bekannte politische Schriftsteller und Verfasser der études sur l'avenir de la Russie, D.-K. Schédo-Ferroti (= Baron Théodore de Fircks), die neunte dieser études unter dem Titel le nihilisme en Russie, Berlin und Brüssel 1867; eine geistvolle Schrift, die, auf Autopsie sich gründend, die nihilistische Krankheit als Product der russischen Sittenzustände kennen lehrt. Weit unbedeutender, aber durch den frühen Zeitpunkt ihrer Entstehung bemerkenswerth, ist die vom gleichen Jahre 1867 datirte kleine Brochüre eines prince Alexei de G., les nihilistes, ou les dames Russes émancipées (London und Brüssel), ein paar Aufsätze leichtester Gattung, die, anknüpfend an das Aufsehen erregende Phänomen des Studentinenthums in Rußland, die Psychologie des weiblichen Nihilismus behandeln. Eine erstmalige Chronik der nihilistischen Ereignisse wurde nach der Entdeckung des Netschajew'schen Geheimbundes im Jahre 1870 durch Anatole Leroy-Beaulieu und Junct-Brentano zusammengestellt im bulletin des séances de la société des études pratiques d'économie sociale (daselbe war mir nicht zugänglich).

Einen neuen Aufschwung nimmt die Historiographie, nachdem seit der Mitte der siebziger Jahre zuerst die großen Nihilistenproceße und dann die hageldicht einschlagenden Attentate den halbvergessenen Nihilismus nachdrücklichst der Oeffentlichkeit in die Erinnerung riefen. Schon 1878 (im dritten Quartal) brachte die Deutsche Rundschau aus der Feder des Freiherrn von der Brüggen einen Artikel: „Der Nihilismus



in Rußland“, welcher bereits zwischen einem negativ philosophirenden Nihilismus der sechziger und einem positiv thätigen der siebziger Jahre unterscheidet und damit dem verbreiteten Irrthum über die principiell negative Natur der Bewegung entgegentritt. Die etwa gleichzeitig erschienene Schrift von Karlowitsch (C. Nikolaus von Gerbel-Embach): „Die Entwicklung des Nihilismus“ (3. Auflage 1880, Berlin), giebt nicht, wie der Titel vermuthen läßt, eine historische Darstellung, sondern eine in ziemlich schroffem Tone gehaltene Kritik der russischen Bildungszustände vom gouvernementalen Standpunkt, die ein Verständniß des Nihilistischen nicht einmal versucht.

Im folgenden Jahre (1879) trat in Frankreich ein Fürst Lubomirski mit einem Schriftchen von winzigem Umfang an die Oeffentlichkeit, das unter dem Titel: „le nihilisme en Russie“ (Paris bei Dentu), wesentlich durch eine Verzeichnung zahlreicher Kategorien von unzufriedenen Unterthanen des russischen Kaisers zum Verständniß der russischen Revolutionsbewegung einen Beitrag liefert. Noch bedeutungs- und anspruchsloser ist ein „le nihilisme“ überschriebenes Capitel in dem Werke des polnischen Emigranten Korczak-Branicki: *les nationalités slaves*, Paris, 2. Auflage 1879. Dagegen verdient noch heute Beachtung das im Sommer 1879 erschienene Werk des Italieners Arnaudo, *il nichilismo*, (Turin, nicht lange später nach der zweiten Auflage in's Französische übersetzt von Bellenger); ein erster, nicht ungeschickter Versuch einer ausführlichen pragmatischen Darstellung der verschiedenen Phasen des Nihilismus vom Standpunkte eines Verehrers von Mazzini. Das ziemlich ausführliche Buch

ist auf ein eingehendes Studium namentlich der einschlägigen belletristischen Literatur und der Herzen'schen Schriften basirt, giebt ferner relativ ausführliche Auszüge aus Lubomirski und eine aus Zeitungsberichten zusammengestellte verdienstliche Chronik des ersten Attentatsjahres nebst einigen biographischen Excursen; aber die mangelnde Orientirung des Verfassers auf dem Gebiete der allgemeinen russischen Geschichte und eine beinahe gänzliche Unbekanntschaft mit der nihilistischen Agitationsliteratur beeinträchtigen den Werth seiner Skizze nicht unerheblich, und lassen namentlich die Periode der siebziger Jahre in der Darstellung zu kurz kommen. — 1880 folgte, immer noch für den romanischen Theil des lesenden Publicums bestimmt, die introduction à l'histoire du nihilisme von Ernest Lavigne (Paris), eine Aneinanderreihung journalistischer Expectorationen über verschiedene Seiten des behandelten Gegenstandes und nützlicher Zeitungsercerpte, namentlich aus den Berichten über die Proceßverhandlungen. Der Verfasser verzichtet ausdrücklich auf den Anspruch, sein Thema zu erschöpfen, und erklärt als Bestimmung seines Werkes die Unentbehrlichkeit desselben für jeden künftigen Geschichtschreiber des Nihilismus. Le nihilisme en Russie von Pierre Frédé, Paris 1880, enthält eine höchst leichtfertige Sammlung von Reiseeindrücken eines Franzosen in Rußland, nebst Seitenhieben auf die Prussiens, und steht noch tief unter dem literarischen Niveau der introduction; von 303 Seiten ist dem Nihilismus nur ein durchaus uninstructiver Abschnitt von 18 Seiten gewidmet.

Auf die Ermordung des russischen Kaisers (März 1881)

folgte das Erscheinen eines ganzen Schwall's meist für die nihilistische Geschichtsschreibung ziemlich werthloser Literaturproducte. Eine, wenn wir nicht irren, vornehmlich für das österreichische Publicum bestimmte Brochüre: „Was ist der Nihilismus? Von einem Eingeweiheten“, Leipzig 1881, ist ohne jede genauere Sachkenntniß verfaßt. „Der Nihilismus in Rußland, vom Verfasser der Schrift: Principien der Socialdemokratie u. s. w.“, Berlin 1881, ist ein sehr fragmentarisches Machwerk, das sich zwar angenehm liest und durch den Abdruck einiger Actenstücke sich verdient macht, aber an wesentlichen Irrthümern und Fehlgriffen leidet und für durchaus schlecht erklärt werden muß. „Die Attentatsperiode in Rußland“ von Gerbel-Karlowitsch, Heilbronn 1881 (ein Heft der Mühlhäußer'schen Fragen des christlichen Volkslebens), trägt einen ähnlichen Charakter wie desselben Autors früher genanntes Werk. Tzarisme et nihilisme, von L. Gally-Boutteville, Paris 1881, entwickelt auf 31 Seiten vom socialistenfrendlichen Standpunkte die Nothwendigkeit des Nihilismus unter den absolutistischen Zuständen Rußlands, ohne auf die Details der revolutionären Bewegung einzugehen. Les nihilistes et la révolution en Russie, Paris bei Ernest Leroux, 1882, behandelt dieselben Zusammenhänge vom entgegengesetzten Standpunkte. „Der Czarenmord am 13. März 1881“ von H. von Morawiew-Burjakow, Dresden 1882, läuft auf Fragen der großen europäischen Politik hinaus.

Eine nur einigermaßen befriedigende Ergänzung der lückenhaften Geschichtsdarstellungen war erst möglich einestheils mit

Hilfe gründlicher Durcharbeitung des vorwiegend aus schwer zugänglichen nihilistischen Publicationen bestehenden historischen Rohmaterials, anderentheils seitdem die Nihilisten selbst sich ihrer Geschichtsschreibung anzunehmen begonnen hatten. Schon 1879 erschien in der Réforme (15. September und 15. October) ein (mir nicht zugänglich gewesener) Artikel von Podo-  
linzki: „le nihilisme en Russie“, der als werthvoll gerühmt wird. Die Revue socialiste brachte 1880 (Heft 9 bis 11) einen Aufsatz: „le mouvement socialiste en Russie“ aus der Feder von A. Blumenthal, das Richter'sche „Jahrbuch für Socialwissenschaft“ ließ in seinem ersten Jahrgange 1879/80 einen Herrn P. L. (wahrscheinlich Peter Lawrow) über den Nihilismus referiren und brachte im zweiten Jahrgange (1881) eine längere, instructive, aber höchst schwerfällig geschriebene Abhandlung von Axelrod: „Die Entwicklung der socialrevolutionären Bewegung in Rußland“, die auch im Separatabdruck in zwei Auflagen erschienen ist (Zürich=Dberstraf), übrigens wie das ganze Jahrbuch im Reiche verboten ist. Einer der bedeutenderen Petersburger Nihilisten und früherer Redacteur des geheimen Journals „Land und Freiheit“, der ehemalige Artillerielieutenant Krawtshinsky, der seit einigen Jahren unter dem Namen Stepnjak im Auslande lebt und schriftstelt, schrieb 1882 seine *Russia sotterranea* (Mailand), die auch eine Uebersetzung in's Französische und Deutsche erfuhr (die deutsche Ausgabe ist im Reich verboten). Stepnjak führt nicht allein eine sehr gewandte Feder, sondern versteht durch künstlerische Gestaltung und literarisches Raffinement ein farbenreiches und fesselndes Bild zu entwerfen, das ohne

Zweifel in erster Linie seine agitatorische Bestimmung hat, aber daneben trotz aller Schönfärberei eine Menge concreter Züge enthält, die der unparteiische Historiker schätzt. Ähnliches gilt von einer Reihe von Nihilistenbiographien, die von Parteimitgliedern in der Schweiz in russischer Sprache herausgegeben sind, und die das nachher zu nennende Werk von Thun zusammen mit der gesammten, in russischer Sprache geschriebenen Agitationsliteratur S. 362 flgg. ausführlich katalogisirt; wir begnügen uns, auf dieses Verzeichniß, das übrigens sich bedeutend vermehren ließe, Bezug zu nehmen. Aus dem Jahre 1882 ist noch ein vom Fürsten Krapotkin in der Fortnightly Review veröffentlichter Essay (the Russian revolutionary party) zu nennen, der den Nachweis unternimmt, daß der mörderische Kampf dem von Hause aus friedlich revolutionirenden Nihilismus von gouvernementaler Seite aufgenöthigt sei. Die neuesten Publicationen von Stepnjak (le Tzarisme et la révolution, Paris 1886, 2. Auflage) und Tikhomirow (conspireurs et policiers; souvenirs d'un proscrit Russe, Paris 1887) sind mir inhaltlich nicht bekannt geworden.

Auf Grund dieses umfassenden authentischen Materials schuf 1883 der drei Jahre später jung verstorbene Alphons Thun, Professor der Staatswissenschaften damals an der Universität Basel, die erste und einzige in gewissem Sinne erschöpfend zu nennende historische Darstellung des Nihilismus: „Geschichte der revolutionären Bewegungen in Rußland“ (Leipzig). Der Verfasser, geborener Deutschrusse und auf dem Gebiete des russischen Volkslebens durch

eingehende wirthschaftsgeschichtliche Studien orientirt, wurde auf eine Behandlung des in Rede stehenden Thema's durch einen Zufall hingewiesen, der ihm eine reichhaltige Sammlung nihilistischer Geheimliteratur zugänglich machte. Die gewissenhafte Verarbeitung dieser Materialien, vervollständigt durch mündliche Information, und eine sorgfältige Berücksichtigung der einschlägigen Literatur legten den Grund zu seinem Buche, das als schätzbare Ausgangspunkt für künftige Studien auf diesem Gebiete dauernden Werth besitzt, dessen Lectüre aber, theilweise gerade durch die gewissenhafte Ausführlichkeit seiner Anlage, etwas Abspannendes hat. Was nach dem Thun'schen Werke über den Nihilismus geschrieben ist, kann sich an wissenschaftlichem Werthe mit ihm nicht vergleichen. Die von dem Wiener Gregor Rupczanko 1884 herausgegebene Schrift: „Der russische Nihilismus“ (Leipzig) ist eine als mechanisches Hilfsmittel nicht ganz zu verschmähende, in gebrochenem Deutsch und ohne den geringsten Aufwand von Geist abgefaßte Compilation aus russischen Quellen, die sich zu großem Theile auf die bezifferte Aufzählung von Ereignissen beschränkt. Das zuerst in der Gartenlaube erschienene Werk Johannes Scherr's: „Die Nihilisten“ (Leipzig 1885) ist in gewissem Sinne das Gegenstück, aber nicht das ergänzende, der Thun'schen Arbeit. Ueber die Form der Scherr'schen Darstellungsweise kann nur der literarische Geschmack entscheiden, dessen Urtheil in diesem Falle nicht einstimmig ist; was das Materielle seiner Darstellung betrifft, so scheint uns das geflüchtete Verwischen der durch die geschichtliche Entwicklung hervorgebrachten unterscheidenden Charakteristika der

einzelnen Epochen ein Fehlgriff zu sein, der den Zweck ausgeführter historischer Darstellungen überhaupt in Frage stellt.

Ungleich werthvoller als die gesammte, den Nihilismus im Ganzen behandelnde Literatur ist der größere Theil derjenigen literarischen Quellen, die neben und vor derselben für einzelne Abschnitte seiner Geschichte in Betracht kommen. Für die Zeit bis 1863 ist neben Herzen's zahlreichen Schriften (darunter seine Memoiren) vor allem ein historischer Essay Julius Eckardt's über „die russische Neue Aera“ zu nennen (in seinem Buche: „Jungrussisch und Altkivländisch“, Leipzig 1870). Daß jede Zeile aus der Feder dieses hervorragenden Kenners der neuesten russischen Geschichte eine wissenschaftliche Bedeutung vom ersten Range beansprucht, braucht dem nicht gesagt zu werden, der mit seiner ausgedehnten literarischen Production auch nur gelegentliche Bekanntheit gemacht hat. Für die Zeit vor 1855 mag neben dieser Abhandlung nochmals auf die oben erwähnte Schrift Schedo-Ferroti's hingewiesen sein. Speciell für die Petraschewski'sche Verschwörung ist der so betitelte Abschnitt in dem Sammelwerke „Von Nikolaus I. zu Alexander III.“ (2. Auflage, Leipzig 1881), für Herzen's Biographie der in dem genannten Eckardt'schen Buche enthaltene Aufsatz „Alexander Herzen“, ferner in dem Buche: „Rußland vor und nach dem Kriege“ (2. Auflage, Leipzig 1879) S. 35 — 60, und „Die russische Emigration in London“ in „Von Nikolaus I. zu Alexander III.“ zu vergleichen. Für Bakunin's Biographie kommen neben seinen eigenen Schriften der Aufsatz über „Michael Bakunin und den russischen Radicalismus“ (in

„Rußland vor und nach dem Kriege“, S. 95—155, und in der Deutschen Rundschau, Band 11 und 12) und der schon genannte Artikel über „Die russische Emigration in London“ in Betracht. Von viel geringerem Werthe sind die der Person Bakunin's gewidmeten Abschnitte in den allgemeinen Werken über internationalen Socialismus (zuletzt J. Garin: „Die Anarchisten“, in deutscher Uebersetzung Leipzig 1887 erschienen); nützliche Abdrucke aus seinen Schriften finden sich bei Rudolph Meyer: „Der Emancipationskampf des vierten Standes“, 2. Band 1875, und de Laveleye, Le socialisme contemporain, Brüssel 1881. Für die nihilistische Geschichte der siebziger und ersten achtziger Jahre liefern die Abschnitte in „Rußland vor und nach dem Kriege“, S. 324 flgg., „Von Nikolaus I. zu Alexander III.“, S. 347 flgg., und „Russische Wandlungen“ (Leipzig 1882), S. 223 flgg., die werthvollsten Beiträge. Für die letzten Jahre ist endlich die aus amtlichen deutschen Quellen zusammengestellte Schrift: „Socialismus und Anarchismus in Europa und Nordamerika während der Jahre 1883—1886“, Berlin 1887, (Capitel über Rußland und über die Schweiz) erwähnenswerth.

Im übrigen findet in den Gesamtdarstellungen der socialistischen Geschichte der Nihilismus nur eine ganz untergeordnete Berücksichtigung. Ausgiebiger sind die über das moderne Rußland im Allgemeinen handelnden Werke, wie Celestin (Rußland seit Aufhebung der Leibeigenschaft, Laibach 1875), der über die den Nihilismus berührende belletristische Literatur referirt, und namentlich Wallace: Rußland (deutsche, durch ein Capitel über geheime Gesellschaften in Rußland



vermehrte Ausgabe, dritte Auflage, Leipzig 1880), Anatole Leroy-Beaulieu, *L'empire des Tsars et les Russes*, 1881 flgg., und „Rußlands innere Zustände“ in dem Journal „Unsere Zeit“, Jahrgänge 1885 und 1886.

Daß die neuere französische und deutsche Romanliteratur sich mehrfach dem Thema des russischen Nihilismus zugewandt hat, mag nur der Vollständigkeit halber erwähnt sein. Wir nennen nur Beispiels halber den Titel: *Les nihilistes Russes, ou la conspiration infernale* von Bongard, Zürich 1881 flg. Mit dieser belletristischen Literatur zusammen möchten wir einer gewissen Gattung sensationeller nihilistischer Memoirenliteratur Erwähnung thun, die den Vorzug innerer Wahrscheinlichkeit nicht genießt. Das zeitlich erste dieser Producte ist nachweislich gefälscht, obgleich die vielleicht gutgläubigen Herausgeber theilweise ausdrücklich das Gegentheil versichern: Briefe einer Nihilistin aus den sibirischen Gefängnissen, „Alexandra“ gezeichnet, zuerst 1880 oder kurz vor 1880 von der Lanterne veröffentlicht, wahrscheinlich identisch mit den *Lettres d'une nihiliste, avec portrait*, Paris 1880, dann in's Deutsche übersetzt von Xavier Roux ohne Quellenangabe (Leon Gambetta und Karl Marx: Enthüllungen über das Treiben der Internationalen, der Freimaurer, sowie der geheimen Secten überhaupt. Nebst Brief einer Nihilistin aus Sibirien. 2. Auflage, Leipzig 1880. Und: Sechzehn Briefe einer Nihilistin aus den Gefängnissen in Sibirien. Uebersetzt und der Doffentlichkeit übergeben von Xavier Roux. 3. Auflage, Leipzig 1880) und von einem schweizerischen Rechtsanwalt Stolz mit Quellenangabe (Briefe einer Nihilistin. Mit

erklärenden Anmerkungen versehen. Aus dem Französischen übersetzt und nebst einer kurz gefassten Geschichte des Nihilismus herausgegeben. Schaffhausen 1884). An Sensationskraft werden diese „Briefe“ erheblich übertroffen durch die „Erlebnisse eines Nihilisten, von ihm selbst erzählt; der Öffentlichkeit übergeben von Gregor Ruptschanko“, Leipzig 1880, und namentlich durch die schwächeren Nerven nicht zu empfehlende Enthüllung „Aus den Mysterien des russischen Nihilismus“, unterzeichnet „Jegorow“, Leipzig und Berlin 1885. Die Entscheidung über die Echtheit dieser beiden Memoirenwerke müssen wir dem Urtheil ihres Publicums überlassen.



VERIFICAT  
1987



VERIFICAT  
2007

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Geschichte  
der  
revolutionären Bewegungen  
in Rußland.

Von  
Alphonse Ch un.  
1883. Preis 7 Mark.

Die  
Russificirung der Ostseeprovinzen.

Von  
A. von Dorneth.  
1887. Preis 1 Mark 80 Pf.

Rechtskraft und Rechtsbruch  
der  
liv- und estländischen Privilegien.

1887. Preis 1 Mark 80 Pf.

Bekanntnisse.  
Was sollen wir denn thun?

Von  
Leo Graf Tolstoi.  
Aus dem russischen Manuscript übersetzt  
von

H. von Samson-Himmelfstjerna.

1885. Preis 4 Mark 20 Pf.